NABU Report

2012 Naturschutz in Sachsen

Start für das Projekt „Lebendige Luppe“

Biologische Landschaftspflege beim NABU Sachsen

Wann wird Sachsen einen Biotopverbund haben?

Lina-Hähnle-Medaille für NABU-Fachgruppe

Engagement für die Schwarzpappel

NABU
Landesverband Sachsen e.V.

Landesverband

Naturschutz braucht ehrenamtliches Engagement! ... 1

Sind Naturschutzvereine vom Aussterben bedroht? NABU-Workshop in Klosterbuch ... 2

„Lebendige Luppe“ – anspruchsvolles Projekt im Rahmen des Bundesprogramms „Biologische Vielfalt“. Auftaktveranstaltung ... 5

Landesverband – in Kürze ... 8

Vierbeiner des NABU sorgen für Artenvielfalt. Biologische Landschaftspflege beim NABU Sachsen ... 13

Große Anerkennung für Naturschutzinstitut und Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf.
Frank Kupfer und Olaf Tschimpke zu Besuch beim NABU Sachsen ... 18

Naturschutzpolitik

NABU Sachsen zum Novellierungsentwurf für das sächsische Naturschutzgesetz ... 19

NABU-Kritik an Entwürfen für Wassergesetz und Verkehrswegeplan ... 20

Naturschutzpolitik – in Kürze ... 22

Gut gezielt und doch daneben. Landtag beschloss Jagdgesetz ... 27

Facharbeit

Wann wird Sachsen einen Biotopverbund haben? ... 28

Anstrengungen des NABU Sachsen für einen vergessenen bedrohten Baum – die Schwarzpappel ... 31

Facharbeit – in Kürze ... 36

Gibt es eine Zukunft für Kiebitz & Co. in Sachsen? ... 39

Insektenvielfalt in Sachsen. Neues von der großen Mitmachaktion ... 42

Graue Kraniche in Nordsachsen ... 44

Aus NABU-Gruppen

Höchste NABU-Auszeichnung für großartige Arbeit. Lina-Hähnle-Medaille für Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf ... 45

Aus NABU-Gruppen – in Kürze ... 48

Entdeckungen im Zittauer Gebirge beim 13. Lausitztreffen ... 56

„Verbindung“ mit der Natur aufnehmen. Einige Gedanken zur Naturherberge Affalter ... 57

Aufbruchsstimmung in Leipzig ... 59

Weg frei für Neunauge & Co. Eine naturschutzfachlich wertvolle Kompensationsmaßnahme ... 61

Großes Engagement für Lausitzer Gebäudebewohner ... 63

Ehrungen ... 64

Geburtstage ... 3. Umschlagseite

Naturschutz braucht ehrenamtliches Engagement!

Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen.
Foto: Franziska Heinitz

In Sachsen ist der ehrenamtliche Naturschutz eine tragende Säule der Naturschutzarbeit. Dies war ein Ergebnis der am 4. Mai 2012 von Staatsminister Frank Kupfer vorgestellten Studie „Analyse des ehrenamtlichen und privaten Naturschutzes in Sachsen". Eine im Rahmen der Studie vorgenommene Hochrechnung hat ergeben, dass allein von den drei Naturschutzverbänden BUND, Heimatschutz und NABU insgesamt etwa 308 000 Arbeitsstunden pro Jahr ehrenamtlich und hauptamtlich in den Naturschutz investiert werden (Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung 2011). Das entspricht einem Wert von ungefähr 8,5 Millionen Euro pro Jahr. Eine großartige Leistung der Verbände, ohne die positive Entwicklungen im Natur- und Umweltschutz nicht denkbar sind. Das ist aber nur eine Seite der Medaille.

Die andere Seite: Die Studie hat auch ergeben, dass die Zukunft des Ehrenamtes nicht gesichert ist. Die gesellschaftlichen Veränderungen in Deutschland und die abnehmende Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement machen den Verbänden zu schaffen. Aber auch die im staatlichen Auftrag ehrenamtlich tätigen Naturschützer sind in Gefahr, eine aussterbende Spezies zu werden. Während im Sport, in Schule und Kirche noch oft Ehrenämter als eine selbstverständliche Pflicht übernommen werden, geschieht das beim Naturschutz seltener, obwohl viele Menschen ihr Interesse für die Natur bekunden. Und auch die Nachwuchsgewinnung ist hier ein Problem. Mit dieser Situation müssen wir uns auseinandersetzen und zukunftsfähige Konzepte entwickeln.

Die ersten Akzente haben wir 2012 gesetzt. Mit Unterstützung des Werbeteams von WESSER ließ sich unsere Mitgliederzahl deutlich steigern, sodass wir wahrscheinlich bald das 10 000. Mitglied begrüßen können. Nun sind gemeinsame Anstrengungen nötig, um diesen Trend fortzusetzen und die neuen Mitglieder fest an den NABU zu binden.

Für den 22. September hatte der Landesverband die Vorsitzenden der sächsischen NABU-Gruppen zu einem Workshop mit dem Schwerpunkt Verbandsentwicklung nach Klosterbuch eingeladen. Die Themen Kinder- und Jugendarbeit, Strategien für die Entwicklung des NABU in Sachsen, Probleme in der Naturschutzarbeit und bei der Mitgliedergewinnung dominierten das Programm. Am Ende votierten die Gruppenvertreter dafür, in Zukunft jährlich ein solches Treffen durchzuführen. Denn schnell kam heraus: Wir müssen mehr miteinander kommunizieren, gemeinsam Probleme diskutieren und sind so vielleicht besser in der Lage, auf mögliche negative Entwicklungen effektiv zu reagieren. Über das Votum der Vorsitzenden für einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch habe ich mich sehr gefreut!

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit ist die Kinder- und Jugendarbeit. Unsere Naturschutzjugend (NAJU) leistet hier eine Arbeit, die gar nicht hoch genug gewürdigt werden kann. Allein die Absicherung der Bildungsarbeit, der zahlreichen Veranstaltungen, der Betrieb der Station Dachsenberg und der Geschäftsstelle sind für die Jugendlichen eine gewaltige Aufgabe. Um diese Arbeit auf eine solide Basis zu stellen, hat der Landesvorstand im Sommer beschlossen, einen Jugendreferenten für die NAJU einzustellen. Aus meiner Sicht eine wichtige und, eingedenk der genannten Probleme, zukunftsweisende Entscheidung des Vorstandes!

All diese Entwicklungen lassen mich zuversichtlich in die Zukunft des NABU Sachsen blicken. Gemeinsam werden wir die Probleme angehen und lösen! Auch in der Facharbeit und der Naturschutzpolitik kommen auf den Landesverband vielfältige Herausforderungen zu. Große Projekte wie zum Beispiel unser Streuobstwiesenprojekt, das Projekt „Lebendige Luppe" oder die Wiederansiedlung der Schwarzpappel gilt es umzusetzen, und auch bei den Themen Agrar- und Energiepolitik, Biotop- und Artenschutz wollen wir etwas bewegen. Ergebnisse der NABU-Facharbeit müssen mehr in die Öffentlichkeit getragen werden. Denn auch in diesem Bereich gibt es Nachwuchsprobleme. Und letztendlich wird der NABU Sachsen 2013 auch wieder einen sächsischen Naturschutztag ausrichten, bei dem die Thematik Ehrenamt im Naturschutz eine übergeordnete Rolle spielen wird.

Zum Schluss noch ein paar Worte an unsere aktiven Mitglieder: Jahr für Jahr sind Sie mit zahllosen praktischen Naturschutzmaßnahmen für die Natur tätig. In Ihrer kostbaren Freizeit investieren Sie unzählige Stunden, um in der Landschaftspflege aktiv zu sein, sich um die Finanzen ihrer Gruppe zu kümmern, um Veranstaltungen vorzubereiten und noch vieles mehr. Dieses Engagement ist im wahrsten Sinne des Wortes unbezahlbar.

Deshalb möchte ich im Namen des NABU-Landesvorstandes an dieser Stelle sagen: Haben Sie vielen Dank für Ihren unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz – und bleiben Sie bitte dem Naturschutz treu!

Ihr Bernd Heinitz

Die Teilnehmer des NABU-Treffens vor dem Archehof Klosterbuch. Foto: Ina Ebert

Sind Naturschutzvereine vom Aussterben bedroht?

Vertreter von NABU-Gruppen aus ganz Sachsen trafen sich in Klosterbuch

Auf einer Wanderung, die zum Programm gehörte, kam man der Muldelandschaft näher. Foto: Ina Ebert

Nicht nur das Klima, auch die Gesellschaft befindet sich im Wandel: Die Menschen ziehen verstärkt in die Städte oder ganz weg aus Ostdeutschland, es gibt einen Trend zu mehr Individualismus, die Gesellschaft wird älter, auch der Berufsalltag hat sich in den letzten Jahren für viele Menschen grundlegend verändert usw. Als Folge des gesellschaftlichen Wandels fehlt es einigen NABU-Gruppen an Nachwuchs, anderen gelingt es jedoch, mit kreativen Ideen und Engagement immer wieder neue Mitglieder zu gewinnen. Die zahlreichen Regional-, Orts- und Fachgruppen des NABU Sachsen können also voneinander lernen und müssen miteinander über Erfahrungen und Zukunftskonzepte sprechen. Deshalb hatte der NABU-Landesverband für den 22. September zu einem Workshop im Archehof Klosterbuch eingeladen, zu dem sich Vertreter von NABU-Gruppen aus allen Teilen Sachsens versammelten, um sich kennenzulernen, zu diskutieren und Ideen auszutauschen.

Weniger Kinder, mehr Senioren – der NABU muss reagieren

Mark Süßer vom NABU-Bundesverband war ebenfalls nach Klosterbuch gekommen und hatte einige interessante Fakten aus Statistiken und Umfragen im Gepäck, die für reichlich Gesprächsstoff sorgten. So legte er dar, dass in Wahrheit immer mehr Menschen bereit sind, sich ehrenamtlich zu engagieren – gerade für Natur- und Umweltschutz –, dass sie das aber auf eine neue Art und Weise tun wollen, und eben darauf muss sich der NABU einstellen. „Den Vollzeitehrenamtlichen, der sich nebenberuflich noch 40 Stunden in der Woche im Verein engagiert, gibt es nicht mehr", betonte Süßer. Im schnelllebigen Alltag und angesichts knapp bemessener Freizeit wollen sich viele Menschen heute eher an konkreten Projekten mit überschaubarem Arbeits- und Zeitaufwand beteiligen. Das können zwei Stunden im Monat an einem Infostand sein, ein Tag im Jahr zur Biotoppflege oder zwei Stunden pro Woche, um Felddaten in Datenbanken einzugeben und Ähnliches mehr. Diesem Bedürfnis gilt es entgegenzukommen. Der NABU muss zudem die wachsende Zahl rüstiger Senioren erreichen, die bereit sind, sich für Natur und Umwelt zu engagieren, er sollte aber auch sein Potential als Bildungsträger intensiv nutzen, denn Ehrenamtliche wollen von ihrem Engagement einen persönlichen Nutzen haben, Kenntnisse erwerben, sich weiterentwickeln und vielleicht dadurch auch ihre Chance auf dem Arbeitsmarkt verbessern. Als NABU-Gruppe kann man Freiwilligendienste – wie das Freiwillige ökologische Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst – nutzen, und vor allem muss man sich um die Kinder- und Jugendarbeit kümmern. „Die so Angesprochenen werden dem NABU erhalten bleiben oder im Erwachsenenalter als Mitglieder zurückkehren", meinte Mark Süßer und mahnte: „Die Zahl der Kinder sinkt, das wird eine vielumworbene Gruppe werden. Darauf muss man mit gezielten Angeboten reagieren." Vor kurzem noch waren die Kinder- und Jugendgruppen die besonderen Vorzeigeprojekte zahlreicher NABU-Gruppen, doch inzwischen haben viele Schwierigkeiten, Angebote für Kinder auf die Beine zu stellen oder aufrechtzuerhalten.

Naturschutz im Internetzeitalter

Um letztlich jedermann für den Naturschutz zu interessieren, sind Mitmachangebote für Laien erforderlich. „Man soll nicht mit Fachwissen abschrecken, sondern es weitergeben", formulierte Mark Süßer den Anspruch und fordert: „Es muss in allen NABU-Gruppen Einsteigerangebote geben, mit ganz konkreten Veranstaltungsterminen."

Um mit potenziellen oder bereits gewonnenen Aktiven zusammenzuarbeiten, spielt das Internet eine große Rolle, und mit einigen Initiativen ist der Naturschutzbund hier schon auf einem sehr guten Weg. So sind beispielsweise die bekannten und beliebten Mitmachaktionen wie „Die Stunde der Gartenvögel" hervorragend geeignet, mit Naturschutzfreunden in Kontakt zu kommen. Bei dem Treffen in Klosterbuch konnten viele NABU-Vertreter auch von ähnlich gelungenen eigenen Aktionen berichten. Andere legten ihre Probleme dar, und gemeinsam wurde über mögliche Verbesserungen diskutiert. So klagte, um ein Beispiel zu nennen, der Vertreter einer NABU-Gruppe: „Wir haben immer wieder Kontakt zu ausgewiesenen Experten, doch es gelingt uns nicht, sie an uns zu binden. Sie engagieren sich lieber in ihren Fachgesellschaften." Andere berichteten Ähnliches von engagierten Bürgern, die lieber eigene Vereine gründen, statt sich dem NABU anzuschließen. „Diese kleinen Vereine sind naturschutzpolitisch viel weniger schlagkräftig als der anerkannte Naturschutzverband NABU", erwiderte Mark Süßer. „Das muss man bewusst machen!" Aber auch von erfolgreicher – und von weniger erfolgreicher – Nachwuchsarbeit und vielem anderen wurde berichtet, und die gesamte Diskussion bestätigte: Man kann voneinander lernen.

Nach dem „Blick in die Zukunft" konnten die Workshopteilnehmer bei einer Exkursion ins Naturschutzgebiet „Maylust" auch einen Blick in das Muldental werfen. Foto: Ina Ebert

Voneinander lernen und enger zusammenarbeiten wollen in Zukunft auch einige benachbarte NABU-Gruppen, die – was viele Workshop-Teilnehmer erstaunte – bis zu dem Treffen in Klosterbuch kaum einmal direkten Kontakt zueinander hatten. So konnte der Vorsitzende des NABU Sachsen, Bernd Heinitz, den Meinungsaustausch abschließend als fruchtbar und wichtig werten und plädierte dafür, ähnliche Treffen regelmäßig zu wiederholen.

Neue Ideen im alten Gemäuer

Gefördert wurde der konstruktive Meinungsaustausch durch die angenehme Atmosphäre im Archehof Klosterbuch. Die Eigentümerin, Elsbeth Pohl-Roux, hatte mit ihrer Erdwärmeanlage für einen behaglich temperierten Tagungsraum im alten Fachwerkhaus gesorgt und in der Mittagspause ein leckeres Buffet aufgebaut. Sie informierte die Teilnehmer auch →

Foto: René Sievert

→ über ihre eigenen Projekte, bei denen sie teilweise mit dem NABU zusammenarbeitet. Eine enge Verbindung besteht außerdem zum Verein BE-GREIFEN, der sich die Unterstützung behinderter Menschen, insbesondere bei der Suche nach einer sinnvollen Tätigkeit, zur Aufgabe gemacht hat. So ergab es sich, dass das Projekt „Schwalbenfreundliches Haus" Artenschutz- und Reha-Maßnahme zugleich wurde (siehe auch den Beitrag auf Seite 53). Dazu gehören die Beobachtung der zahllosen Schwalben und ihres Brutgeschehens auf dem Hof, die Information naturschutzinteressierter Gäste und der Bau neuartiger Nisthilfen, die vom Archehof entwickelt wurden und in Kürze bundesweit verkauft werden.

Vorbei an alten Haustierrassen – wie Sachsenhuhn, Deutsche Legegans und Erzgebirgsziege –, die auf dem Archehof leben, ging es für die Teilnehmer des Treffens dann noch zur Exkursion ins Naturschutzgebiet „Maylust". Frank Ende von der NABU-Regionalgruppe Lößhügelland informierte dabei über die naturnahe Waldbewirtschaftung auf dem Berg hoch über dem Ufer der Freiberger Mulde.

Im Laufe des Tages ergaben sich viele Gelegenheiten zum Gespräch. Rechts im Bild: Frank Ende, Vorsitzender der NABU-Regionalgruppe Lößhügelland. Foto: René Sievert

Alte Luppearme wie dieser erinnern an den einstigen Zustand der nördlichen Leipziger Aue mit den vielen Nebenarmen der Luppe, mit Lachen und Kolken. Im Rahmen des Projekts sollen noch vorhandene Fließgewässer revitalisiert und miteinander verbunden werden, um den infolge vieler Eingriffe tendenziell von Austrocknung bedrohten Leipziger Auen wieder mehr Wasser zuzuführen.
Foto: Ursula Dauderstädt

„Lebendige Luppe" – anspruchsvolles sächsisches Projekt im Rahmen des Bundesprogramms „Biologische Vielfalt"

Auftaktveranstaltung mit der Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz und dem sächsischen Umweltminister

In der idyllisch gelegenen Auwaldstation Lützschena bei Leipzig haben die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz, Prof. Beate Jessel, der sächsische Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft, Frank Kupfer, und der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Burkhard Jung, während einer feierlichen Veranstaltung am 28. Juni 2012 das Startzeichen für ein großartiges Vorhaben gegeben: das Projekt „Lebendige Luppe", das im Laufe der nächsten sechs Jahre realisiert werden soll. Es ist das erste sächsische Projekt, das Fördermittel – über fünf Millionen Euro – aus dem neuen „Bundesprogramm Biologische Vielfalt" erhält. Dieses Programm wurde im Jahr 2011 zur Förderung solcher Projekte aufgelegt, denen im Rahmen der nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt eine gesamtstaatlich repräsentative Bedeutung zukommt. Dazu gehört das Projekt „Lebendige Luppe", für das während der Veranstaltung am 28. Juni der Bewilligungsbescheid überreicht wurde.

Die Flussauenlandschaft von Weißer Elster, Pleiße und Luppe stellt das „Rückgrat" sowohl des Leipziger Fließgewässersystems als auch des städtischen Grüns dar. Der Wald dieser →

Frank Kupfer, sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft, und Prof. Beate Jessel, Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz, während der Auftaktveranstaltung für das Projekt „Lebendige Luppe“. Foto: Karin Lange

„Der Wald der Leipziger Auen ist wegen seiner Ausdehnung und seiner Stadtnähe etwas nahezu Einmaliges, die Revitalisierung dieser Auenlandschaft kommt nicht nur der Natur zugute, sondern schafft vor allem neue Erlebniswerte für die Menschen, die hier leben.“

Prof. Beate Jessel, Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz

„Ich hoffe, dass mithilfe des Projektes ein Stück der verloren gegangenen Vielfalt in den Leipziger Auwald zurückkehren wird.“

Frank Kupfer, sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft

Die Projektpartner v.l.n.r.:
Prof. Christian Wirth (Universität Leipzig), Dr. Klaus Henle (Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung), Burkhard Jung (Oberbürgermeister der Stadt Leipzig), Philipp Steuer (NABU Sachsen), Prof. Beate Jessel (Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz), hinter ihr: Frank Wenzel (Amtsleiter Stadtentwicklung und Wirtschaft Schkeuditz), Frank Kupfer (Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft), Prof. Sylke Nissen (Universität Leipzig), Heiko Rosenthal (Leipzigs Umweltbürgermeister), Bernd-Dietmar Kammerschen (Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt), Jörg Enke (Bürgermeister der Stadt Schkeuditz, leider etwas verdeckt), Prof. Jürgen Heinrich (Universität Leipzig). Foto: Karin Lange

→ Auen ist – wegen seiner Ausdehnung und Stadtnähe – nahezu einmalig. Aber Flussauen brauchen Wasser! Und dieses lebenswichtige Element wird den Leipziger Auen seit vielen Jahrzehnten entzogen. Die Konsequenz: Es fehlt an der für Auen typischen Gewässerdynamik, der spezifische Charakter des Leipziger Auwaldes geht nach und nach verloren, viele, insbesondere an Wasser gebundene, Arten verschwinden, oder ihr Bestand wird reduziert.

„Die Auenlandschaft bietet vielen Leipzigern, aber auch unseren Gästen, einen einzigartigen Freizeit- und Erholungsraum, um den uns andere Städte sicher beneiden. Mit dem Projekt ‚Lebendige Luppe' wird vor allem eine wichtige Grundlage zum Erhalt der typischen Artenvielfalt dieses Juwels der Leipziger Stadtlandschaft geschaffen."

Burkhard Jung, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

Mit dem Projekt „Lebendige Luppe" wollen die Städte Leipzig und Schkeuditz, der NABU Sachsen, die Universität Leipzig und das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) diesem Trend entgegenwirken. Im Rahmen des Projekts sollen ehemalige Wasserläufe in der Nord-West-Aue revitalisiert und zu einem Fließgewässer verbunden sowie der Wasserhaushalt von Stillgewässern verbessert werden – beispielhaft und als Initial für die Entwicklung auentypischer Wasserverhältnisse, Biotopstrukturen und biologischer Vielfalt in diesem Bereich. Gefördert wird das Projekt vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und von der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt.

„Neben dem Teilprojekt „Wiedervernässung der Papitzer Lachen/Heuwegluppe", für das der NABU verantwortlich ist, werden wir uns gemeinsam mit der Stadt Leipzig der Öffentlichkeitsarbeit zuwenden. Wir wollen ökologische Zusammenhänge nachvollziehbar und den Wert des Auwaldes für die Lebensqualität der Stadtbewohner bewusst machen, aber auch den Blick schärfen für die Gefahren, die diesem Ökosystem drohen."

Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen

Viele Anstrengungen der Stadt Leipzig, des NABU und auch des Grünen Rings für die Leipziger Auen sind dem neuen Projekt vorausgegangen. Jetzt verbindet fünf Projektpartner das gemeinsame Ziel, die Wasserversorgung der Leipziger Auen dauerhaft zu verbessern – als wichtige Grundlage dafür, die typische Artenvielfalt der Auenlandschaft und damit auch einen Freizeit- und Erholungsraum zu erhalten. Denn dieser macht einen großen Teil der Lebensqualität aus, die Leipzig auszeichnet.

Ursula Dauderstädt

Alter Luppearm. Foto: NABU-Regionalverband Leipzig, Ursula Dauderstädt

„Mit diesem Projekt bietet sich die einmalige Möglichkeit, eine interdisziplinäre Forschungsplattform im Leipziger Auwald zu etablieren … Wir legen so die Grundlage dafür, unseren Auwald bei der Erholung von einer jahrzehntelangen Entwässerung zu beobachten, und wir versuchen zu messen, welche Funktionen er dabei für die Leipziger Bevölkerung erfüllt."

Prof. Dr. Christian Wirth, Universität Leipzig

Ursprünglich war die Aue gekennzeichnet durch:

- Ein reiches Netz an fließenden Gewässern
- Zahlreiche stehende Gewässer, Altarme und
- Ausgedehnte Feuchtbiotope
- Ein geringes Quergefälle
- Einen hohen Grundwasserstand
- Periodische Überflutungen
- Auentypische Baumarten

Heute ist sie gekennzeichnet durch:

- Die tief eingeschnittene Neue Luppe als Flutkanal mit entsprechenden Deichanlagen
- Meist trockengefallene, vom Flusslauf abgeschnittene ehemalige Wasserläufe
- Wenige stehende Gewässer (Lachen) und wenige periodisch wasserführende Senken (Kolke)
- Niedrigen Grundwasserstand
- In der Regel ausbleibende Dynamik und Überflutung
- Rückgang der (Hartholz)-auentypischen Baumarten

15 Jahre Igelschutzzentrum Leipzig – ein Grund zum Feiern

Als das Igelschutzzentrum Leipzig für Sonnabend, den 22. September 2012, zu einer seiner zahlreichen Veranstaltungen eingeladen hatte, gab es nicht nur Interessantes zu erleben und viel Wissenswertes über Igel zu erfahren, sondern auch einen Grund zu feiern: Diese wichtige, für ganz Sachsen bedeutsame Einrichtung des NABU Sachsen und des Vereins „Igelfreunde Leipzig und Umgebung“ wurde 2012 fünfzehn Jahre alt.

Foto: Lutz Runge

Seit das Igelschutzzentrum 1997 eröffnet wurde, finden hier kranke oder in Not geratene Igel fachmännische Pflege. Darüber hinaus fungiert das Zentrum auch als Bildungseinrichtung. In den Innenräumen des Igelschutzzentrums geben Anschauungstafeln, Plakate und viele Informationsmaterialien Auskunft über den Igel; im angrenzenden Garten wird praktischer Naturschutz demonstriert. Die Angebote des Igelschutzzentrums, darunter auch Projekte, eignen sich hervorragend für Kindergärten und Grundschulen, werden jedoch gern auch von Schülern höherer Klassenstufen und von Familien genutzt.

Auch am 22. September konnten die Besucher Bekanntschaft mit großen und kleinen Igeln schließen, sie live erleben und viel über sie lernen. Und natürlich nach allem fragen, was sie über Igel wissen wollten. Für die kleinen Gäste waren auch wieder Basteleien und Rätselspaß vorbereitet worden, sodass keine Langeweile aufkommen konnte.

Beim Wolfs-Wettbewerb WANTED landete der Beitrag aus Sachsen auf Platz 7

Videos, Songs, PC-Spiele und Clips – insgesamt elf kreative Werke, die das Bild vom bösen Wolf persiflieren und Meister Isegrim rehabilitieren – sind am 28.9.2012 bei der Preisverleihung zum NABU-Wolfswettbewerb WANTED im Schloss Wolfsburg ausgezeichnet und mit Geldpreisen von bis zu 5000 Euro belohnt worden. Unterstützt wurde der Wettbewerb von der VOLKSWAGEN AG, vom Bundesligisten VfL Wolfsburg und von der Stadt Wolfsburg. Der sächsische Beitrag „Wolfred Wolf: Bananen ins Jagdrecht“ von Lutz Männels Puppentheater wurde mit dem siebenten Platz honoriert.

Raus aus dem Haus und rein in die Natur! – „Erlebter Frühling“ 2012

Die Naturschutzjugend des NABU hatte auch 2012 alle Kinder bis zu zwölf Jahren eingeladen, am bundesweiten Wettbewerb „Erlebter Frühling“ teilzunehmen. In diesem Jahr wurden Salweide, Honigbiene, Zwergfledermaus und Dohle – NABU-Vogel des Jahres 2012 – für die „Forschung“ im Rahmen des Wettbewerbs ausgewählt, und mitmachen konnte jeder, der Lust dazu hatte, allein oder in einer Gruppe. Wie immer durften als Wettbewerbsbeiträge Zeichnungen, Geschichten, Forschertagebücher, gebastelte und multimediale Beiträge, Fotos oder Filme eingereicht werden. In der Kategorie Schulklasse ging ein dritter Platz nach Sachsen an die 2. Mittelschule am Schacht in Großenhain.

Die Dohle war 2012 nicht nur Vogel des Jahres, sie sollte auch beim NABU-Wettbewerb „Erlebter Frühling“ entdeckt werden.
Foto: NABU/Ludwichowski

Regional ernten, regional verarbeiten, regional verkaufen! NABU und Landschaftspflegeverband (LPV) bieten leckeren Obstsaft an

Das Anliegen, auf den Wert von Streuobstbeständen hinzuweisen und für Produkte aus der Region zu werben, vereinte im September Mitstreiter des NABU Sachsen und des LPV Nordsachsen bei der Birnenernte zwischen Wöllmen und Pehritzsch. Die gesamte Aktion ist Teil der sächsischen Initiative „Vergessene Vielfalt – Streuobst aus Sachsen“, die – das zeigt das steigende Interesse der Bevölkerung an regionalen Produkten – voll im Trend der Zeit liegt. Nachdem der Birnenernte im Oktober auch noch die Apfelernte auf einer BIO-zertifizierten Streuobstwiese gefolgt war, stand der leckere Birnen- und Apfelsaft bald darauf bereit; er kann in der Landesgeschäftsstelle des NABU Sachsen und vielen Bioläden, der Birnensaft auch beim Landschaftspflegeverband Nordsachsen gekauft werden.

Tour de Wolf im Zoo Leipzig

Am Mittwoch, dem 16. Mai 2012, machte die „Tour de Wolf“ des NABU mit einer interaktiven Wolfsausstellung im Zoo Leipzig Halt. Von 9 bis 18 Uhr beantwortete NABU-Wolfsexperte Markus Bathen die neugierigen Fragen der Besucher. Zuvor hatten sich Schulklassen für den freien Eintritt bewerben können. Der Vorsitzende des NABU Sachsen, Bernd Heinitz, zog nach Ablauf der Bewerbungsfrist den Gewinner für die vom Zoo gesponserten Freikarten. Das Los entschied für die Schulklasse 1c der Grundschule Erich Kästner aus Leipzig. Für sie wie für alle anderen Gäste hielt der Besuch der interaktiven Wolfs-Ausstellung viele Überraschungen bereit. Unter anderem durfte man an fünf interaktiven Expeditionskisten selbst zum Forscher werden und zum Beispiel herausfinden, was der Wolf gefressen hat oder welche Entfernungen ein Wolf pro Tag zurücklegt. Ein besonderes Highlight war die Aufführung des Theaterstücks „Rotkäppchen und der Wolfred“ mit Männels Lutzigem Puppentheater aus der Lausitz.
Am 10.11.2012 machte die „Tour de Wolf“ in Chemnitz bei IKEA Station. Vor Ort mit dabei waren die NAJU Chemnitz und die NABU-Regionalgruppe Burgstädt.

Großen Zuspruch fand im Leipziger Zoo die interaktive Wolfsausstellung des NABU. Hier erklärt Markus Bathen den Kindern den Speiseplan der Wölfe. Foto: Ina Ebert

Lehmanns Buchhandlung und NABU Sachsen luden Schüler zum „Interview mit dem Wolf“ ein

Unter über 1000 Ferienpassangeboten konnten Kinder in Leipzig und Umgebung in den Winterferien 2012 wählen. Dazu gehörte auch das interessante „Interview mit dem Wolf“, für das sich am 15. Februar 35 Leipziger Schüler der 1. bis 4. Klassen entschieden hatten. Die Veranstaltung von Lehmanns Buchhandlung und NABU war nach der erfolgreichen Buchlesung mit Elli Radinger und dem Lausitzer Wolfsexperten Stephan Kaasche im November 2011 bereits die zweite gemeinsame Aktion.

In der Kinderbuchabteilung erfuhren die Schüler in einem abwechslungsreichen Programm Wissenswertes über den Wolf, seine Rückkehr in die Lausitz, die Arbeit der Wolfsexperten und die Ängste mancher Mitmenschen. Von einem kleinen Filmbeitrag, dem gemeinsamen Wolfsheulen, einem Wolfsspiel und dem Basteln von Wolfsmasken waren die Schüler begeistert. Einstimmig erklärten sich am Ende der Veranstaltung die Kinder zu Wolfsfreunden.

Auch 2012: viele Mitwirkende bei der Stunde der Winter- und der Gartenvögel

Alljährlich laden der NABU und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern Naturfreunde dazu ein, im Januar und Mai hinaus in Gärten und Parks zu gehen und eine Stunde lang Vögel zu beobachten, zu zählen und von jeder Vogelart die höchste Anzahl zu notieren,

Foto: Ina Ebert

die im Laufe einer Stunde gleichzeitig beobachtet wurde. Aus den Ergebnissen vieler Jahre lassen sich Rückschlüsse auf die Verbreitung der Gartenvögel in unseren Dörfern und Städten und auf bestimmte Entwicklungstendenzen ziehen. Auch zahlreiche sächsische Vogelliebhaber sind sommers und winters immer wieder an dieser spannenden Vogelzählung beteiligt, so auch 2012. Trotz stürmischen regnerischen Wetters haben sich im Januar 2012 in Sachsen 1764 Vogelfreunde beteiligt und in 1163 Gärten 48228 Vögel gezählt. Im Mai waren 1796 sächsische Vogelfreunde in 1101 Gärten aktiv und haben 39727 Vögel gezählt.

Übergabe der Unterschriftensammlung an den Landtagspräsidenten

Der Vorsitzende des NABU Sachsen, Bernd Heinitz, hat am 14.3.2012 dem Landtagspräsidenten, Dr. Matthias Rößler, das Ergebnis der NABU-Unterschriftensammlung gegen die Aufnahme des Wolfes ins sächsische Jagdrecht übergeben. Die Unterschriftenaktion hatte der NABU Sachsen im März 2011 gestartet; er reagierte damit auf die Forderung des sächsischen Landesjagdverbandes, im Zuge der Novellierung des sächsischen Jagdgesetzes weitere europaweit geschützte Tierarten, darunter den Wolf, dem Jagdrecht zu unterstellen. Mit dem Slogan „Bananen ins Jagdrecht“ wollte der NABU auf die Unsinnigkeit einer solchen Regelung aufmerksam machen. Denn, so die Meinung des NABU, geschützte und streng geschützte Tierarten haben in einem modernen, zukunftsweisenden Jagdgesetz nichts zu suchen. Mehr als 8000 Proteste waren beim NABU eingegangen, sie kamen aus Sachsen, aus anderen Bundesländern und dem Ausland. Doch leider konnte auch mit dieser Aktion – wie mit vielen anderen Anstrengungen des NABU Sachsen – die absurde Aufnahme des Wolfes ins sächsische Jagdrecht nicht verhindert werden.

61 Kirchen erhielten bereits die Plakette „Lebensraum Kirchturm“

In 30 Metern Höhe, im Nordturm der Oschatzer Kirche St. Aegidien, versammelten sich am 23.11.2012 ungewöhnlich viele Besucher, unter ihnen Staatsminister Frank Kupfer, Superintendent Arnold Liebers und Oberbürgermeister Andreas Kretzschmar. Sie waren aus besonderem Anlass gekommen: Der Minister drehte an diesem Tag symbolisch die letzte Schraube in einen Nistkasten für Dohlen, der einige Tage zuvor angebracht worden war. Der Nistkasten für den Vogel des Jahres 2012 war ein Geschenk des NABU zum 50. Geburtstag des Ministers, der auf Geburtstagsgeschenke verzichtet und um Spenden gebeten hatte. Im Anschluss an die Besteigung des Nordturms fand eine Auszeichnungsveranstaltung mit dem NABU statt, bei der die Kirche St. Aegidien – als eine von insgesamt 15 Kirchen – mit der NABU-Plakette „Lebensraum Kirchturm“ ausgezeichnet wurde. In ihrem Nordturm bieten jeweils ein Nistkasten für Schleiereulen, Turmfalken und Dohlen wohnungssuchenden Vögeln Quartier.

Das Projekt „Lebensraum Kirchturm“ vom NABU und dem Beratungsausschuss für das deutsche Glockenwesen war 2007 ins Leben gerufen worden. Seitdem erhielten in Sachsen 61 Kirchen die Auszeichnung. Bewerbungen dafür können an den NABU gestellt werden.

Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler und Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen (2. und 3. von links), bei der Übergabe der Ergebnisse der Unterschriftenaktion „Bananen ins Jagdrecht“ des NABU Sachsen. Foto: Ina Ebert

Am Dohlennistkasten im Nordturm der Kirche St. Aegidien Oschatz (von links): Carola Ladwig, Büroleiterin der NABU-Landesgeschäftsstelle, mit Tochter Paula, Pfarrer i. R. Berthold Zehme, Umweltminister Frank Kupfer, Frank Heine (NABU), Olaf Schmidt, Vorsitzender der NABU-Fachgruppe Oschatz, Superintendent Arnold Liebers, Rolf Kretzschmar (NABU), Oberbürgermeister Andreas Kretschmar, Pfarrer Christoph Jochem. Foto: Ina Ebert

Gelungener Beginn eines konstruktiven Dialogs

Tagungsband zum vierten sächsischen Naturschutztag erschienen

Der Versuch, eine für den Naturschutz im Freistaat repräsentative Veranstaltung neu ins Leben zu rufen, ist dem NABU Sachsen im Jahr 2011 gelungen: Am 15. Oktober 2011 fand unter der Schirmherrschaft des sächsischen Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler in Dresden der 4. sächsische Naturschutztag statt. Damit wollte der NABU Sachsen an den lange zurückliegenden 3. sächsischen Naturschutztag anknüpfen und alle im Naturschutz Tätigen – Verbände, Politiker, Vertreter von Behörden – zum Ideen- und Erfahrungsaustausch und gegenseitigen Ansporn zusammenführen. Die Vorträge der Veranstaltung, die als gelungener Beginn eines konstruktiven Dialogs zu werten ist, liegen jetzt als Tagungsband vor; bei Übernahme des Portos kann er über die Landesgeschäftsstelle des NABU Sachsen kostenlos bezogen werden.

Der nächste sächsische Naturschutztag befindet sich bereits in Planung. Er wird am 26.10.2013 im Neuen Rathaus in Leipzig stattfinden.

NAJU Sachsen bekommt engagierte Unterstützung!

Die Naturschutzjugend (NAJU) im NABU Deutschland ist der deutschlandweit größte Kinder- und Jugendverband im Natur- und Umweltschutz; auch in Sachsen hat die NAJU seit ihrer Gründung Großartiges geleistet. Die umfangreiche Arbeit im Bereich der außerschulischen Umweltbildung, des Umwelt- und des praktischen Naturschutzes lässt sich aber auf Dauer nicht allein auf ehrenamtlicher Basis bewältigen. Wegen der in letzter Zeit immer problematischer gewordenen personellen Defizite bei der NAJU Sachsen wurde deshalb auf Beschluss des Vorstands des NABU-Landesverbandes 2012 für koordinierende Aufgaben im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit – mit dem Schwerpunkt Dresden – ein Jugendreferent gesucht. Denn ohne wenigstens einen einzigen hauptamtlich tätigen Mitarbeiter wäre eine Fortsetzung der erfolgreichen Arbeit der sächsischen NAJU infrage gestellt gewesen. Inzwischen ist aus einer Gruppe von Bewerbern Cornelia Thate (Jahrgang 1985), die über einen Hoch-

Cornelia Thate

schulabschluss und unter anderem über vielfältige Erfahrungen aus dem Bereich Umweltbildung verfügt, ausgewählt worden. Hauptfeld ihrer Tätigkeit wird die Öffentlichkeitsarbeit sein, insbesondere →

Kinder der Grundschule Radebeul bei einer NAJU-Exkursion zum Thema „Leben im Boden“ (2012).

→ die Planung, Organisation, Durchführung und Dokumentation von Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche. Dabei ist sie unter anderem für die Entwicklung pädagogischer Konzepte und die Erarbeitung von Unterrichtsmaterialien verantwortlich. Auch Förderanträge, die Weiterbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter, die Kommunikation mit dem NABU-Landesverband, allgemeine Büroarbeiten usw. gehören zu ihrem Tätigkeitsbereich.

Der NABU Sachsen wünscht Cornelia Thate, deren Wunsch es ist, „die junge Generation für ein umweltfreundliches Leben zu begeistern“, viel Freude und Erfolg bei dieser anspruchsvollen und schönen Aufgabe!

Beim NAJU-Himmelfahrtscamp 2012 in Auterwitz hat der Bau eines Weiden-Iglus den Teilnehmern viel Spaß gemacht.
Fotos: Dirk Hofmann

Im ansonsten nahezu reizlosen Flachland hinter dem Ortsausgang von Wölpern sind sie im Früh- und Hochsommer eine Augenweide: die Wölperner Torfwiesen, Ergebnis der Anstrengungen des NABU Sachsen und seiner Schottischen Hochlandrinder. Von diesen Wiesen war bisher noch jeder Besucher tief beeindruckt, ebenso von den braunen oder schwarzen zotteligen vierbeinigen Landschaftspflegern, die eine Ernst einflößende Würde und Wildheit mit der Anziehungskraft von Knuddeltieren verbinden. Auf den Wölperner Wiesen und anderswo haben sie kleine Wunder bewirkt.
Foto: NABU Sachsen

Vierbeiner des NABU sorgen für Artenvielfalt

Eine Erfolgsgeschichte: Schottische Hochlandrinder beim NABU Sachsen

Schottisches Hochlandrind. Foto: Ursula Dauderstädt

Jeder Naturschützer weiß, dass Wiesen, die aus Naturschutzsicht wertvoll sind, zu ihrer Erhaltung gepflegt, zum Beispiel gemäht, werden müssen. Doch die unerlässliche Entsorgung des oft reichlich anfallenden Mähgutes kann problematisch und teuer sein. In Feuchtgebieten wie dem bei Wölpern ist es zudem mitunter erst im Winter, nach anhaltendem hartem Frost, möglich, Mähgut abzutransportieren. Das brachte den NABU Sachsen Anfang der 1990er Jahre auf die Idee, für die Wiesenpflege Weidetiere einzusetzen. Damals prophezeite Dr. Oertner, Geschäftsführer des NABU Sachsen, dass die Landschaftspflege mit Haustieren – damals sehr viel weniger gängige Praxis als heute – im Laufe der Zeit im Vertragsnaturschutz noch an Bedeutung zunehmen würde. Und so begann eines der erfolgreichsten Projekte des NABU-Landesverbandes, das Modellprojekt „Biologische Landschaftspflege mit Schottischen Hochlandrindern“, zuerst in Wölpern, später auch auf anderen Flächen.

Die Wölperner Torfwiesen bei Leipzig

Das 48 Hektar große, sehr abwechslungsreiche Feuchtwiesengebiet besteht aus einer Vielzahl von Zonen, die sich nach Boden, Untergrund und Wasserverhältnissen unterscheiden und charakteristische Vegetationen entstehen lassen. Früher hat auch die differenzierte Nutzung der Familienparzellen wesentlich zur Entwicklung einer bedeutenden Artenvielfalt beigetragen. Doch als 1977 mit der Unterschutzstellung des Gebiets als naturnah genutztes Niedermoor bestimmte Eingriffe untersagt wurden und die Kleinstbewirtschaftung mehr und mehr zurückging, begannen sich Hochstaudenfluren beziehungsweise Röhrichte, Seggenriede, Birken-Weiden-Haine, Erlen-Grauweidenbestände zu entwickeln. Um dem zu begegnen, wurde vom NABU mit Fördermitteln des Sächsischen Ministeriums für Umwelt und Landesentwicklung eine kleine Rinderherde aufgebaut. „Bei der Auswahl der Rasse siegten die Highlands“, erinnert sich Heide-Rose Thulke, damals Leiterin des Projekts. „Kleiner Wuchs, geringes Gewicht, Robustheit, ihre sympathische Erscheinung und ihre Gutartigkeit nahmen uns für sie ein. Seit 1992 besorgen sie ‚Mahd und Beräumung‘ im Gebiet und haben ein regelrechtes Wunder bewirkt.“

Neuer alter Reichtum dank der vierbeinigen „Rasenmäher“

„Hatten in der Vergangenheit unterschiedliche Bewirtschaftungsarten (zumeist einschürige Mahd, Austorfung usw.) in den Wölperner Torfwiesen eine große Vielfalt bewirkt, so wollten wir sie nun durch mosaikartige Pflege erhalten“, berichtet Heide-Rose Thulke weiter. „Deshalb wurden und werden die Wiesen in Streifen zu unterschiedlichen Terminen gemäht und die Weiden mit wechselnder Weidedauer gepflegt. So kann den verschiedenen Bedürfnissen von Flora und Fauna nach Licht, Luft und Feuchtigkeit entsprochen werden.“ Auf feuchten, sensib-

Bild oben: Das Schottische Hochlandrind (Highland Cattle) gehört zu den für Extensivweiden besonders geeigneten Rinderrassen. Es ist klein und leicht und in Bezug auf Futter sehr anspruchslos. Es kalbt leicht, ist äußerst robust, wetterhart und kaum anfällig für Krankheiten und kann deshalb ganzjährig im Freien gehalten werden. Aufgrund der Mutterkuhhaltung, bei der die Kühe nicht gemolken werden, sondern mit ihrer Milch ihre Kälber aufziehen, ist der Arbeitsaufwand vergleichsweise gering. Foto: Matthias Scheffler

Bild Mitte: Auch im Winter können die Highlands im Freien bleiben. Im Sommer liefern ein einfaches Schuppendach oder Baumgruppen nach Bedarf Schatten bei Hitze. Foto: Ursula Dauderstädt

Bild unten: Das Projekt „Biologische Landschaftspflege mit Schottischen Hochlandrindern“ wurde in den neunziger Jahren von Heide-Rose Thulke (rechts) begonnen und später von Edith Köhler ebenso professionell und engagiert fortgeführt. Neben den Rindern werden im Rahmen der Landschaftspflege des NABU Sachsen auch Leineschafe als „Rasenmäher“ eingesetzt, eine alte Haustierrasse, um deren Erhaltung sich der NABU sehr verdient gemacht hat (siehe auch NABU-Report 2011). Foto: Klaus König

len Wiesenzonen werden die Rinder tagsüber innerhalb eines mobilen Weidezauns gehalten, um Flächen vor Überweidung zu schützen. Der mobile Weidezaun wird häufig umgesetzt. Oft stehen einer Gruppe von Rindern verschiedenartige Biotope zur Verfügung, sodass sie regelmäßig von selbst wechseln können, zum Beispiel zwischen Seggenried und Frischwiese. Die Rinder haben auf den NABU-Flächen ausreichend Platz und immer frisches Wasser, bekommen ständig Mineralfutter und im Winter auch Heu, das auf Wiesen im NSG gewonnen wird.

Infolge von Beweidung und Mahd begann sich das Potential des einstigen Reichtums wieder zu entfalten. Inzwischen sind üppig blühende Frühjahrswiesen ebenso anziehend wie Orchideen und Fieberklee auf nassen und Teufelskralle auf wechselfeuchten Standorten. Wo Rodungen von engem Gebüsch für Licht sorgen, reagiert sofort eine reiche Sumpfdotterflora. Ein ganz anders beschaffener Boden bringt im Sommer einen Blütenaspekt mit allen Schattierungen vorwiegend violetter Farben hervor: Prachtnelke, nördliches Labkraut, Färberscharte, Heilziest und Blutweiderich. Besonderes Kleinod des Gebiets ist eine Trollblumen- und Herbstzeitlosenwiese mit der blauen Sibirischen Schwertlilie und Orchideen. Und wegen seines Reichtums an Seggenarten ist das Wölperner Gebiet sogar einmalig. Amphibien finden Laichmöglichkeiten; der Biber sorgt mit seinen Stauwerken für die Ausbreitung des lebenswichtigen Elements Wasser.

1991 waren es in Wölpern drei Hektar, 1998 über dreißig, heute sind es 26,6 Hektar, die der NABU bewirtschaftet. Und die Erfolge der professionellen Wiesenpfleger waren so überzeugend, dass Hochlandrinder auch bald aus Wölpern „exportiert" wurden: nach Kulkwitz am Rande von Leipzig, in den Solarpark Brandis, in die Bergbaufolgelandschaft Grabschütz und ins Erzgebirge.

NABU „exportiert" professionelle Wiesenpfleger ins Erzgebirge

Im Oktober 1996 traf beim NABU-Kreisverband Aue-Schwarzenberg ein LKW mit ungewöhnlicher Fracht ein: Als die Ladeklappe herunterging, verließen der Jungbulle Galium, die Färse Salix, das Kalb Iris und deren Mutter Illa vorsichtig und skeptisch nacheinander ihr Reisegefährt. „Frau Thulke von der Landesgeschäftsstelle hatte eine ausgesprochen ruhige, friedfertige Truppe für uns Anfänger im Erzgebirge zusammengestellt", erinnert sich Matthias Scheffler, Vorsitzender des Kreisverbandes, „und so war auch schon nach wenigen Tagen eine dicke Freundschaft zwischen Mensch und Tier entstanden, die bis heute gehalten hat." Mittlerweile sind es 51 Tiere, die im Westerzgebirge an mehreren Standorten grasen und unter anderem einen Beitrag zum Erhalt wertvoller Bergwiesen leisten. Durch den Verkauf von Tieren sind außerdem sechs kleinere private Herden in der Region entstanden.

Artenreiche Wiesen und Weiden sind in den vergangenen Jahrzehnten immer seltener geworden, auch in Bergregionen.

Mit dem Wiederauftauchen schon verschwundener (Wirts-)Pflanzen entstehen auch spezifische Lebensbedingungen für bestimmte Insekten, darunter zahlreiche seltene Arten, zum Beispiel der Ameisenbläuling, der für die Eiablage den Großen Wiesenknopf braucht.
Foto: Hanno Voigt

Wenn es sich der guten Bedingungen wegen lohnt, wird in Ackerland umgebrochen oder die Grünlandnutzung stark intensiviert; lohnt sich eine Bewirtschaftung nicht mehr, werden die Flächen aufgeforstet, fallen brach oder werden zum „Pflegefall". Eine „normale Hochleistungskuh" von heute kann mit „gewöhnlichem Bergwiesenfutter" nicht viel anfangen. Blüten- und Artenreichtum nützen ihr wenig, sie braucht viel „Kraft im Futter". Folgerichtig wird in verschiedenen Studien zur landwirtschaftlichen Entwicklung den Grünländern in Mittelgebirgslagen keine bunte Zukunft vorausgesagt. →

Schottische Hochlandrinder in Stützengrün. Foto: Matthias Scheffler

Schottische Hochlandrinder helfen Bergwiesen retten

Doch Wiesen voller Blumen und Gräser gehören zu unserer Vorstellung von einer reizvollen Mittelgebirgslandschaft. Auch im Erzgebirge haben sie deshalb nicht nur Bedeutung für den Naturschutz, sondern auch für Schönheit und Erholungswert der Landschaft. Arten- und farbenreiches Grünland ist ein Kapital für den Tourismus. „Aber auch die Nutztiere gehören in eine Kulturlandschaft wie dem Erzgebirge. Landschaften ohne Nutztiere sind trauernde, traurige Landschaften, die wir uns nicht wünschen können, aber zuweilen schon vorfinden. Die extensive Beweidung ist eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken. Davon haben wir Gebrauch gemacht“, berichtet Matthias Scheffler und betont: “Dieser Versuch konnte allerdings nur in enger Zusammenarbeit mit dem Landschaftspflegeverband ‚Westerzgebirge‘ gelingen; auf rein ehrenamtlicher Basis wäre ein solches Beweidungsprojekt nicht zu schaffen.“

Infolge des Verzichts auf stickstoffhaltige Mineraldünger und Gülle, der geringen Anzahl von Weidetieren und der durch Fraß, Tritt und Dung entstehenden hohen Strukturvielfalt kommt es zu artenreichen Lebensgemeinschaften. Zudem wird qualitativ hochwertiges Fleisch erzeugt. „Daher ist gerade in benachteiligten Regionen die Extensivweide mit Rindern – insbesondere für Nebenerwerbslandwirte – eine geeignete Form der Landnutzung, die nicht nur dem Naturschutz dient, sondern durch die Inanspruchnahme von Fördermitteln, Verkauf von Zuchttieren, Vermarktung von Qualitätsfleisch auch wirtschaftlich interessant sein kann“, erklärt Matthias Scheffler. „Und diese Art der Fleischerzeugung ist eine sehr tierartgerechte, da die Herde ihren Bewegungsdrang und ihr Sozialverhalten voll ausleben kann. Wer die Tiere erlebt, dem wird bewusst, wie tier- und menschenunwürdig manche Formen der Intensivhaltung sind, bei der die Tiere nie die Sonne spüren können und ein Leben lang in erbärmlicher Enge dahindämmern müssen.“

Brüderchen und Schwesterchen fühlen sich auf der Bergwiese wohl. Foto: Matthias Scheffler

Schottische Hochlandrinder in Stützengrün. Foto: Matthias Scheffler

Bergbaufolgelandschaft bietet Zukunft für Feldlerche, Schwarzkehlchen und Co.

Im Landkreis Delitzsch gab es einst zwei große Braunkohlenabbaugebiete. Als 1993 deren Sanierung begann, erwarb die Sächsische Landesstiftung für Natur und Umwelt einen Teilabschnitt des Tagebaues Delitzsch Südwest, das Restloch Grabschütz, mit einer Fläche von 446 Hektar. Ihr Anliegen: die einmalige Schüttrippenlandschaft und weitere 55 hier vorhandene Biotoptypen – Lebensraum zahlreicher stark gefährdeter Tierarten – zu erhalten und einen sanften Tourismus zu entwickeln. Sechzig Prozent der Flächen werden bis 2025 geflutet sein; für die angrenzenden Fluren entstand ein Bewirtschaftungs- und Pflegekonzept, und der NABU Sachsen übernahm die Betreuung des interessanten Gebiets. Auch ein Naturlehrpfad ist entstanden, der rund um das Gebiet führt und immer wieder von Wanderern, darunter ganze Schulklassen, genutzt wird. Seit dem Sommer 2006 sind auch hier Schottische Hochlandrinder anzutreffen. Und während in Wölpern und Kulkwitz die Bewahrung einer Feuchtwiesenlandschaft mit ihrer artenreichen Flora im Vordergrund steht, im Erzgebirge die Bergwiesen, ist im Restloch Grabschütz der Erhalt von Offenland für geschützte und aus dem intensiv genutzten Ackerland verdrängte Vogelarten vorrangig. Weit über hundert Vogelarten kommen hier vor, rund siebzig ließen sich als Brutvögel nachweisen, zum Beispiel Rohrdommel, Zwerg- und Rothalstaucher, Brachpieper und Ortolan. Neun Amphibienarten sind heimisch, von denen vor allem der Kammmolch und das große Vorkommen der Wechselkröte hervorzuheben sind. Da der Bestand der Wechselkröte in Nordwestsachsen sehr stark abgenommen hat, ist ihre Anwesenheit im Restloch Grabschütz besonders erfreulich.

Biologische Landschaftspflege beim NABU Sachsen, in den neunziger Jahren von Heide-Rose Thulke begonnen und später von Edith Köhler ebenso professionell und engagiert fortgeführt – eine Erfolgsgeschichte also. Und sie hat gezeigt, dass unter anderem eine geeignete Nutzung ein Schritt in die richtige Richtung sein kann – hin zu einem ganzheitlichen Ansatz des Naturschutzes. Doch müssen sich Naturschutz und Landschaftspflege noch intensiver als bisher damit beschäftigen, diesem Aspekt zum Durchbruch zu verhelfen. Dabei sind auch Probleme zu lösen, wie etwa die Verschlechterung der Futterqualität des Aufwuchses infolge des Verzichts auf jegliche Düngung. Und es gilt Wege zu finden, die Bewirtschaftung von Berg- und anderen Wiesen attraktiv zu machen. Möglichkeiten, diese wichtige Naturschutz- und Kulturaufgabe zu lösen, kann man finden, ebenso auch Partner: Landwirte, Imker, Kommunen, die Tourismusbranche.

Heide-Rose Thulke, Ursula Dauderstädt, Matthias Scheffler

Bild oben: In Kulkwitz kommt die Wiesenpflege der Highlands auch dem Braunkehlchen zugute. Foto: NABU/Markmann

Bild Mitte: Offenland im ehemaligen Abbaugebiet Grabschütz, das sich inzwischen zu einem reizvollen Erholungsgebiet entwickelt hat. Foto: Dr. Justus Ortner

Bild unten: Seit dem Sommer 2006 sind sie auch im Restloch Grabschütz anzutreffen: Schottische Hochlandrinder des NABU Sachsen. Foto: Edith Köhler

Große Anerkennung für NSI Dresden und Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf

Frank Kupfer und Olaf Tschimpke zu Besuch beim NABU Sachsen

Am 14. August 2012 hatte die NABU-Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf ungewöhnlichen Besuch: Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft, Dr. Hartmut Schwarze, Abteilungsleiter im SMUL, NABU-Präsident Olaf Tschimpke und Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen, trafen sich hier zum Meinungsaustausch und wollten die Arbeit der Fachgruppe kennenlernen. Nach Gesprächen zur Novellierung des sächsischen Wasser- und des Naturschutzgesetzes, zum Thema Wolf und zur Agrarreform gab Matthias Schrack, Leiter der Fachgruppe, beeindruckende Einblicke in die Tätigkeit der 44 Gruppenmitglieder und der 31 Schüler in der Großdittmannsdorfer Kinder- und Jugend-Arbeitsgemeinschaft. Es schloss sich eine Exkursion ins NSG „Waldmoore bei Großdittmannsdorf“ an, wo sich die Gäste über revitalisierte Zwischenmoore und faktische Totalreservate auf einer Eigentumsfläche des NABU informieren konnten. Eine weitere Exkursion führte zum Naturschutzacker am Buckenberg Volkersdorf im LSG „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“, der ein gelungenes Beispiel für naturschutzgerechte Ackerbewirtschaftung ist; danach lernten die Gäste auch die vielfältigen Sachzeugen der Nutzungsgeschichte der Kleinkuppenlandschaft kennen; abschließend wurde die Begrünung der Hufenflur südlich von Marsdorf vorgestellt, die in einer gemeinsamen Aktion der Marsdorfer Bürgerschaft und der Fachgruppe entstanden ist.

Ministerbesuch in den Sohlwiesen

Etwa drei Monate vor diesem Besuch hatte der Umweltminister bereits ein artenschutzgerecht saniertes Stillgewässer in den Sohlwiesen bei Großdittmannsdorf besichtigt; der kleine Teich und sein Umfeld dienen als Nahrungsgrundlage für sechs Weißstorchhorste der Umgebung. Die Sanierung des Gewässers war im September 2011 vom NABU-Naturschutzinstitut (NSI) Dresden unter finanzieller Beteiligung des NABU Sachsen realisiert worden und ist Teil der Umsetzung des am 16. April 2011 im Rahmen der sächsischen Weißstorchtagung verabschiedeten Artenschutzprogramms für den Weißstorch. Der Besuch war für Minister Kupfer auch Anlass, die Leistungen des NSI Dresden und der NABU-Fachgruppe Großdittmannsdorf zu würdigen: „Das NSI Dresden ist auf den Weißstorch spezialisiert. Ohne das langjährige ehrenamtliche Engagement des NSI, gepaart mit ornithologischem Sachverstand, wären bestimmte praktische Artenschutzmaßnahmen für den Weißstorch undenkbar“, hieß es dazu in einer Pressemitteilung des Umweltministeriums. „Der sächsische Landesverband des NABU, die NABU-Fachgruppe Großdittmannsdorf und das NSI Dresden sind für Naturschutzbehörden, Flächeneigentümer und Landnutzer in allen Fragen des Natur- und Artenschutzes ein wichtiger regionaler Ansprech- und Kooperationspartner.“

Während des Treffens in Großdittmannsdorf: (von links) Betina Umlauf, Uwe Stolzenburg, Dr. Hartmut Schwarze, Sabrina Lott, Stefan Klatt, Dieter Opitz, Matthias Schrack, Bernd Heinitz, Olaf Tschimpke, Dr. Jan Schimkat, Umweltminister Frank Kupfer, Jens Kocka, Dr. Karl-Hartmut Müller, Holger Oertel. Foto: Carola Ladwig

Sabrina Lott vom NSI Dresden, Betina Umlauf von der NABU-Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf und Dr. Jan Schimkat, Direktor des NSI Dresden, im Gespräch mit Minister Frank Kupfer. Foto: Ina Ebert

Gemeinsames Handeln für den Naturschutz in Sachsen – praktizierter Grundsatz oder Phrase?

Waldkauz.
Foto: Lutz Runge

NABU Sachsen zum Novellierungsentwurf für das sächsische Naturschutzgesetz

Europäisches und Bundesrecht verlangen auch auf dem Gebiet des Naturschutzes eine Anpassung der Ländergesetze. Als eines der letzten Bundesländer hat auch Sachsen gehandelt und im Sommer 2012 einen Entwurf für das sächsische Naturschutzgesetz vorgelegt. Die Hoffnung auf eine Stärkung der Naturschutzbelange hat sich jedoch dadurch nicht erfüllt. Ebenso enttäuscht musste man darüber sein, dass die Verbände wieder einmal nicht in den Meinungsfindungsprozess einbezogen worden waren, sondern einfach nur mit dem „fertigen" Gesetzesentwurf konfrontiert wurden.

Dabei hatte der NABU Sachsen bereits im Juli 2011 ausführlich formulierte und begründete Vorschläge für die Gesetzesnovelle eingebracht mit dem Ziel, vor der Veröffentlichung des Gesetzesentwurfs die Möglichkeit zur Verständigung über Standpunkte zu eröffnen. Leider vergeblich. So muss der NABU konstatieren, dass sich der Trend der letzten Jahre, den Naturschutz – auf behördlicher und auf der Ebene der anerkannten Naturschutzvereinigungen – weiter auszuhöhlen und zu schwächen, leider fortsetzt. Angesichts der gewaltigen nationalen und globalen Herausforderungen – Klimawandel, Naturkatastrophen, Artenschwund usw. – ist dies eigentlich unverantwortlich. Und es lässt den – zum Beispiel beim Naturschutztag 2011 – geäußerten Grundsatz gemeinsamen Handelns für den Naturschutz zur Phrase werden. Wieder einmal wurden die Verbände nicht frühzeitig ins Boot geholt.

Die Tendenz zur schleichenden Aushöhlung lässt sich nach Ansicht des NABU Sachsen leider auch im Gesetzestext selbst ausmachen. So ist zum Beispiel die Tatsache, dass die obere Naturschutzbehörde einen Bezirksnaturschutzbeauftragten bestellen kann, aber nicht dazu verpflichtet ist, ein Rückschritt und nicht mit den alarmierenden Ergebnissen der vom SMUL in Auftrag gegebenen Studie zum Ehrenamt vereinbar. Für ebenfalls problematisch muss man die Neuerungen zur Eingriffsregelung halten, die in vielen Fällen das Mitspracherecht der örtlichen Naturschutzbehörden beschneiden. Diese haben bisher den Grundsatz verfochten, dass die Kompensation für Eingriffe vor Ort erfolgen muss. Wenn nun der Ausgleich für einen Eingriff in Nordsachsen auch in der Lausitz erfolgen kann und die Behörde lediglich darüber informiert wird, geht dies zu Lasten von Natur, Erholung und Landschaft, zumal in Gebieten mit einer hohen Zahl von Eingriffen.

Vollkommen unakzeptabel ist auch das Festhalten an einer bereits bestehenden Regelung, die den Zugang zu den Unterlagen von Verfahren, darunter Planfeststellungsverfahren, derart erschwert, dass es den Verbänden nahezu unmöglich gemacht wird, ihr demokratisches Mitwirkungsrecht wahrzunehmen. Hier ist eine Änderung dringend nötig.

Eine weitere NABU-Forderung: Das einstmals im sächsischen Naturschutzgesetz festgeschriebene Vorkaufsrecht des Freistaats beziehungsweise der Kommunen bei Flächen in Nationalparken, Naturschutzgebieten usw. muss wieder in das Gesetz aufgenommen werden.

Auf all das hat der NABU in seiner Stellungnahme aufmerksam gemacht, und noch ist das Gesetzgebungsverfahren nicht abgeschlossen. Es liegt also in der Hand unserer Parlamentarier, den Entwurf zu verbessern – im Interesse des Naturschutzes.

Ursula Dauderstädt

Alle einschlägigen Fachdebatten und guten Worte für die Katz?

NABU-Kritik an Entwürfen für Wassergesetz und Verkehrswegeplan

Zu den in diesem Jahr vorgelegten sächsischen Gesetzentwürfen gehörten neben dem Novellierungsentwurf für das sächsische Naturschutzgesetz auch ein neues Wassergesetz und der sächsische Verkehrswegeplan – alle drei sind mehr oder weniger enttäuschend.

Am Entwurf für das Wassergesetz, der vom NABU Sachsen nicht als ein wirklicher Fortschritt gewertet werden konnte, erscheinen besonders diejenigen Paragrafen fragwürdig, welche die Wiederinbetriebnahme von Wasserkraftanlagen, die Schiffbarkeit von Tagebaugewässern im Südraum Leipzig und bauliche Anlagen in Überschwemmungsgebieten betreffen. Hier muss man sich fragen, ob die jahrelangen Debatten, beispielsweise um die Umweltverträglichkeit von Kleinwasserkraftanlagen, und auch die Lehren aus Hochwasserereignissen schon wieder vergessen worden sind.

Bisher war die – ohnehin nicht unproblematische – Erlaubnis oder Bewilligung zur Wiederinbetriebnahme einer Wasserkraftanlage aufgrund eines alten Wasserrechts nicht erforderlich, wenn am 1. Juli 1990 noch eine rechtmäßige und funktionsfähige Anlage vorhanden war. Jetzt wird im Gesetzesentwurf die Funktionsfähigkeit nicht mehr zur Bedingung macht, obwohl die Rechtmäßigkeit einer solchen Regelung vom Oberverwaltungsgericht in einem unanfechtbaren Urteil bestätigt worden ist. So ergibt sich unweigerlich die Gefahr einer nicht unerheblichen Zunahme an Kleinwasserkraftanlagen, was die nach wie vor dramatische Situation an sächsischen Fließgewässern weiter verschärfen würde. Der NABU hat daher gefordert, die bisherige Regelung unbedingt beizubehalten.

Ebenso unakzeptabel ist es, dass in der Anlage 2 des Entwurfs unter anderen der Cospudener, der Zwenkauer, der Markkleeberger und der Störmthaler See sowie die Überleiter zwischen den Seen als schiffbare Gewässer eingestuft wurden, ohne dass die Ergebnisse der laufenden Untersuchungen und Verfahren vorliegen, die klären sollen, welche Nutzungen der Gewässer möglich sind. Es ist also nicht nachvollziehbar, warum die benannten Gewässer und deren Überleiter im Gesetz voreilig als generell schiffbar eingestuft werden. Besorgte

Die Polizeidirektion Westsachsen in Grimma. Das historische Gebäude am Ufer der Mulde wurde in den Jahren 2005 bis 2007 ausgebaut. Geschätzte Baukosten: 15 Millionen Euro; Neuversiegelung: 2000 qm. Im Überschwemmungsgebiet!
Inzwischen steht fest, dass das Gebäude infolge der für 2013 vorgesehenen Zusammenlegung der Polizeidirektion Westsachsen mit der Polizeidirektion Leipzig überhaupt nicht wie ursprünglich geplant genutzt werden wird.
Foto: Edith Köhler

Naturfreunde haben schon in der Landesgeschäftsstelle des NABU angerufen, weil sie fürchten, dass so der Weg zu einem uneingeschränkten Motorbootverkehr geebnet werden könnte.

Aus NABU-Sicht erschreckend ist die Tatsache, dass das Gesetz auch weiterhin die Errichtung baulicher Anlagen in Überschwemmungsgebieten ermöglicht. Offensichtlich ist man aus den zurückliegenden Hochwasserkatastrophen nicht klug genug geworden. Als Konsequenz aus diesen Ereignissen sollte es doch eigentlich möglich sein, ein generelles Bauverbot in Überschwemmungsgebieten festzulegen, zumal Experten die Zunahme von Extremwetterereignissen prognostizieren. Vor diesem Hintergrund scheint es auch unbedingt notwendig, das Vorkaufsrecht des Freistaats und der Kommunen für Gewässergrundstücke und an Gewässer angrenzende Grundstücke wieder in das Gesetz aufzunehmen. Das würde dem Hochwasserschutz wie auch der Annäherung an das Staatsziel eines durchgängigen Biotopverbundes von großem Nutzen sein.

Den Vogel abgeschossen hat allerdings Minister Morlock mit seinem missglückten Alleingang in Sachen Verkehrswegeplan. Hier wurden die Naturschutzvereine offiziell gar nicht einbezogen, ja nicht einmal über die Existenz des Plans informiert. Dabei wäre die übliche Anhörung der Vereine sehr zweckdienlich gewesen, ging es doch um ein „leistungsfähiges, verkehrsträgerübergreifendes und umweltfreundliches Verkehrssystem".

Für einen problematischen Alleingang spricht auch der Umstand, dass der Plan Fragen aufwirft, zum Beispiel: Wie kommt es, dass er Aussagen enthält, die von denen des kurz zuvor, im März 2012, diskutierten Landesentwicklungsplans abweichen? Das lässt die Vermutung aufkommen, dass es zwischen den einzelnen Ressorts keinerlei Abstimmung gegeben hat. Ebenso fragwürdig erscheint dem NABU die Tatsache, dass die den Planungen zugrunde liegenden Verkehrsprognosen im krassen Widerspruch zu den Meinungen der Sachverständigen und auch zu den Untersuchungen der TU Dresden zur Verkehrsentwicklung in Sachsen stehen. Dort wird mit steigenden Zahlen beim öffentlichen Personennahverkehr und einer Zunahme des Radverkehrs gerechnet. Der Verkehrswegeplan geht dagegen von steigendem Auto- und stagnierendem öffentlichen Nahverkehr und einem sinkenden Anteil von Rad- und Fußverkehr aus – eine höchst fragwürdige, auch für Laien nicht nachvollziehbare Prognose. Auf bedenkliche Widersprüche stieß der NABU auch im Zusammenhang mit einzelnen Vorhaben. So ist zum Beispiel kommentarlos vom Bau der B 87 n die Rede. Das betreffende Raumordnungsverfahren wurde jedoch wegen tausender Einwendungen von Kommunen, Bürgerinitiativen, den Naturschutzvereinen und Privatpersonen abgebrochen; eine Trasse durch die Partheaue und die Endmoränenlandschaft zwischen Taucha und Eilenburg wird es demnach aktuell nicht geben. Dennoch wird das Vorhaben als „Vordringlicher Bedarf" ausgewiesen. Und das, obwohl es nicht im Investitionsrahmenplan (2011 – 2015) des Bundes enthalten ist, also auch keine Mittel von dort zu erwarten sind. Die Reihe der Beispiele, die aus Naturschutzsicht unakzeptabel sind, ließe sich fortsetzen – Nachweis dafür, dass die Planungen außerordentlich überarbeitungsbedürftig sind, auch und gerade im Hinblick auf ihre Umweltfreundlichkeit.

Joachim Schruth

Steter Tropfen höhlt den Stein

Die skandalösen Zustände an den Wasserkraftanlagen „Stenzel" und „Troiber" an der Gottleuba in der Sächsischen Schweiz waren dem NABU schon lange ein Dorn im Auge: Dort wurde oftmals die gesamte Wassermenge in die Mühlgräben geleitet, die Ausleitstrecken fielen trocken. Erste Recherchen und Anzeigen seitens des NABU gab es schon Mitte der 1990er Jahre, ohne dass sich an der Situation etwas änderte. Allein in den letzten beiden Jahren wurden die Anlagen sechsmal inspiziert und die Dokumentationen dem Landratsamt zugeleitet. Zunächst ohne Erfolg. Dieser stellte sich erst nach zwei Schreiben des NABU an Staatsminister Kupfer ein, der Abhilfe versprach. Und tatsächlich – die maroden Bauwerke an den Anlagen wurden saniert, sodass nun eine Abflussregulierung möglich ist; auch hat man die Wehre von Unrat befreit. Bei den letzten beiden Kontrollen konnte jedenfalls festgestellt werden, dass die Mindestwassermenge eingehalten wurde. Die Fotos zeigen die Situation „vorher" und „nachher". Hier hat also steter Tropfen im Laufe von vielen Jahren den Stein gehöhlt. Aber Steine des Anstoßes gibt es an sächsischen Fließgewässern trotzdem immer noch genug. Zudem könnte sich mit der vom neuen Wassergesetz möglicherweise erleichterten Inanspruchnahme alter Wasserechte die Situation weiter verschärfen.

Jahrelange Kontrollen seitens des NABU und Anzeigen hatten Erfolg: die Wasserkraftanlage Stenzel vorher und nachher. Fotos: NABU Sachsen

Minister Kupfer beobachtet Weißstörche in Großwig. Sie gehörten zu den Attraktionen der Pressefahrt, die dazu diente, die „Weiße Liste" der Landesregierung und das Großprojekt „Presseler Heidewald und Moorgebiet" vorzustellen. Foto: Ina Ebert

NABU Sachsen zum Internationalen Tag der biologischen Vielfalt

Anlässlich des Internationalen Tages der biologischen Vielfalt und der Präsentation einer sächsischen „Weißen Liste" durch die Landesregierung hat der NABU Sachsen seine Besorgnis über den immer noch zu geringen Stellenwert geäußert, den der Naturschutz unter sächsischen Politikern hat. Eine Weiße Liste, die als Gegenstück zur Roten Liste Erfolge beim Schutz einiger Arten dokumentiert, ist selbstverständlich erfreulich. Sie darf aber nicht dafür benutzt werden, die großen Defizite im Natur- und Artenschutz zu verschleiern. Vielmehr müssen weit mehr und intensivere Anstrengungen unternommen werden, um entscheidende und nachhaltige Veränderungen im Artenschutz zu erreichen. So müsste es zum Beispiel eine vorrangige Aufgabe sein, die Realisierung der längst vorliegenden Konzepte für einen landesweiten Biotopverbund endlich praktisch in Angriff zu nehmen (siehe auch den Beitrag auf Seite 28).

Planungen für eine Staustufe Děčin unter massiver Kritik

Die Planungen für die Errichtung einer Elbestaustufe bei Děčin sind auf heftige Ablehnung gestoßen, auch seitens des NABU Sachsen. Die geplante Anlage, die ein Wasserkraftwerk einschließt, liegt im etwa 40 Kilometer langen, frei strömenden Flussabschnitt der tschechischen Unteren Elbe zwischen Strekov und der tschechisch-deutschen Staatsgrenze. Der Bau der Staustufe wäre ein Eingriff in die Gewässerökologie und die aquatische Lebenswelt der Elbe; die ursprüngliche natürliche Flussdynamik würde unterbrochen – mit schwerwiegenden Folgen für die Fischfauna bis hin zur Vernichtung von Beständen der Wanderfische. Auch ist zu befürchten, dass es mit diesem Eingriff zu nachhaltigen und erheblichen Beeinträchtigungen der Natura-2000-Gebiete an der Elbe käme. Flüsse sind jedoch Lebensräume, die nach geltendem EU-Recht in ihrem Zustand zu erhalten und zu verbessern sind. Hinzu kommt: Die Elbe hatte in Sachsen in den Jahren 1997 bis 2003 durchschnittlich nur an 230 Tagen im Jahr eine Fahrrinnentiefe von mindestens 1,60 Metern zu bieten. Damit sind die Voraussetzungen für einen ganzjährigen rentablen Güterschiffsverkehr nicht gegeben. Auch ein Staustufenbau in Tschechien würde daran nichts ändern! Und die Bedingungen für Güterschiffe werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch verschlechtern. Denn die Tendenz zu Niedrigwasserperioden hat sich in den letzten 15 Jahren auffallend verstärkt. Mit dem Klimawandel steigen die Temperaturen an, und die sommerlichen Trockenphasen nehmen zu. Diese neuen Erkenntnisse der Klimaforscher werden bei der Staustufenplanung völlig ignoriert. Zusammen mit dem Landesverband Sächsischer Angler hat sich deshalb der NABU, ebenso wie die sächsische Staatsregierung, gegen die Ausbaupläne ausgesprochen.

NABU Sachsen unterstützt Protest gegen Motorsportanlage bei Zwickau

Seit Jahren werden die Bewohner der Gemeinde Niedermülsen mit Lärm und Dreck des vor ihrer Haustür betriebenen Kiesabbaus erheblich belastet. Deshalb erhob sich sofort Protest, als Anfang des Jahres 2012 der Plan bekannt wurde, unter Inanspruchnahme weiterer Flächen auf dem nicht mehr in Betrieb befindlichen Teil der Kiesgrube auch noch ein Motorsportareal zu schaffen.

Die Elbe bei Bad Schandau. Die Auswirkungen der Staustufe bei Děčin würden bis nach Sachsen hinein reichen, zum Beispiel durch ein nachteilig verändertes Abflussregime. Foto: Uwe Schroeder

Um den Weg dafür frei zu machen, hatte der Gemeinderat bereits den Flächennutzungsplan geändert und dann bei der Landesdirektion Chemnitz eine Abweichung vom Regionalplan beantragt. Der NABU Sachsen lehnte eine solche Änderung ab und unterstützte damit den Widerstand der Bevölkerung gegen das absurde Vorhaben. Der beantragten Abweichung vom Regionalplan wurde mittlerweile stattgegeben, der NABU wird jedoch im weiterführenden Verfahren an seiner Kritik festhalten.

Ein europäischer Schutzstatus lässt sich nicht einfach aufheben!

Mit Kopfschütteln und einer Pressemitteilung hat der NABU Sachsen auf eine Veröffentlichung in der Freien Presse vom 18.4.2012 reagiert. Darin schlug die Regionalversammlung Erzgebirge der Industrie- und Handelskammer die Aufhebung eines Europäischen Schutzgebietes (FFH) vor. Hintergrund dieser abwegigen Idee war die Vorstellung, so den Straßenbau im Gebiet zwischen Aue und Schwarzenberg vorantreiben zu können. Doch eine solche Forderung dürfte in Deutschland, wenn nicht in ganz Europa, einmalig sein, und zahlreiche Bürger, die beim NABU anriefen, waren angesichts der Dreistigkeit dieses Vorschlags fassungslos und empört. Denn über die Aufhebung des Schutzstatus eines FFH-Gebietes können nur – im Einvernehmen – die Bundesrepublik Deutschland und die Europäische Kommission entscheiden. Zudem gehört das betroffene Gebiet auch zur Vogtländisch-Westerzgebirgischen Umgebindelandschaft, einer Kulturlandschaft von hohem Wert. Inzwischen wurde die unsinnige Forderung nach einer Aufhebung des FFH-Schutzstatus fallengelassen. Auch an höchster Stelle hieß es: „So können wir nicht bauen." Weil der Schnellweg ein Flora-Fauna-Habitat-Gebiet zwischen Aue und Lauter durchschneiden würde, sei er nicht genehmigungsfähig, so Jan Mücke (FDP), parlamentarischer Staatssekretär im Bundesbauministerium.

Betonhochwasserschutz ist nicht immer vermeidbar, sehr häufig wäre es aber weit sinnvoller, dem betreffenden Fluss Raum zu geben. Foto: Maria Vitzthum

NABU Sachsen stärkt Widerstand gegen Windpark in der Rödernschen Heide

Der Regionale Planungsverband Oberelbe/Osterzgebirge hat vor, mit der Teilfortschreibung des Regionalplans die Ausweisung weiterer Vorrang- und Eignungsgebiete für Windkraftanlagen vorzubereiten. Im Gespräch war ein Windpark im Gebiet der Rödernschen Heide, gegen den sich heftiger, vom NABU Sachsen unterstützter, Widerstand der Bürger formierte. Mit seinem Flächenumfang, der Anzahl und Höhe seiner Anlagen würde der geplante Windpark den Wohnwert der umliegenden Siedlungen, die Lebensqualität der Bewohner und die Natur erheblich beeinträchtigen. Das fällt umso mehr ins Gewicht, als sich die Region in den letzten Jahrzehnten unter Einsatz von Fördermitteln mühsam, aber erfolgreich zu einem touristisch attraktiven Gebiet entwickelt hat. Zudem wäre die Zschornaer Teichkette mit einem einmaligen Vogelschutzgebiet von europäischem Rang von dem Vorhaben stark betroffen. Der NABU Sachsen legt dem Planungsverband deshalb dringlich nahe, sich mit den Einwänden der Bürger und den Argumenten des NABU ernsthaft auseinanderzusetzen und in dieser Sache mit Verantwortung und Vernunft zu entscheiden.

Zehn Jahre nach der Jahrhundertflut – Lücken in der Hochwasserschutz-Bilanz von Minister Kupfer

Zu unkritisch war nach Ansicht des NABU Sachsen die Bilanz des Hochwasserschutzes in Sachsen, die das sächsische Umweltministerium am 12.7. 2012, zehn Jahre nach den verheerenden Flutereignissen in Sachsen, gezogen hat. Zwar räumte Minister Kupfer ein, dass noch viel zu tun bleibt, doch die bestehenden ernst zu nehmenden Defizite kamen nicht zur Sprache. Diese ergeben sich daraus, dass die nach 2002 erarbeitete Hochwasserschutzstrategie des Freistaats nicht mit Konsequenz verfolgt wurde, sodass sich die Relation zwischen Maßnahmen mit Beton und Stahl einerseits und der Schaffung von Retentionsflächen andererseits leider zum krassen Nachteil der natürlichen Rückhaltestrategie entwickelt hat. Nach Ansicht des NABU wäre es dringend an der Zeit, der ursprünglichen Strategie konsequent zu folgen.

→

So muss man sich die Aussicht vorstellen, die man vom Strand des Erholungsgebietes Brettmühlenteich hätte, sollte hier ein Windpark entstehen.

Fotos: Uwe Schroeder

Müllskandal ohne Ende im Landkreis Görlitz

Bereits 2011 hat sich der NABU Sachsen mit dem nahezu kriminellen Vorgehen der Firma Ton- und Kieswerke Kodersdorf GmbH (TKK) befasst, die im Landkreis Görlitz, in unmittelbarer Nähe einer von ihr betriebenen Deponie, eine zweite einrichten wollte, obwohl Sachsen über völlig ausreichende Kapazitäten zur Müllverwertung und -beseitigung verfügt und die Einrichtung einer weiteren Deponie wertvolle Naturräume beeinträchtigen oder zerstören würde (siehe auch NABU-Report 2011). In der Region kam es zu massiven Protesten. Doch ohne Rücksicht auf Gesetze und das laufende Planfeststellungsverfahren wurden im November 2011 Böschungen der für die Deponie vorgesehenen wertvollen Fläche abgebaggert und die zahlreichen Bruthöhlen streng geschützter Uferschwalben zerstört. Der NABU Sachsen forderte damals die zuständigen Behörden auf, das ungesetzliche Vorgehen der TKK sofort zu unterbinden und rechtliche Ermittlungen einzuleiten, und nach langem zähen Ringen und entsprechenden Reaktionen der Behörde wurden die Steilwände zumindest teilweise wiederhergestellt. Inzwischen geht der Skandal weiter: Im Umfeld der von der TKK geplanten Deponie befindet sich eine Deponie der ETU Bernsdorf GmbH. Beide Firmen haben dieselbe Geschäftsführerin und gehören nach Erkenntnissen des NABU zum ImCAL-Firmenverbund. Die relativ kleine ETU GmbH hat die Genehmigung für ein Abfallzwischenlager und die Behandlung ausgewählter Abfälle erhalten und nimmt unter anderem gefährliche Filterstäube und Filteraschen an, um sie im sogenannten „Kaltmischverfahren“ in „ungefährliche“ Abfälle umzuwandeln. Im September hat die ETU mit 426 Fässern gefährlicher hochexplosiver aluminium- und magnesiumhaltiger Filterstäube, die sie angenommen hatte und (als Verwaltungsgericht Dresden und Landratsamt aktiv wurden) plötzlich

wieder verschwinden ließ, ebenfalls die Presse beschäftigt; Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft ermittelten. Anfang Oktober wurde bekannt, dass das Unternehmen Almamet mit Sitz im bayrischen Ainring 310 der 426 Fässer mit Magnesium-Aluminium-Staub von der ETU erworben und nach Tarnaveri in Rumänien weiterverkauft hat. Dort sollen sie für die Produktion von Entschwefelungsmitteln für die Stahlindustrie vorgesehen sein. Das teilte die Landesdirektion Dresden auf Anfrage der Sächsischen Zeitung mit. 116 Fässer lagerten noch in Duisburg, weil die Aufnahmekapazität des Werkes in Rumänien begrenzt sei, so die Landesdirektion. Ob der Transport unrechtmäßig gewesen sei, könne noch nicht beantwortet werden, hieß es im Oktober aus Dresden. Der NABU wird die Ereignisse weiter aufmerksam verfolgen.

Foto:
Uwe Schroeder

Schutzgebietssystem im Freistaat Sachsen

Im Jahr 2012 wurden (bis September) in Sachsen mehrere Schutzgebiete nach dem Naturschutzrecht neu ausgewiesen beziehungsweise es wurde die Rechtsverordnung angepasst. Neu ist das Naturschutzgebiet „Trockenhänge südöstlich Lommatzsch“ mit einer Fläche von 140 Hektar. Das Gebiet besteht aus fünfzehn Teilflächen und liegt auf dem Gebiet des Landkreises Meißen. Ebenfalls festgesetzt wurde das Naturschutzgebiet „Mittelgebirgslandschaft um Oelsen“ (etwa 515 Hektar) auf den Flächen der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge. Neuausweisungen von Flächennaturdenkmalen gab es in der Stadt Dresden (39), im Landkreis Zwickau (5), im Vogtlandkreis (3) und in Nordsachsen (1). Einstweilig sichergestellt wurde das NSG „Am Ruhmberg“ auf dem Territorium der Stadt Grimma im Landkreis Leipzig. In der Anhörung befinden sich die Entwürfe zur Festsetzung des NSG „Ziegeleigruben Prohlis und Torna“ (Stadt Dresden) und zur Neufestsetzung des NSG „Kulkwitzer Lachen“ sowie →

Die Gottleuba im Naturschutzgebiet „Mittelgebirgslandschaft um Oelsen“.
Foto: Uwe Schroeder

Im Zschonergrund. Hier steht die Schutzgebietserweiterung vor der Tür. Der Vorschlag dafür ist auf Anregung und unter wesentlicher Beteiligung des NABU-Regionalverbandes Meißen-Dresden zustande gekommen. Foto: Hanno Voigt

→ zur Rechtsanpassung und Neuabgrenzung des LSG „Friedewald, Moritzburger Teichlandschaft und Lößnitz“ (Landkreis Meißen), zur Erweiterung des LSG „Zschonergrund“ und zur Neufestsetzung des LSG „Osterzgebirge“. Bei letzterem wird der Flächenzuschnitt kritisiert, wurden doch wertvolle Landschaftsbestandteile nicht mit ausgewiesen.

Diese vermeintlich positive Bilanz darf jedoch nicht zu optimistisch stimmen, denn es gab auch 21 Verfahren zur Ausgliederung von Flächen aus bestehenden Schutzgebieten und 45 Befreiungsverfahren für Eingriffe.
J. S.

Mitglieder der Bundesarbeitsgemeinschaft Verbandsbeteiligung trafen sich auf Gut Sunder

Alljährlich treffen sich die „Stellungnahmenschreiber“ des NABU auf Gut Sunder zum Erfahrungsaustausch. Diesmal waren Teilnehmer aus Nordrhein-Westphalen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, vom Bundesverband, aus Hessen, Thüringen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen mit von der Partie. Neben den Berichten aus den Ländern waren Jagdrecht, Massentierhaltung und aktuelle Urteile im Naturschutzrecht die Hauptthemen der Veranstaltung. Da auch Rechtsexperten zu den Teilnehmern gehörten, bestand die Möglichkeit, zu bestimmten Verfahren Fragen zu stellen und zu diskutieren.
Im Laufe des Treffens wurde auch deutlich, mit welcher finanziellen Ausstattung in manchen anderen Bundesländern gearbeitet werden kann – aus sächsischer Sicht ein Grund, neidisch zu werden. Zugleich muss aber gesagt werden, dass sich der sächsische NABU mit seiner Arbeit im Rahmen der Verbandsbeteiligung nicht zu verstecken braucht!

NABU-Mitstreiter aus Nordrhein-Westphalen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, vom Bundesverband, aus Hessen, Thüringen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen trafen sich auf Gut Sunder. Foto: Elke Meier vom NABU Niedersachsen

Wolfswelpen in der Lausitz. Der Wolf und mit ihm Luchs, Wildkatze, Fischotter und andere geschützte Tiere haben im Jagdgesetz nichts zu suchen. Foto: Sebastian Körner

Gut gezielt und doch daneben

Sächsischer Landtag beschloss Jagdgesetz

Zu den Tieren, denen die Verwendung von bleihaltiger Munition tödlichen Schaden zufügt, gehört der Seeadler. Jährlich sterben viele Greife, insbesondere Seeadler, an Bleivergiftung. Foto: O. Klose

Als eine vertane Chance hat der NABU Sachsen das am 9.5.2012 vom sächsischen Landtag verabschiedete Gesetz zur Neuregelung des Landesjagdrechts bewertet. Es beinhaltet zwar auch Änderungen, die aus Sicht des NABU zu begrüßen sind: So ist die Verwendung von Bleischrot zunächst bei der Jagd auf Wasserwild und ab dem 31. März 2014 gänzlich verboten, ebenfalls verboten ist die Jagd mit Totschlagfallen, und in verschiedenen Schutzgebieten muss sich die Jagdausübung dem jeweiligen Schutzzweck unterordnen. Doch alles in allem bleibt Sachsen mit diesem aus Naturschutzsicht unzureichenden Gesetz hinter anderen Bundesländern zurück. Zum Beispiel gibt es noch immer die antiquierte Liste der dem Jagdrecht unterliegenden Tierarten, darunter Luchs, Wildkatze und Fischotter, die europaweit geschützt sind. Hier wurde nicht etwa der Rotstift angesetzt, das Gesetz erlaubt sogar, weitere geschützte Arten ins Jagdrecht aufzunehmen. So wurde der Weg dafür bereitet, einer Minderheit zuliebe auch den Wolf dem Jagdrecht zu unterstellen. Das wird einen erheblichen bürokratischen Aufwand zur Folge haben und den Artenschutz behindern. Auch ist nach Ansicht des NABU die Regelung, dass allein die Jagdbehörde über das Töten verletzter streng geschützter Tiere entscheidet, rechtlich bedenklich.

Inzwischen setzt der NABU Sachsen seine bereits im Zusammenhang mit der Novellierung des Jagdgesetzes geführten Bemühungen für ein gänzliches Verbot bleihaltiger Munition weiter fort. Im Hinblick auf die Agrarministerkonferenz im September hat er im August 2012 in einem Schreiben an Umweltminister Kupfer ein klares Votum gegen bleihaltige Jagdmunition gefordert. Dabei wurde auf die durch viele Studien erwiesenen negativen Auswirkungen des Bleis auf die Natur und den menschlichen Körper ebenso verwiesen wie auf Studien, mit denen Zweifel an der Unbedenklichkeit bleifreier Alternativen ausgeräumt werden konnten. Im NABU-Schreiben an den Minister hieß es unter anderem: „Wir sind der Meinung, dass Sie und Ihre Kollegen in den anderen Bundesländern nicht länger warten dürfen …! Noch nie wurden Geschosstypen für jagdliche Zwecke so umfangreich geprüft wie im Fall von bleifreier Jagdmunition. Forderungen nach weiteren Untersuchungen halten wir für illegitime Versuche einzelner Interessengruppen, die unausweichliche Umstellung auf bleifreie Jagdmunition weiter hinauszuzögern. In der Verantwortung für die Gesundheit der Verbraucherinnen und Verbraucher und in der Verantwortung für unsere Umwelt fordern wir Sie daher auf, gemeinsam mit Ihren Kollegen auf der Agrarministerkonferenz im September einen Beschluss zum schnellstmöglichen Ausstieg … zu fassen. Tragen Sie dafür Sorge, dass Bleimunition mit einer angemessenen Übergangsfrist von maximal sechs Monaten aus dem Verkehr gezogen wird und auf Bundes- oder Landesebene die entsprechenden rechtlichen Vorkehrungen getroffen werden. Da wir selbst eine beachtliche Zahl an Jägern in unseren Reihen haben, wissen wir, dass die hier geforderte Frist realistisch ist und für die Mehrzahl der Jäger kein Problem darstellen wird …“

Die Reaktion des Ministers auf dieses Schreiben war diplomatisch, dabei auch (in unserem Sinne) verhalten optimistisch. Man wolle jedoch auf die Ergebnisse der Untersuchungen des Bundes warten. U. D.

Wann wird Sachsen einen Biotopverbund haben?

Dem anspruchsvollen Ziel des Freistaats Sachsen, auf mindestens zehn Prozent der Landesfläche ein landesweites Netz verbundener Biotope zu schaffen, wird im Paragraf 1b des Sächsischen Gesetzes über Naturschutz und Landschaftspflege eine entscheidende Rolle zuerkannt. Sowohl im Bundesnaturschutzgesetz als auch im Sächsischen Naturschutzgesetz sollen Biotopverbundflächen rechtlich gesichert werden: durch planungsrechtliche Sicherung, Schutzgebietsausweisungen, Eingliederung in das Europäische Schutzgebietssystem „Natura 2000“ und durch den gesetzlichen Biotopschutz. Es ist vorgesehen, diesen Biotopverbund bis zum Jahr 2015 zu etablieren (SMUL 2009). Es bleiben also noch knapp drei Jahre Zeit, um ans Ziel zu kommen!

Fünf Jahre ist es bereits her, seit die „Fachlichen Arbeitsgrundlagen für einen landesweiten Biotopverbund im Freistaat Sachsen – Pilotphase“ vorliegen (STEFFENS et al. 2007). Vom LfULG betreut, sind weitere methodisch beziehungsweise an den naturschutzfachlichen, faunistischen, geobotanischen und naturräumlichen Grundlagen orientierte Untersuchungen im Gange, zum Beispiel ein Landeszielartenkonzept, die Identifikation von Kernflächen im sächsischen Biotopverbundnetz sowie auf Arten und Artengruppen bezogene Ermittlungen von Habitatflächen für den landesweiten Biotopverbund.

Praktische Maßnahmen zum Biotopverbund beruhen dagegen vor allem auf dem ehrenamtlichen Engagement von Umweltverbänden (wie des NABU, zum Beispiel am „Grünen Band“ an der bayerisch-sächsischen Grenze, oder der Grünen Liga im Osterzgebirge) oder auch von unteren Naturschutzbehörden (wie im Falle der Landeshauptstadt Dresden), sind aber natürlich aufgrund ihrer lokalen Begrenztheit nur „ein Tropfen auf dem heißen Stein“ und können den notwendigen umfassenden Ansatz und die Führung durch das Land nicht ersetzen.

Drei unter Landesbetreuung stehende Pilot-Projekte des Biotopverbundes (siehe zum Beispiel INSTITUT FÜR VEGETATIONSKUNDE UND LANDSCHAFTSÖKOLOGIE 2010, KÜHNAPFEL 2010, PAN & NSI 2010a, PAN & NSI 2010b) sind ebenfalls an einer möglichst schnellen Umsetzung in die Praxis orientiert. Das NABU-Naturschutzinstitut (NSI), Region Dresden, war bei der Erarbeitung der Grundlagen für das Pilot-Projekt „Wald- und Teichgebiet und Kuppenlandschaft um Moritzburg“ wesentlich beteiligt. Jedoch bessert sich durch dieses Planwerk der Zustand der Natur in diesem wertvollen Landschaftsraum →

Die Feldlandschaft nahe dem Buckenberg im Gebiet des Pilot-Projekts „Wald- und Teichgebiet und Kuppenlandschaft um Moritzburg“. Foto: Uwe Stolzenburg

→ genauso wenig wie durch die erfolgte Einrichtung von FFH- und SPA-Gebieten samt ihrer Managementpläne. Das große Problem liegt darin, dass eine Umsetzung der erkannten Notwendigkeiten des Natur- und Artenschutzes unter den herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen nahezu unmöglich erscheint.

Der Trend geht sogar in die Gegenrichtung: In Sachsen verschwinden täglich acht Hektar Boden unter Asphalt und Beton, seit 1992 wuchs die Siedlungs- und Verkehrsfläche um insgesamt 15 Prozent (FLATH 2004); allein zwischen 1998 und 2003 ging die Anzahl der unzerschnittenen Lebensräume im Freistaat Sachsen um 50 Prozent zurück, Flächenversiegelung, Zersiedlung und Zerschneidung der Landschaft schreiten weiter voran.

Im Moritzburger Projektgebiet nimmt mit dem Ortolan (Emberiza hortulana) eine Leitart für strukturreiche, extensiv ackerbaulich genutzte Flächen mit einer hohen Dichte an Wald- und Feldholzinseln erschreckend ab, das Rebhuhn (Perdix perdix) als Leitart einer deckungsreichen, nährstoffarmen und in Teilen extensiv bewirtschafteten Agrarlandschaft ist hier bereits ausgestorben, und der Kiebitz (Vanellus vanellus), eine Leitart für Agrarlandschaften mit lokalen Vernässungsstellen und Anbau lückig-kurzwüchsiger Feldfrüchte, weist viel zu niedrige Bruterfolge auf, um den lokalen Bestand zu erhalten. Die Situation dieser drei Vogelarten steht stellvertretend für die schlechte Lage der Artengemeinschaften in der Agrarlandschaft, für die naturnahe Biotopverbundstrukturen enorm wichtig wären.

Für die Umsetzung von Biotopverbundprojekten stellt der Freistaat Sachsen zwar kofinanzierte Fördermittel der Europäischen Union zur Verfügung, die über die Naturschutzrichtlinie „Natürliches Erbe“ beantragt werden können. Aufgrund von attraktiveren Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Nutzung von Eigentums- und Pachtflächen wird dieses Angebot jedoch leider nur sehr wenig wahrgenommen. Zur Verwirklichung von Biotopverbundprojekten können außerdem Kompensationsmaßnahmen im Rahmen der Eingriffsregelung genutzt werden. Für die Realisierung des Biotopverbundes fehlt es in Sachsen also nicht an sehr guten naturschutzfachlichen Grundlagen, rechtlichen Anforderungen und politischen Bekenntnissen. Enorme Defizite gibt es aber bei der Umsetzung, wie die geringe Zahl praktisch realisierter Maßnahmen beweist.

Dass es auch anders geht, zeigt sich in den Niederlanden, die – wie Sachsen – zu den kleinsten, am dichtesten besiedelten (41 548 km², 402 Einwohner pro km²) und am meisten industrialisierten Ländern (doppelt so hohes Bruttoinlandsprodukt je Einwohner wie in Sachsen) Mitteleuropas zählen.

Die Niederlande streben seit etwa 20 Jahren ein nationales Biotopverbundnetz unter dem Namen „Ecologische Hoofdstructuur“(EHS) an. Hier erfolgt schon seit 1990 auf Grundlage des „Natuurbeleidsplans“ der Aufbau eines ökologischen Netzwerkes durch diese „Ökologischen Hauptstrukturen“. Im Vergleich zu den Niederlanden, der Schweiz und Österreich weisen die Bundesrepublik Deutschland und leider eben auch Sachsen einen erheblichen Entwicklungsrückstand bei Grünbrücken und Querungshilfen auf. Außerdem wird in den Niederlanden seit den 1980er Jahren flächendeckend ein nationales „Entschneidungsprogramm“ umgesetzt, bei dem vor allem an Verkehrswegen Barrierewirkungen beseitigt oder gemildert werden. Bis zum Jahr 2018 möchte die niederländische Regierung alle 20 Nationalparks miteinander verbinden, um eine robustere Natur – notwendig angesichts des anthropogen bedingten Klimawandels und einer auch in den Niederlanden tendenziell immer intensiveren Landnutzung – entstehen zu lassen. In den Niederlanden wird versucht, dabei einen sehr breiten Konsens zu erzielen. Das ist arbeitsaufwändig und zeitraubend, aber wenn eine große Mehrheit hinter den Plänen steht, ist die Umsetzung des Biotopverbundes später viel einfacher. Für die dann eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten von Landwirten wird ein Schadensersatz gezahlt. Weigern sich jedoch Landwirte strikt, Land für die Natur zur Verfügung zu stellen beziehungsweise zu verkaufen, schreckt man am Ende auch nicht vor einer Enteignung zurück. Ohne einen gewissen Druck geht es eben nicht. Um die Nationalparks miteinander zu verbinden, kauft der niederländische Staat seit geraumer Zeit landwirtschaftliche Felder oder Brachflächen an, um diese in „neue Natur” zu verwandeln und damit Verbindungszonen zwischen den Naturschutzgebieten zu schaffen. Von den insgesamt benötigten 728 000 Hektar fehlen noch 200 000 Hektar, welche die umstrittensten sind, sodass das ehrgeizige Ziel, bis 2018 die Natur zu vernetzen, wohl nicht erreicht werden kann.

Trotz der auch dort bestehenden Probleme mit einer insgesamt zu intensiven Landnutzung, insbesondere einer industrialisierten Landwirtschaft, und vieler weiterer Defizite sind die niederländischen Bemühungen um einen funktionierenden Biotopverbund sehr anzuerkennen und sollten Vorbild für Sachsen sein.

Jan Schimkat

Literatur

FLATH, S. (2004): Staatsminister Steffen Flath: Ein Land verschwindet unter Beton. – Kompakt 3, Sächsisches Staatsministerium für Umwelt Landwirtschaft: S. 3.

INSTITUT FÜR VEGETATIONSKUNDE UND LANDSCHAFTSÖKOLOGIE (2010): Biotopverbund Pilotprojekt Mittlere Mulde. http://www.smul.sachsen.de/stfr/download/Vortrag_Herr_Dr_Stegner_IVL_Titel__Umsetzung_Pilotprojekt_Biotopverbund_Mittlere_Mulde.pdf

KÜHNAPFEL, K.-B. (2010): Pilotprojekt „Umsetzung Biotopverbund Zschopautal“ insbesondere unter dem Aspekt der Besonderheiten des Biotopverbundes im Wald - http://www.forsten.sachsen.de/stfr/download/Vortrag_Herr_Kuehnapfel_Buero_LANGE_GbR_Titel_Umsetzung_Pilotprojekt_Biotopverbund_Zschopautal.pdf

PAN & NSI (2010a): Verwendung von Zielarten im Pilotprojekt Biotopverbund Moritzburg. - http://www.forsten.sachsen.de/stfr/download/Vortrag_PAN_Titel_Umsetzung_Pilotprojekt_Biotopverbund_Moritzburg.pdf

PAN & NSI (2010b): Erarbeitung eines Maßnahmekonzeptes zur Umsetzung des Biotopverbundes für einen Beispielraum und Ableitung von Handlungsstrategien für eine Umsetzung des Biotopverbundes im Freistaat Sachsen (Pilotprojekt Umsetzung Biotopverbund Moritzburg - Phase 1). - Projekt im Auftrag des Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie.

PAN & NSI (2011): Erarbeitung einer Landeszielartenliste für den Biotopverbund in Sachsen. - Projekt im Auftrag des Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie.

SLUIS, T. VAN DER (2011): Eine grüne Infrastruktur für Europa : Biotopverbund als internationale Herausforderung. – In: BBN (2011) (Hrsg.): Frischer Wind und neue Horizonte. – Jb. Naturschutz und Landschaftspflege 58 (1) Bonn: 163 S.

SMUL (2009). Programm zur Biologischen Vielfalt im Freistaat Sachsen des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft vom März 2009. – HYPERLINK „http://www.umwelt.sachsen.de/umwelt/natur/9551.htm“ www.umwelt.sachsen.de/umwelt/natur/9551.htm.

STEFFENS, R.; U. BANGERT & K. JENEMANN (2007): Fachliche Arbeitsgrundlagen für einen landesweiten Biotopverbund im Freistaat Sachsen - Pilotphase. - Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie (Herausgeber), Naturschutz und Landschaftspflege 2007, http://www.umwelt.sachsen.de/umwelt/natur/17101.htm

WEHNER, W. & M. DÄMMIG (2005): Landschaftsverbrauch durch Siedlung und Verkehr im Freistaat Sachsen. – Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 3 / 2005: 57 – 62

Die Schwarzpappel – warum ist es so wichtig, sie zu schützen und zu fördern?

Anstrengungen des NABU Sachsen für einen vergessenen bedrohten Baum

Bekanntlich gibt es zahllose Tiere und Pflanzen aus unserem Naturerbe, die von unserer Zivilisation stark bedroht werden. Um einige von ihnen, beispielsweise die Flussperlmuschel, den Feldhamster, Arnika und bestimmte Orchideen, bemüht man sich immerhin im Bereich des Naturschutzes, und manche, wie der Wolf in Sachsen, die Kleine Hufeisennase an der Waldschlößchenbrücke in Dresden oder die Märzenbecher im Polenztal, haben sogar Aufmerksamkeit in der breiten Öffentlichkeit gefunden. Wie weit das diesen Arten helfen wird zu überleben, sei dahingestellt. Die Schwarzpappel (Populus nigra) gehört leider in die lange Liste bedrohter Arten, die weder von den Naturschützern noch von der Öffentlichkeit beachtet werden, obwohl sie als einziger Laubbaum in der Roten Liste Sachsen als „vom Aussterben bedroht" aufgeführt ist. Im Folgenden berichtet der Autor anhand eigener Beobachtungen vor Ort und daraus abgeleiteter Einsichten, wie es zurzeit um die Schwarzpappel in Sachsen, insbesondere in der Aue der Oberen Elbe, bestellt ist.*

Vorkommen der Schwarzpappel in Sachsen: Der Schein trügt

Die Schwarzpappel gehört zur natürlichen Vegetation der Auen unserer großen Flüsse Elbe, Mulde und Neiße. Wie weit sie natürlicherweise bis an deren Oberläufe – insbesondere bis an die Obere Elbe - vordringt, weiß man noch nicht mit Sicherheit. Als „Obere Elbe" gilt der Teil des Flusses, dessen Verlauf, beginnend an seiner Quelle, von den Mittelgebirgen geprägt ist, bis er zwischen Meißen und Riesa in das eiszeitlich geprägte Tiefland eintritt. Man geht heute davon aus, dass der Oberen Elbe in ihrem gesamten sächsischen Abschnitt und in Böhmen bis mindestens zum Eingang in das Böhmische Mittelgebirge bei Leitmeritz eine zusammenhängende natürliche Schwarzpappelpopulation zuzuordnen ist. Der sächsische Bereich der Oberen Elbe ist 96 Kilometer lang, wovon fast ein Drittel im Stadtgebiet von Dresden liegt. Die natürlichen Lebensgemeinschaften, denen die Schwarzpappel angehört, sind die Weichholzaue, der Übergangsbereich zwischen Weichholzaue und Hartholzaue und (eingeschränkt) auch die Hartholzaue selbst. Im europäischen Naturschutzrecht entspricht die Weichholzaue dem prioritären FFH-Lebensraumtyp 91E0*. Bei der Ersterfassung für das FFH-Gebiet 34E, in dem die gesamte sächsische Obere Elbe liegt, konnte der Lebensraumtyp 91E0* in seiner Ausbildungsform Weichholzauenwald mit Schwarzpappeln allerdings nur ein einziges Mal und zwar in einer Größe von etwa vier Hektar am linken Elbufer oberhalb von Riesa gefunden werden **(Abb.1)**. Damit ist die Frage in der Überschrift eigentlich schon beantwortet: Die Schwarzpappel kann nur in den genannten Auwäldern sich selbst reproduzierend überleben. Denn sie braucht insbesondere die natürliche Flussdynamik, die mit Hochwasserereignissen immer wieder neue Rohböden und Schotterbänke erzeugt, auf denen sie sich konkurrenzüberlegen natürlich fortpflanzen kann. Da es solche Auwälder an unseren Flüssen nicht mehr gibt, steht es um die Schwarzpappel sehr schlecht. Andererseits kann man unmittelbar am Ufer der Oberen Elbe zahlreiche Schwarzpappeln beobachten – allein im Stadtgebiet von Dresden mehrere Hundert **(Abb. 2 bis 5)**, was dem Vorstehenden zu widersprechen scheint. Es ist aber so: Fast alle Schwarzpappeln, die entlang der Oberen Elbe gefunden wurden, stehen mitten im gepflasterten Uferdeckwerk. Offenbar kann das Deckwerkpflaster der Schwarzpappel unter bestimmten Umständen ersatzweise als Fortpflanzungsraum dienen, da hier die Nähe zum Wasser und viel Licht gegeben sind und kaum konkurrierende Vegetation vorhanden ist. Das typische Alter dieser Bäume von einigen Jahrzehnten lässt vermuten, dass man sich in den Kriegs- und Nachkriegswirren nicht die Mühe gemacht hat, das Deckwerk von Bewuchs frei zu halten, während dies vorher sicher geschehen ist – sonst gäbe es hier auch ältere Schwarzpappeln. Wie der Autor vom Wasser- und Schifffahrtsamt Dresden erfahren hat und selbst vor Ort beobachten konnte, duldet diese zuständige Bundesbehörde keine Naturverjüngung im Deckwerk, was der zweite Grund dafür sein dürfte, dass dort fast nur mittelalte Schwarzpappeln gefunden wurden. Da die Elbe eine internationale Wasserstraße ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass alle diese Bäume eines Tages Opfer von Sanierungsarbeiten werden. Verwirrung und Fehlinterpretationen entstehen mitunter dadurch, dass Schwarzpappeln auch weitab der Flussauen vorgefunden werden. Typisches Beispiel ist die berühmte „Babisnauer Pappel" bei Golberode vor den Toren Dresdens **(Abb. 6)**. Sie wurde vor 200 Jahren →

Abb. 1. Das einzige Beispiel für den FFH-Lebensraumtyp 91E0* (mit Schwarzpappeln) im gesamten FFH-Gebiet 34E: Weichholzaue mit Schwarzpappeln (etwa 4 Hektar) am linken Elbufer oberhalb von Riesa.

Abb. 2. Schwarzpappeln im gepflasterten Deckwerk des Elbufers in Dresden-Pillnitz.

Abb. 3. Blühende weibliche Schwarzpappel im gepflasterten Deckwerk des Elbufers in Dresden-Niederwartha.

Abb. 4. Zahlreiche eng beieinander stehende Schwarzpappeln im gepflasterten Deckwerk des Elbufers im Dresdner Ostragehege.

Abb. 5. Schwarzpappel in Dresden-Zschieren. Hier ist das Uferpflaster, aus dem der Baum wächst, deutlich sichtbar.

Abb. 6. Die „Babisnauer Pappel", eine zweihundertjährige weibliche Schwarzpappel in der grundwasserfernen Feldflur vor den Toren Dresdens.

Abb. 7. Geschundene ältere weibliche Schwarzpappel auf einem bebauten Grundstück in Dresden. Sie gehört zur Genreserve dieser Rote-Liste-1-Art, hat aber keinerlei gesetzlichen Schutz.

Abb. 8. Schwarzpappelschule des NABU in Dresden.

Abb. 9. Junge Schwarzpappel an der Elbe in Dresden-Gohlis, die in einer gemeinsamen Aktion von NABU und BUND gepflanzt wurde..

Abb. 10. Schwarzpappel in der Elbaue von Dresden-Zschieren, die gemeinsam von NABU und unterer Naturschutzbehörde gepflanzt wurde.

Abb.11. Sieben Meter hohe, vom NABU in die Elbaue von Dresden Niederpoyritz gepflanzte und von anderen Menschen abgesägte Schwarzpappel.

Abb. 12. Gutes Beispiel aus Tschechien: an der Oberen Elbe initiierter Auwald mit Schwarzpappeln im FFH-Gebiet „Labské údolí" (in Rasseln unterhalb von Tetschen).

Fotos: Karl-Hartmut Müller

→ auf grundwasserfernem Ackerboden 200 Meter über dem Elbwasserspiegel angepflanzt und ist trotz ihres hohen Alters immer noch einigermaßen vital. Offenbar kann sie dort gut gedeihen, weil sie in der Feldflur nicht der Lichtkonkurrenz mit anderen Bäumen ausgesetzt ist, aber sie könnte sich dort niemals generativ fortpflanzen. Der Anspruch der Schwarzpappel auf Flussauen als Lebensraum ist vorrangig ihrer Fortpflanzungsbiologie geschuldet. Wegen der Seltenheit der Schwarzpappel sind auch Einzelbäume außerhalb ihres natürlichen Lebensraumes, wie die Babisnauer Pappel, wichtiger Teil der Genreserven und müssen geschützt werden. Das gilt auch für Bäume auf bebauten Flächen, die jedoch in Sachsen keinerlei Schutz genießen, also jederzeit ohne Weiteres gefällt werden dürfen **(Abb. 7)**. Um die noch vorhandenen Schwarzpappeln zu erfassen, müssen molekularbiologische Methoden angewendet werden, da Schwarzpappeln von Hybridpappeln mithilfe äußerer Merkmale nicht sicher unterschieden werden können. Wenn die Bäume allerdings von Misteln befallen sind, kann ausgeschlossen werden, dass es sich um Schwarzpappeln handelt. Im vorliegenden Fall wurden alle Schwarzpappeln mithilfe der Isoenzymanalyse beim Staatsbetrieb Sachsenforst identifiziert.

Schwarzpappeln. Foto: Wikipedia/Southgeist

Historische Ursachen für die Seltenheit der Schwarzpappel

In früheren Jahrhunderten hat man den großen Wert unseres primären Naturerbes, zu dem Auwälder mit Schwarzpappeln gehören, nicht erkannt. Vielmehr sah man es als wichtige zivilisatorische Leistung an, jegliche Wildnis zu kultivieren und insbesondere Auen trockenzulegen, um sie für Landwirtschaft, Besiedlung und für Verkehrswege nutzbar zu machen. Hinzu kamen zahlreiche wasserbauliche Eingriffe in die Flüsse und ihre Auen, um die Bedingungen für die Schifffahrt zu verbessern und Hochwasserereignisse möglichst stark zu begrenzen. Wahrscheinlich hat insbesondere die Treidelschifffahrt dazu beigetragen, dass die Flussufer gehölzfrei gehalten wurden. So ist eine zum Teil sehr ästhetische Kulturlandschaft entlang der Flüsse entstanden. Sie enthält wertvolle Lebensgemeinschaften wie beispielsweise Glatthafer- oder Bläulingswiesen, die zum kulturell bedingten Naturerbe gehören – aber die natürlichen Auwälder am Fluss sind verschwunden.

Aktuelle Gefährdung – eine Art mit Zuständigkeitsproblemen

In jüngster Zeit wurden leider einige der genannten naturschutzfeindlichen Traditionen fortgesetzt, indem in den natürlichen Überschwemmungsgebieten der Flüsse – vor allem an und sogar in ihren Altarmen – weiter gebaut wurde, was außer zur Zerstörung von Naturerbe auch zu erhöhtem Bedarf an Hochwasserschutz führte. Der NABU hat versucht herauszufinden, warum es bis heute keine wirksamen Aktivitäten gibt, den primären FFH-Lebensraumtyp 91E0* in seiner Ausbildungsform Weichholzaue mit Schwarzpappel zu fördern („wiederherzustellen" in der Sprache der FFH-Richtlinie), und wer wohl am meisten dafür verantwortlich ist. Meist erhält man auf solche Fragen die Antwort, die für die Flüsse und den Hochwasserschutz zuständigen Behörden ließen das nicht zu. Das trifft jedoch keineswegs zu und kann auch nicht aus der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie und der danach ausgerichteten nationalen und sächsischen Gesetzgebung abgeleitet werden. Gespräche des Autors mit Verantwortlichen der Landestalsperrenverwaltung und dem Wasser- und Schifffahrtsamt Dresden haben ergeben, dass beide Wasserbehörden durchaus bereit sind, in ausgewählten Bereichen der Elbaue Gehölzstrukturen mit Schwarzpappeln zu dulden. Wir sind zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, dass die gesamte Naturschutzszene selbst die Schwarzpappel bis in die jüngste Zeit völlig vernachlässigt hat, sowohl die Erfassung und den Schutz der Restbestände als auch die Initiierung entsprechender Auwälder. Diese harte Aussage betrifft sowohl den behördlichen Naturschutz auf allen Ebenen als auch die Naturschutzverbände. Der Autor verzichtet hier darauf, die zahlreich dafür vorhandenen Belegbeispiele zu präsentieren. Manche für Naturschutz Verantwortliche

begründen dieses Versäumnis damit, dass die Schwarzpappel schließlich ein Baum sei und deshalb die Forstleute für sie zuständig seien, die ja den Rote-Liste-1-Baum Weißtanne in den letzten Jahren sehr erfolgreich gefördert haben. Diese Aussage beruht jedoch auf einem weitverbreiteten Missverständnis: Die Forstwirtschaft ist ein Wirtschaftszweig, der sich in erster Linie um Forstflächen kümmert und nicht um Wald. Die Weißtanne ist nicht nur Objekt des Naturschutzes, sondern auch ein wertvoller Forstbaum, sodass ihr forstlicher Anbau und der sie betreffende Artenschutz Hand in Hand gehen. Zwar unterscheiden sich Forste mit Tannen von echten Wäldern mit Tannen deutlich dadurch, dass in ihnen keine natürliche Dynamik zugelassen werden kann, also beispielsweise keine absterbenden und toten Bäume geduldet werden, doch sind Forste in der modernen Forstwirtschaft in ihrer Artenzusammensetzung trotzdem relativ naturnah, und es gibt in ihnen eine natürliche Verjüngung der Tanne. Vergleichbare forstwirtschaftliche Flächen, auf denen Naturverjüngung der Schwarzpappel stattfindet, gibt es dagegen nicht! Deshalb kann der Naturschutz die Wiederherstellung von Auwald nicht einfach an die Forstwirtschaft delegieren! Wir Naturschützer haben zudem versäumt, uns selbst ausreichend zu vergegenwärtigen und in die Öffentlichkeit zu tragen, dass moderner Naturschutz auch das kaum noch vorhandene primäre Naturerbe wieder stärker im Blickfeld haben muss. In der Öffentlichkeit ist immer noch die Meinung weit verbreitet, Flussauen seien nur schön, wenn sie aus gepflegten Wiesen bestünden, große Pappeln am Fluss gehörten nicht in die Kulturlandschaft und nähmen nur die Sicht auf den Fluss. Vielleicht steckt hinter solchen Ansichten auch eine archetypische Angst vor Auwald, der ja schließlich besiegt werden musste, um – beispielsweise – die große Stadt Dresden bauen zu können.

Aktivitäten des NABU Sachsen und aktuelle Entwicklungen

Der NABU Sachsen versucht seit einigen Jahren, die Förderung der Schwarzpappel und damit notwendigerweise die Förderung von Auwald in Sachsen voranzutreiben. Er hat diese Problematik insbesondere wiederholt im Landesnaturschutzbeirat zur Sprache gebracht. Dies war insofern erfolgreich, als Umweltminister Kupfer erkannt und eindeutig erklärt hat, dass er die Förderung der Schwarzpappel als eine ernst zu nehmende Herausforderung anerkennt. Der NABU wird im Rahmen eines erfolgreich beantragten Förderprojekts gemeinsam mit dem Staatsbetrieb Sachsenforst und dem Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie Flächen an der Oberen Elbe und in Nordsachsen ermitteln, auf denen Auwälder mit Schwarzpappeln initiiert werden können, wobei auch Konflikte mit Wasserbehörden, anderen Naturschutzkonzepten und bestimmten Flächennutzungen zu erwarten und zu bewältigen sind. Der Staatsbetrieb Sachsenforst hat bereits mit der generativen und der vegetativen Vermehrung autochthoner Schwarzpappeln begonnen, die später auf ausgewählten Flächen ausgepflanzt werden sollen. Die NABU-Fachgruppe Naturbewahrung Dresden hat auf Eigentumsflächen des NABU in der Dresdner Elbaue ebenfalls vegetative Vermehrung und erste Pflanzungen von autochthonen Schwarzpappeln unternommen und dabei wichtige Erkenntnisse gewonnen. **(Abb. 8 bis 11)** Da die Flussaue in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht die nach Hochwässern natürlicherweise gegebenen Rohböden und Flussschotter bietet, haben es kleine Schwarzpappelpflanzen dort sehr schwer, sich gegen die an der Elbe über 2,5 Meter hoch wachsenden Stauden durchzusetzen. Dazu kommt, dass sie von zahlreichen Tieren gefressen oder anderweitig zerstört werden, beispielsweise von Weidevieh, Bibern, Rehen, Hasen, Wühlmäusen, invasiven neozoischen Schnecken und – nicht zu vergessen – von Homo sapiens.

Wie sollte es weitergehen?

Die starke Intensivierung der Landnutzung hat in jüngster Zeit zu dramatischen Einbrüchen in unserem kulturbedingten Naturerbe geführt, was die Naturschützer innerhalb und außerhalb des NABU stark beunruhigt. Sie müssen aber begreifen und ehrlich bekennen, dass der Naturschutz nicht nur im Konflikt zu bestimmten Formen der Flächennutzung steht, sondern auch selbst einen Konflikt in sich trägt: den zwischen dem Schutz des primären und des kulturbedingten Naturerbes, hier zwischen Auenwäldern und Auenwiesen – beide mit großer, aber grundverschiedener biologischer Vielfalt. Da es fast keine Auenwälder und deshalb kaum noch Schwarzpappeln gibt, muss deren Förderung mehr Gewicht bekommen. Der NABU und seine Mitglieder sind aufgerufen, diese Erkenntnis in die Öffentlichkeit zu tragen. Um Missverständnissen vorzubeugen: Es geht dabei nicht um eine großflächige Umwandlung von Offenland in Auwald, sondern um geringfügige Flächenanteile. Wir sollten mit anderen Verbänden und mit dem Freistaat Sachsen und seinen Institutionen zusammenarbeiten, uns aber nicht zu sehr auf die Ergebnisse solcher Kooperationen verlassen und uns beispielsweise aktiv an der Planung und Vorbereitung von Schwarzpappelpflanzungen beteiligen, noch bevor das genannte Projekt abgeschlossen sein wird und der Freistaat seine Folgeentscheidungen getroffen hat. Wenn auch in Sachsen bisher noch keine Auenwälder mit Schwarzpappeln initiiert worden sind, so gibt es doch erste Versuche dazu an der Oberen Elbe in Tschechien **(Abb. 12)**. Deshalb sollten wir auch mit den tschechischen Naturschützern zusammenarbeiten und deren Erfahrungen mit nutzen.

Karl-Hartmut Müller

* Quellen zu den hier berichteten Tatbeständen stellt der Autor interessierten Lesern gern zur Verfügung.

Fledermäuse in der Kulturlandschaft – Fledermausfreunde trafen sich zur Jubiläumstagung

Die 10. Tagung des NABU-Landesfachausschusses Fledermausschutz, zu der NABU und Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt 2012 eingeladen hatten, widmete sich im internationalen Jahr der Fledermaus den Fledermäusen in der Kulturlandschaft und bot dazu ein breites Spektrum aktueller Themen. Das Artenmonitoring, die Gefährdung von Fledermäusen durch Windkraftanlagen, das Jubiläum der Aktion „Fledermaus, komm ins Haus“, Erfahrungen aus Sachsen, Schleswig-Holstein und dem Bayrischen Wald und vieles andere gehörten zum Programm der Tagung, die am 24. März 2012 in Freiberg durchgeführt wurde.

Themenvielfalt bei der 17. Landesfachtagung der sächsischen Feldherpetologen und Ichthyofaunisten

Für die 17. Landesfachtagung der sächsischen Feldherpetologen und Ichthyofaunisten war zum ersten Mal auf ein bis dahin übliches verbindendes Dachthema verzichtet worden. Doch auch mit einem „bunten“ Programm rund um die Herpeto- und Ichthyofauna gelang wieder eine interessante und vielgestaltige Tagung. Die Tagungsbeiträge beleuchteten unterschiedliche Themen, gaben Antworten auf Fragen zur Biologie, Ökologie, Gefährdung und Schutzbedürftigkeit von Amphibien und Reptilien in Sachsen und regten zu Gedankenaustausch und Diskussionen an. Die Wildfischfauna war mit dem Europäischen Aal und der Darstellung seiner Situation in Sachsen vertreten. Darüber hinaus machten Fachkollegen aus anderen Bundesländern mit Projekten aus ihrer Region bekannt und sorgten damit für eine inhaltliche Bereicherung der Tagung.
Auf Beschluss des Vorstands des Landesfachausschusses wird es künftig alle zwei Jahre eine solche Tagung geben. Die nächste findet demnach 2014 statt.

8. NABU-Fachtagung zum Schutz des Elbebibers: Bibermanagement in Sachsen

Im Mittelpunkt der 8. Fachtagung zum Schutz des Elbebibers, die auf Einladung von NABU und Sächsischer Landesstiftung Natur und Umwelt am 14. April in Köllitsch stattfand, stand das Bibermanagement. Sowohl sächsische Experten als auch kompetente Kollegen aus Bayern vermittelten ihre Kenntnisse zu dieser Thematik und sicherten eine anspruchsvolle, interessante Beratung, die auch eine Wertung des Biberschutzes unter den heutigen Bedingungen ermöglichte. Zudem wurde die Tagung zum Anlass genommen, die Leistungen der sächsischen Biberbetreuer zu würdigen und verdienstvolle Biberbetreuer auszuzeichnen.
Dank ihres zum Teil jahrzehntelangen Einsatzes sowie strenger Schutzmaßnahmen war es möglich, den Biber aus dem Status „vom Aussterben bedroht“ zu entlassen.

58. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Sächsischer Botaniker: Von Kartierungsprojekten bis zu interessanten Exkursionen

Zur 58. Tagung der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker hatten die Arbeitsgemeinschaft und der NABU nach Lengenfeld eingeladen. Auf dem vielseitigen Programm standen in der Zeit vom 1. bis 3.6.2012 Vorträge zur Synökologie und Lebensstrategie einheimischer Baumarten, zum Erhaltungsprojekt für seltene Pflanzen des Offenlandes von Böhmen und Sachsen, zur neuen Flora für Sachsen, zur Artdatenerhaltung im Freistaat, zur neuen Roten Liste Gefäßpflanzen und vieles andere.
Die Tagung begann mit einer Exkursion und endete mit spannenden Exkursionen, unter anderem zur Orchideenwiese Gunzen.

Fotos: Gottfried Kohlhase, Justus Oertner, Reimund Franke, Uwe Prokoph

Ende 2011 und 2012 erschienene Fachpublikationen des NABU Sachsen

Sächsische Floristische Mitteilungen 2011

Mitteilungen für sächsische Feldherpetologen und Ichthyofaunisten 2012

Jahresschrift für Feldherpetologie und Ichthyofaunistik in Sachsen 2012

Tagungsband Sächsischer Naturschutztag 2011

Diese Zeitschriften können über die Landesgeschäftsstelle oder die Internetseite www.nabu-sachsen.de des NABU Sachsen bezogen werden.

Katastrophal für den Landwirt – paradiesisch für die Waldkäuze

2012 war europaweit ein Mäusejahr, für die Landwirtschaft territorial prekär, für Mäusejäger optimal. So kam es zum Beispiel in Sachsen-Anhalt zu einer kleinen Brutkolonie der Sumpfohreule und im Wienerwald zu einem Maximum an Freibruten des wieder angesiedelten Habichtskauzes. In Dresden scheinen vor allem die Waldkäuze von diesem phantastischen Nahrungsangebot profitiert zu haben.

Mit 61 nachgewiesenen Bruten und 183 Jungen in 81 besetzten von 110 kontrollierten Revieren wurde ein neuer Rekord erreicht. Bisher lag er in den letzten 12 Jahren bei 46 Bruten und 115 Jungen im Jahre 2007. Doch nicht nur die Zahl der erfolgreichen Bruten war enorm hoch, sondern auch die Zahl der Jungen pro Brut. Während in anderen Jahren meist 2 bis 3 Ästlinge registriert wurden, fanden Mitglieder der NABU-Fachgruppe Ornithologie Dresden 17-mal vier Junge und 7-mal sogar fünf Junge. Dabei lag der Schwerpunkt der Bruten, wie auch in den Jahren zuvor, in den Elbhängen, in den ländlichen Randgebieten der Stadt und in der Dresdner Heide. Bei der Waldohreule sind die Bruten zwar zurückgegangen, doch die Zahl der Nestlinge ist gestiegen, sodass sich ein mittlerer Bruterfolg von >3,5 Jungen pro Brut gegenüber etwa 2,3 in anderen Jahren ergab. Dies könnte ebenfalls dem guten Mäuseangebot 2012 zu danken sein.

Die NABU-Fachgruppe Ornithologie Dresden verfolgt – neben anderen Aufgaben – das Brutgeschehen in Dresden seit 12 Jahren; einbezogen sind dabei auch Sperlingskauz, Rauhfußkauz, Uhu, Schleiereule und Steinkauz. Detaillierte Informationen über diese und andere Aktivitäten der Gruppe sind unter www.nabu-sachsen.de.

Klaus Fabian

Waldkäuze in der Pieschener Allee 21.04.12. Foto: Klaus Fabian

Wertvolle Daten über Dohlen in Leipzig

Nachdem die Dohle vom NABU zum Vogel des Jahres 2012 gewählt worden war, hatten Leipziger Ornithologen, darunter NABU-Mitglieder, sich vorgenommen, alle Brutpaare in der Stadt zu erfassen. Das Ergebnis der intensiven Beobachtungen sind einmalige Zahlen über diese intelligenten kleinen Rabenvögel. Insgesamt konnten im Stadtgebiet 153 Dohlen an den Brutkolonien beobachtet und mit einem sicheren Nachweis 62 Brutpaare erfasst werden; außerdem hielten sich 29 Nichtbrüter bei den Kolonien auf. Bei den in Leipzig brütenden Dohlen wurde bedauerlicherweise eine hohe Jungensterblichkeit festgestellt. Verantwortlich dafür ist vermutlich Nahrungsmangel, verursacht durch ungünstiges Wetter, aber auch durch Umweltverschmutzung und Naturzerstörung (siehe auch Artikel auf Seite 59). Weitere Informationen beim NABU-Regionalverband Leipzig unter www.nabu-sachsen.de.

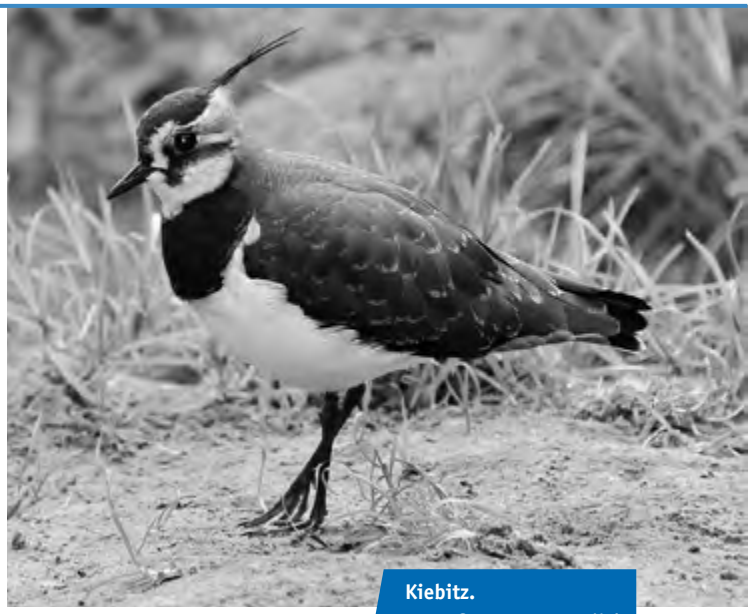
Dohlen. Foto: NABU/M. Vollborn

Über dreißig Jahre sachkundig auf Vogelpirsch

Auf über 30 Jahre Vogelbeobachtung in der Umgebung von Torgau blickt die NABU-Fachgruppe Ornithologie der Stadt zurück. Im Juni 1981 gegründet und geleitet von Manfred Reicherts, seit 1988 von Herbert Lehmann und seit dem Jahr 2000 von Dieter Selter, hat sie sich ohne Unterbrechung der Erfassung der Brutvogelarten und -bestände in und um Torgau sowie der durchziehenden Arten und der Wintergäste gewidmet. Aufgrund der reichen Naturausstattung des Kreises Torgau konnten schon zur Gründungszeit 130 Brutvogelarten festgestellt werden; insgesamt wurden über 200 Vogelarten gezählt. Die Gruppe ist nach wie vor an der internationalen Wasservogelzählung beteiligt, außerdem an nationalen und internationalen Bestandserfassungen ausgewählter gefährdeter Vogelarten sowie an der Brutvogelkartierung. Viele Exkursionen, Dia-Vorträge und Diskussionsabende dienen dem Anliegen, die Bürger der Region über die Vogelwelt zu informieren und für deren Schutz zu gewinnen. Die Veröffentlichungen von Gruppenmitgliedern ergeben eine lange Liste; auch auf der Umweltseite der Torgauer Zeitung sind die engagierten Vogelschützer regelmäßig anzutreffen.

Kiebitze. Foto: Ina Ebert

Gibt es eine Zukunft für Kiebitz & Co. in Sachsen?



Kiebitz.
Foto: © Kurt F. Domnik/ PIXELIO

Bemühungen zum Schutz des Kiebitzes bei Dresden

Der Kiebitz (Vanellus vanellus) – und nicht nur er – ist in Sachsen stark gefährdet; sein Bestand ging in den letzten 20 Jahren im Freistaat um mehr als 50 Prozent zurück. Ähnlich negativ verläuft die Bestandsentwicklung auch bei anderen Vogelarten der Feldflur. Die Intensität landwirtschaftlicher Nutzungen, der Verzicht auf Stilllegungen, der verstärkte Umbruch von Grünland und der zunehmende Anbau von Energiepflanzen verschärfen die Situation für viele Offenlandvögel. Die Bestandsentwicklung eines Drittels der Vogelarten der Agrarlandschaft Deutschlands zeigt einen negativen Langzeittrend (vgl. Broschüre „Vögel in Deutschland 2011" des Bundesamtes für Naturschutz und des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten). Die stärksten Rückgänge sind bei den Offen- und Halboffenlandarten Turteltaube, Baumpieper, Gelbspötter, Star, Girlitz, Bluthänfling, Stieglitz, Feldlerche und Kiebitz festzustellen. Auch Siedlungsdichte-Untersuchungen des NABU-Naturschutzinstitutes (NSI), Region Dresden, auf langjährigen Testflächen in Sachsen belegen Bestandsrückgänge oder eine sehr niedrige Siedlungsdichte von typischen Vögeln der Agrarfluren, insbesondere von Bodenbrütern.

Anstrengungen des NSI Dresden zur Sicherung und Entwicklung von Kiebitzbrutplätzen

Seit 2011 ist das NSI aktiv, um auf den Freiflächen der Landeshauptstadt Dresden die untere Naturschutzbehörde beim praktischen Artenschutz von Offenlandarten zu unterstützen. Die Erfassung der Kiebitzbrutplätze erfolgt auf einem Teil der Flächen gewissermaßen als lokale Initiative des gesamtsächsischen Bodenbrüterprojektes, das auf Beschluss des Sächsischen Landtages vom 14.11.2008 aufgelegt wurde. Zudem geht es auf den Dresdner Flächen darum, auch potenzielle Bruthabitate zu ermitteln, um im Frühjahr Kiebitzbrutplätze kurzfristig auffinden und sichern zu können. Dabei weisen sich zum Teil auch Schläge als potenzielle Habitate aus, die zwar zur Brutzeit bislang nicht besetzt waren, aber während der Zugzeit von Kiebitzen frequentiert wurden. Die Nutzung als Rasthabitat lässt auf eine mögliche frühere Nutzung zur Brut, zumindest aber auf eine Bevorzugung dieser Flächen aufgrund diverser Parameter schließen. Das können zum Beispiel Bodenfeuchte, Nahrungsverfügbarkeit oder Flächenlage sein. Die Kenntnis und der Schutz solcher Rasthabitate sind ein wichtiger Baustein im Artenschutz. Das NSI hat daher Vorschläge dafür unterbreitet, wie die Potenzialflächen optimal gestaltet werden können, um langfristig Erfolge im lokalen Kiebitzschutz zu erreichen und die Bestände zu erhalten. Der jährliche Handlungsbedarf zur Brutplatzsicherung im Frühjahr soll damit minimiert werden.

Im Rahmen der Kartierung wurden auf dem Stadtgebiet von Dresden die Ackerflächen mit Eignung als Kiebitzhabitat in eine Liste aufgenommen und häufiger kontrolliert als die übrigen. Zur Einstufung als Potenzialfläche waren folgende Parameter wertgebend: Vernässung, Senkenlage mit abweichender Vegetation zum Restschlag, brutwillige Kiebitze zur Brutzeit, rastende Kiebitze zur Zugzeit. Es zeigte sich, dass die Ackerflächen im südlichen Dresden überwiegend ungeeignet für Kiebitze sind. Im Dresdner Norden dagegen trifft man Kiebitze häufiger an, was offensichtlich an den für den Kiebitz günstiger strukturierten Ackerflächen liegt. Ein „Optimalhabitat" auf einer im bewirtschafteten Gebiet liegenden Fläche könnte folgendermaßen gekennzeichnet werden:

- vernässter Senkenbereich, der bis mindestens Mitte Mai feuchte Bereiche aufweist
- Bodenoffenheit zur Zeit der Ankunft der Kiebitze im März
- langsam wachsende, nicht bodendeckende Vegetationsschicht
- angrenzendes Grünland oder höher gewachsene Kultur, die nach dem Schlupf der Jungen diesen Unterschlupf bieten

→

→ **Grundlegend wichtig ist,** dass ausgesparte und vernässte Flächen nicht generell stillgelegt werden, sondern dass jährlich eine Grundbodenbearbeitung – möglichst im Frühjahr bis Ende März, alternativ im Herbst – stattfindet.

Chancen und Grenzen der lokalen Initiative für den Kiebitz

Künftig soll auf den Dresdner Fluren vorrangig mit Maßnahmen zur Habitatgestaltung und Anpassungen im Bewirtschaftungsmanagement versucht werden, diesem Idealbild möglichst nahezukommen. Folgende Maßnahmen eignen sich, einzeln oder auch in Kombination, um Ackerflächen oder Teilbereiche kiebitzgerecht zu gestalten:

Maßnahmen:

- Anbau von Sommergetreide
- Anbau niedrighalmiger Sorten von Wintergetreide
- Angepasste Maisbestellung bis Ende März
- Aufreißen des Bodens durch Grubbern, Scheiben oder Pflügen vorrangig im Frühjahr (ersatzweise im Herbst)
- Herstellung und Erhaltung von Grünland, jährliche Mahd (ersatzweise Mulchen) im Herbst
- Abstecken nachgewiesener Nester (nur wenn Gefahr durch Bearbeitung besteht) im Frühjahr
- Versetzen von Nestern während der Bearbeitung

Die Umsetzung solcher Maßnahmen kann über das Bodenbrüterprojekt, die Förderrichtlinie des Freistaates, mithilfe freiwilliger Leistungen und im Rahmen des gesetzlich gegebenen Brutplatzschutzes erfolgen.

Das NSI Dresden arbeitet bei diesem Projekt eng mit der Sächsischen Vogelschutzwarte e. V. zusammen, die in den letzten Jahren über das sächsische Bodenbrüterprojekt zahlreiche Flächen für den Kiebitz gesichert und viele Erfahrungen gesammelt hat. Diese müssen nun möglichst umfassend in vielen Gebieten Sachsens genutzt werden, um damit eine Verbesserung des schlechten Erhaltungszustandes des Kiebitzes und anderer Vogelarten der Feldflur zu erreichen. Denn so lobenswert der praktische Ansatz und die Erfolge des seit nunmehr vier Jahren laufenden sächsischen Bodenbrüterprojekts auch sind – das Programm ist in seiner Ausdehnung noch viel zu eingeschränkt, um eine wirksame Veränderung in der landwirtschaftlichen Praxis und damit dauerhaft eine nachhaltige positive Wirkung auf die landesweiten Bestände der Zielarten zu erreichen. Änderungen aus ökologischer wie auch aus langfristiger ökonomischer Sicht sind dringend notwendig.

Denn tatsächlich gefährdet die aktuelle landwirtschaftliche Praxis nicht nur die biologische Vielfalt, sondern durch die Degradierung der Böden und ihrer Ökosystemleistungen auch unsere künftige Versorgungssicherheit erheblich. Jährlich verliert Deutschland durch Erosion zwanzigmal mehr fruchtbaren Boden, als sich nachbilden kann. Ein wesentli-

Feuchte Senken sind wichtige Elemente im Kiebitzhabitat.
Foto: Madlen Dämmig

cher Faktor dabei ist die Intensivierung der Landwirtschaft. Darauf hat das Netzwerk-Forum zur Biodiversitätsforschung Deutschland (NeFo), eine Kommunikationsplattform für Wissenschaftler und Anwender von Wissen zur biologischen Vielfalt, hingewiesen. „Analysen des Bodens als Substrat für die Agrarproduktion zeigen, dass wir schon heute unseren Bedarf an Agrarprodukten nicht mehr mit unseren europäischen Ackerböden allein decken können“, erklärt die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Zudem deuten die bisherigen Ergebnisse der Klimaforschung darauf hin, dass der Klimawandel die schon heute stark negativen Auswirkungen der intensiven Landnutzung künftig verstärken wird. Die Berechnungen belegen aber auch, dass der Einfluss der Landnutzungsintensivierung auf die biologische Vielfalt denjenigen des Klimawandels noch deutlich übersteigt.

Neben reinen Artenschutzmaßnahmen und einer intensiven Beratung der Agrarbetriebe hinsichtlich einer tier- und naturfreundlicheren Landwirtschaft müssten umgehend breite, zusammenhängende Naturschutzkorridore geschaffen werden, die sich sowohl durch die Agrarlandschaft als auch durch Wälder und entlang von Flüssen und Auen ziehen. Dazu könnte die vom Freistaat Sachsen bis 2015 geplante Schaffung eines landesweiten Biotopverbundsystems einen großen Beitrag leisten (siehe auch den Beitrag auf Seite 28).

Madlen Dämmig & Jan Schimkat

**Kiebitzgelege bestehen meist aus vier braun gefleckten Eiern.
Foto: Madlen Dämmig**

**Zunehmender Energiepflanzenanbau gehört zu den Gründen für den Rückgang der Bestände von Arten der offenen Feldflur.
Foto: Ursula Dauderstädt**

Insektenvielfalt in Sachsen

Neues von der großen Mitmachaktion

Die interaktive Internetseite der im November 2010 gestarteten Mitmachaktion INSEKTEN SACHSEN hat in den letzten 12 Monaten eine gründliche Überarbeitung und Erweiterung erfahren. Zunächst zeigte sie sich in einem neuen **Layout** und mit einer Rubrik für aktuelle Nachrichten auf der Startseite. Als Grundlage für fast alle Funktionen wurde ein Artenbrowser mit den Namen aller sächsischen Insekten programmiert; er kann von Spezialisten aktualisiert werden und hebt Artnamen, zu denen es bereits Informationen im System gibt, hervor. Mithilfe des neu eingeführten **Ampelsystems** wird für jede Art der Schwierigkeitsgrad bei der Artbestimmung veranschaulicht. So signalisiert zum Beispiel die Farbe Grün, dass die Art allein nach äußeren Merkmalen schon mit bloßem Auge oder bei geringer Vergrößerung mit einer Lupe bestimmbar ist. Grau hingegen weist darauf hin, dass es bei dieser Art einen Experten mit viel Erfahrung, Fachliteratur und Vergleichsmaterial braucht. Diese Unterschiede im Schwierigkeitsgrad sind zu beachten, wenn man die ebenfalls neu eingeführte **Bestimmungshilfe** benutzt. Sie wurde auf den vielfach geäußerten Wunsch derjenigen entwickelt, die bei diesem Projekt mitwirken, und basiert auf den bei INSEKTEN SACHSEN bereits verfügbaren Fotos, die auf übersichtlich angeordneten Tafeln verglichen werden können. Der Einstieg zeigt Vertreter unterschiedlicher Insektenordnungen. Wählt man eine davon aus, kommt man zu deren Großgruppen. Von dort geht es weiter zu den Familien und schließlich zu den Arten. So wird es auch Einsteigern möglich sein, sich in der Vielfalt der Insektenwelt zurechtzufinden. Ist man durch den

Fotovergleich bei einer Art angekommen, kann man von hier direkt weiter zur Artbeschreibung gelangen, um seine Artbestimmung zu prüfen oder mehr über diese Art zu erfahren. Dort sind jetzt auch **Phänogramme** zu finden, welche die Erscheinungszeiten der jeweiligen Entwicklungsstadien einer Insektenart (Ei, Larve, Adulte usw.) im Jahresverlauf anzeigen.

Für die ursprünglich eingeführte Rubrik **Insekt der Saison** waren auch 2012 wieder Aurorafalter, Feld- und Waldmaikäfer, Gebänderte Prachtlibelle und Taubenschwänzchen und zusätzlich die Hornisse ausgewählt worden. Ein wesentliches Ergebnis ist, dass der Aurorafalter zwar in Sachsen weit verbreitet ist, in den allermeisten Fällen aber nur in einem oder sehr wenigen Exemplaren nachgewiesen wurde. In vielen potenziellen Habitaten fehlt er bereits, wofür in vor Ort überprüften Fällen falsche Mahdtermine sowie Überweidung verantwortlich gemacht werden müssen. Die Maikäfer machten sich auch 2012 in Sachsen rar, obwohl sie in Südwestdeutschland so häufig waren, dass man dort aus der Luft Insektizide gegen sie einsetzte. Die Erfahrungen aus den ersten zwei Projektjahren zeigen, dass vielen Meldern die Rubrik „Insekt der Saison" zu eng gefasst ist. Sie wird deshalb überarbeitet. Unter dem neuen Titel **Schon gesehen?** werden zukünftig statt nur einer jeweils mehrere Arten zu finden sein, die zu einer bestimmten Zeit im Jahr beobachtet werden können. Beworben wird diese Rubrik mit Postkarten, wie sie 2012 bereits für den Aurorafalter und die Hornisse herausgegeben worden sind.

Viele Insektenfreunde, die wiederholt Beobachtungen meldeten, haben sich inzwischen mit Namen und E-Mail-Adresse registriert. Diese Angaben sind für eine Meldung ohnehin nötig und werden genutzt, wenn es Rückfragen zur Fundmeldung gibt. Doch wer sich im System einmalig registriert, hat den Vorteil, dass all seine Fundmeldungen mit seinem Namen verknüpft sind, sodass er diese stets unter der Rubrik **Meine Fundmeldungen** einsehen kann. Außerdem wurde 2012 für registrierte Nutzer eine effizientere Eingabe solcher Beobachtungen ermöglicht, die auf einem bereits erfassten Fundort beruhen. Funde mit anderem Datum beziehungsweise weitere Arten von ein und demselben Fundort können nun einfach ergänzt werden, ohne dass der Fundort noch einmal erfasst werden muss.

Obwohl der Schwerpunkt des Projektes bislang auf der Entwicklung der Internetplattform lag, sind bis zum Herbst 2012 schon mehr als 60 000 Beobachtungen, 1 500 Fotos und 200 Artsteckbriefe eingegangen. Das Jahr 2012 wird mit zwei Höhepunkten beschlossen werden. So werden Fundmeldung und Bestimmungshilfe für Smartphones verfügbar gemacht. Außerdem werden sich all jene, die ihre Beobachtungen mitgeteilt haben, zu einem Workshop treffen, um Erfahrungen auszutauschen und Insekten zu bestimmen.

Das Team von INSEKTEN SACHSEN bedankt sich herzlich bei allen, die ihre Beobachtungen mitgeteilt und bei allen, die Hinweise für die Optimierung der interaktiven Internetplattform gegeben haben. Im Frühjahr 2013 wird es dann in die nächste Saison gehen – wieder mit dem Aurorafalter, der inzwischen zu unserem Frühlingsmaskottchen avancierte.

Matthias Nuß

Bilder Seite 42:

Links oben: Walker – dieser Maikäferverwandte wird selbst von Entomologen sehr selten in Sachsen gesichtet. 2012 wurde er gleich zweimal auf Insekten Sachsen gemeldet! Foto: Falk Rösler

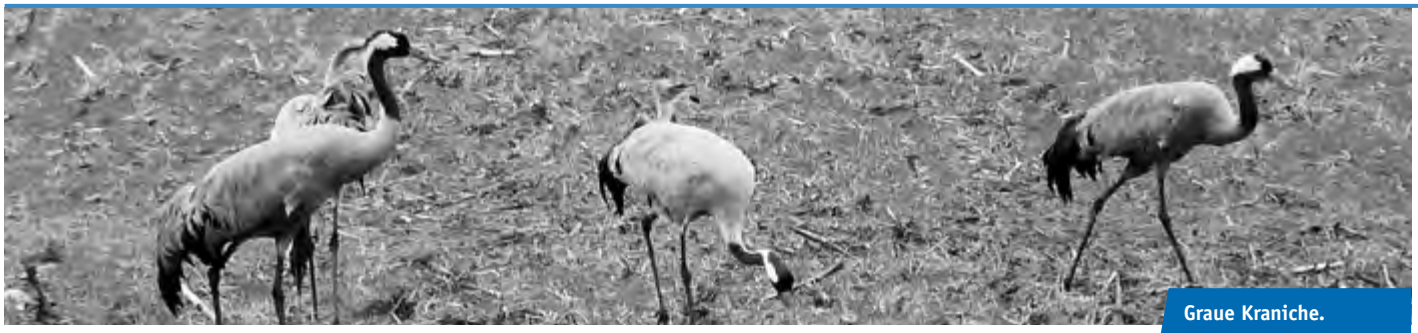
Rechts oben: Die Senfweißlingsarten (*Leptidea sinapis und L. reali*) kann man in freier Natur nicht voneinander unterscheiden. Im Bild sind Männchen und Weibchen auf einem Schmetterlingsblütler zu sehen. Foto: Eva-Maria Bäßler

Links unten: Larven des Schlehenbürstenspinners *(Orgyia antiqua)* auf Mahonie in einem Garten. Foto: Angela Kühne

Rechts unten: Frisch geschlüpftes Weibchen des Plattbauchs *(Libellula depressa)*. Foto: Thomas Polster

Das Projekt **INSEKTEN SACHSEN** schloss sich im November 2010 an die außerordentlich erfolgreiche Suchaktion „Wo tanzt das Glühwürmchen?" an und wird vom Arbeitskreis Entomologie im NABU Sachsen und dem Naturschutzfonds der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt getragen (siehe auch NABU-Report 2008, 2009, 2011). Auch dieses neue Projekt ermöglicht jedem Interessierten, sowohl dem Laien als auch dem Spezialisten auf dem Gebiet der Entomologie, an der Erforschung der sächsischen Insektenwelt mitzuwirken. Ziel ist es, gemeinsam Informationen über die einheimischen Insekten zusammentragen und damit mehr Verständnis für unsere Natur und Kenntnisse über unsere Arten zu erlangen als bisher.

INSEKTEN SACHSEN ist im Internet unter www.insekten-sachsen.de zu finden. Das Projekt wird finanziell aus Zweckerträgen der Lotterie Glücksspirale durch den Naturschutzfonds der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt unterstützt.



Graue Kraniche.
Foto: Andreas Selbmann

Graue Kraniche in Nordsachsen

Einst hat man den Grauen Kranich (Grus grus) wegen des Schadens, den er anrichtete, gejagt. Man stellte den Vögeln mit Netzen nach, oder sie wurden beim Einfliegen in ihren Schlafplatz geschossen. Lange Zeit dienten die Eier und das Fleisch dieser Vögel als willkommene Nahrungsergänzung. Bei den Jägern galt der Kranich als „edle" Jagdbeute, die Bauern sahen in ihm einen Nahrungskonkurrenten. Und auch heute, nachdem die Zahl der Kraniche erfreulich zugenommen hat, kommt es immer wieder wegen der von den Vögeln verursachten Schäden zwischen Landwirten und Kranichschützern zu Konflikten.

Verlust von Lebensräumen

Viele solcher Konflikte wurden und werden dadurch programmiert, dass man den Kranichen ihre Lebensräume nimmt. Geradezu verheerend für die Kranichpopulationen in Deutschland und anderen Ländern hat sich die Umgestaltung des Lebensraums der Tiere, insbesondere von Feuchtgebieten und Mooren, in Agrarland ausgewirkt. Heute dehnen sich vor allem in den nördlichen Bundesländern zunehmend große „Maiswüsten" aus. Sie bieten zwar den im Herbst ziehenden Kranichen reichlich Nahrung, doch bis September können die Vögel in diesen Monokulturen weder genügend Nahrung finden noch brüten oder ihre Jungen aufziehen. So hatten auch die Meliorationsmaßnahmen in der Dübener Heide (speziell im heutigen Presseler Heidewald- und Moorgebiet), die den Grundwasserspiegel um 0,5 bis 1,5 Meter absenkten, für die Brüche und damit für die Kraniche in diesem Gebiet katastrophale Folgen.

Kranichschutz in der Dübener Heide

Es ist das große Verdienst der NABU-Arbeitsgruppe Kranichschutz Dübener Heide, dass sich – durch Schutz der Brutgebiete, Jagdverbot in den Mooren und in den Brutgebieten zur Brutzeit, Aufklärung der Bevölkerung – der Bestand dieser Vögel nicht nur erhalten, sondern auch permanent vergrößert hat. 1998 wurde der Zweckverband Pressler Heidewald- und Moorgebiet ins Leben gerufen, in dem auch der NABU vertreten ist. Mit Fördermitteln konnte der Zweckverband gezielt wasserbauliche Maßnahmen wie die Renaturierung meliorierter Bachauen, den Bau von Staueinrichtungen, den Verschluss von Entwässerungsgräben und die Schaffung neuer Wasserflächen durchführen. So wuchs die Zahl der in Nordsachsen brütenden Kraniche in den letzten Jahren erfreulich an.

Kranichrast im September und Oktober in Nordsachsen

Im Herbst 2011 rasteten im Presseler Heidewald- und Moorgebiet insgesamt 1.365 Kraniche, nicht nur die heimischen Vögel, sondern vor allem Kraniche aus dem Osten Europas, die zu ihren Überwinterungsplätzen in Frankreich und Spanien zogen. Ganz erstaunlich ist auch die ständig wachsende Zahl der im Herbst über den Norden Sachsens hinweg fliegenden Kraniche. 1985 waren es 1.140 Vögel, im Herbst 2011 zogen 3.160 Kraniche über die Dübener Heide, 4.866 über das Stadtgebiet Leipzig, 8.657 über das restliche Gebiet im Norden Sachsens. Einer der Gründe dafür ist der 1966 fertiggestellte Helmestausee am Fuße des Kyffhäusers, der von den Kranichen mehr und mehr als Schlafplatz genutzt wird. Bei ihrem Flug aus den östlichen Gebieten Europas zum Helmestausee überqueren sie unser Gebiet. Auch spielt der Umstand eine Rolle, dass die Zahl der Kraniche in Europa insgesamt zugenommen hat.

Die Kraniche kehren heute etwa einen Monat früher aus ihren Überwinterungsgebieten zurück als noch vor 30 Jahren. Auch ihre Reviere in Nordachsen besetzen sie eher. Die Ursachen für das zeitigere Eintreffen der Kraniche in unserem Gebiet sind die Verkürzung der Zugdistanz und die Wahl anderer Überwinterungsgebiete. Heute überwintert eine große Zahl der europäischen Kraniche in Frankreich.

Wohin geht die Entwicklung?

Die Populationsdichte der Kraniche in der Dübener Heide, speziell im Presseler Heidewald-und Moorgebiet, stößt inzwischen an Grenzen. Die Reviere der Vögel liegen manchmal so nahe nebeneinander, dass es zu vielen „Grenzstreitigkeiten" kommt, wodurch die Kraniche unter Stress geraten. Darum ist zum Beispiel der Bruterfolg im Zadlitzbruch und im Wildenhainer Bruch relativ gering. Da die Kraniche gezwungen sind, neue Reviere zu suchen, haben sie sich inzwischen auch in der Dahlener Heide und in der Bergbaufolgelandschaft südlich von Leipzig angesiedelt, eine Entwicklung, die sehr erfreulich ist.

Der Kranich ist also dank der Schutzmaßnahmen in vielen Ländern Europas (vor allem in Deutschland) nicht mehr vom Aussterben bedroht. Trotzdem ist es wichtig, diese Vögel auch weiterhin zu schützen, vor allem ihre Biotope, denn diese dienen ja nicht nur dem Kranich als Lebensraum, sondern auch vielen anderen Tieren und Pflanzen. **Es gilt: Geht es dem Kranich gut, dann geht es auch anderen Arten gut.**

Ekkehard Vollbach, AG Kranichschutz Dübener Heide

Blick vom Galgenberg in das Marsdorfer Dreieck, zentraler Teil des Landschaftsschutz- und Vogelschutzgebiets „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“, um das sich die Fachgruppe immer wieder verdient macht.

Höchste NABU-Auszeichnung für großartige Arbeit:

Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf erhielt Lina-Hähnle-Medaille

Es kommt nicht oft vor, dass unser Bundesverband die Lina-Hähnle-Medaille verleiht, die höchste Auszeichnung, die der NABU Deutschland zu vergeben hat. In Saarbrücken, während der Bundesvertreterversammlung 2012 (17./18. November), war es die NABU-Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf, die mit dieser Medaille geehrt wurde. Sehr zu Recht. Die zurzeit 44 Mitglieder der Gruppe sowie die Kinder-und-Jugend-Naturschutz-Arbeitsgemeinschaft (KJNAG) Großdittmannsdorf mit 31 Mitgliedern, also 75 botanisch, ornithologisch, herpetologisch, entomologisch und landeskundlich Interessierte, leisten seit 1975 eine großartige Arbeit im Biotop- und Artenschutz.

Engagement für Schutzgebiete

Alljährlich erfasst die Fachgruppe (FG) systematisch Biotope, Tiere und Pflanzen in einem etwa 50 Quadratkilometer großen Gebiet und ermöglicht damit eine ganzheitliche Bewertung von geschützten Landschaften und Landschaftsbestandteilen. Die von der FG zusammengetragenen Daten bildeten die Grundlage dafür, dass seit 1986 zwei Naturschutzgebiete, fünf flächenhafte Naturdenkmale und ein Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen werden konnten. Für diese Schutzgebiete hat die FG nicht nur die naturschutzfachliche Würdigung, den Entwurf der Rechtsverordnung und einen Abgrenzungsvorschlag erarbeitet, sondern im Rahmen von Vereinbarungen mit den zuständigen unteren Naturschutzbe- →

Während der NABU-Bundesvertreterversammlung 2012: Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen, Matthias Schrack und Betina Umlauf, die als Vertreter der Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf die Lina-Hähnle-Medaille entgegennahmen, und Olaf Tschimpke, Präsident des NABU Deutschland. Foto: NABU

→ hörden in Bautzen, Dresden und Meißen auch die Betreuung übernommen. Zwölf FG-Mitglieder wurden auf Empfehlung der FG als Kreisnaturschutzbeauftragte beziehungsweise Naturschutzhelfer berufen. Im FFH-Gebiet „Moorwaldgebiet Großdittmannsdorf" haben der Forstbezirk Dresden und die FG gezielt Biotope erhalten, die infolge von Stürmen entstanden waren und holzbewohnenden Insektenarten nun geeignete Lebensstätten bieten. Davon profitieren auch die Waldameisen. Im etwa 25,5 Hektar großen NABU-eigenen Wald konnten mehr als 55 Nester der Waldameise kartiert werden. Diese Ausstattung liegt bundesweit über dem Durchschnitt.

So entstand ein funktionierendes Schutzgebietssystem, das einzigartige Landschaften im reich strukturierten Offenland und naturnahe Wälder mit eingebetteten Zwischenmooren und Moorgewässern umfasst.

Landschaftspflege

Um wertvolle Biotope – Orchideenwiesen und viele andere – zu bewahren, finden sich die Gruppenmitglieder regelmäßig zu Pflegeeinsätzen zusammen, bei Mäharbeiten unterstützt von der KJNAG. Jedes Jahr werden auch Hecken für den europäisch bedeutsamen Neuntöter gepflegt und neue Feldhecken gepflanzt. Der Erfolg, den die Gruppe bei der Landschaftspflege hat, beruht wesentlich auf der guten Zusammenarbeit mit örtlichen Agrarbetrieben, Heimatvereinen, Grundstückseigentümern, Jägern und weiteren Akteuren. So konnte 1995 der verfüllte Kleinteich am Tannenberg Volkersdorf wiederhergestellt und die völlig ausgeräumte Hufenflur südlich von Marsdorf mit 435 Bäumen und 600 Sträuchern begrünt werden. Diese Begrünung, eine gemeinsame Aktion der Marsdorfer Bürgerschaft und der FG, wurde 2003 mit dem 1. Preis des Bundeswettbewerbs „Mensch und Natur – MUNA" ausgezeichnet.

Naturschutzpolitische und Öffentlichkeitsarbeit

Die FG und die KJNAG haben kontinuierlich Kontakte zur Presse. Sie bieten zudem gut besuchte Exkursionen, Vorträge und Ausstellungen zu vielfältigen Themen des Biotop- und Artenschutzes an und bereichern damit das kulturelle Leben im ländlichen Raum. Bei Schulungen zu Fragen des Moor- und Vogelschutzes beziehungsweise zu historischen Elementen der Kulturlandschaft, die der FG-Leiter Matthias Schrack seit mehreren Jahren durchführt, werden beispielgebende naturschutzgerechte Nutzungen von Wiesen und Äckern sowie Maßnahmen zur Moorrevitalisierung und naturnahen Waldentwicklung im Moorwald vorgestellt, die aufgrund einer engen Zusammenarbeit der FG mit den örtlichen Agrarbetrieben und der Forstverwaltung zustande gekommen sind. Die Teilnehmer profitieren von den Erfahrungen der NABU-Mitglieder, die seit 1986 mehr als 100 wissenschaftliche Veröffentlichungen über die von ihnen betreuten Schutzgebiete sowie drei Tagungsbände und drei Sonderhefte zu regionalen Naturschutzthemen veröffentlicht haben.

Die Fachgruppen-Mitglieder bringen sich auch in die verantwortungsvolle Begleitung von Eingriffen in Natur und Landschaft ein. Drei von der Gruppe ausgerichtete Fachtagungen (1997, 1998, 2011), die Bürger, Naturschutzexperten, Hochschulen und Institutionen, Behörden sowie Kommunal- und Landespolitiker zusammenführten, beschäftigten sich öffentlichkeitswirksam mit zerstörerischen Eingriffen in die Landschaft. Und in allen Fällen gelang es, den Eingriff – unverhältnismäßigen Rohstoffabbau beziehungsweise Straßenbau – zu verhindern.

Es ist auch das Verdienst der FG, dass seit 2005 die nachteiligen Veränderungen der Tier- und Pflanzenproduktion

im SPA „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“ in vielen öffentlichen Vorträgen bekannt wurden. 2008 informierte sich der heutige Landtagspräsident, Herr Dr. Rößler, in Großdittmannsdorf über die Lage der Vogelwelt im Agrarraum. Daraus erwuchs das sächsische Bodenbrüterprogramm, in dessen Dokumentation die FG ebenso eingebunden ist wie in die periodisch stattfindenden Fachgespräche im Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie.

Naturkundliche Kinder- und Jugendarbeit

Die Fachgruppe ist 1980 aus der 1975 in Großdittmannsdorf begonnenen naturkundlichen Schülerarbeit hervorgegangen. Seitdem wurde – parallel zur Fachgruppenarbeit – ohne Unterbrechung (!) die naturkundliche Nachwuchsarbeit mit Kindern und Jugendlichen fortgesetzt. Damit besteht in Großdittmannsdorf die Möglichkeit, sich vom Kindes- über das Jugend- bis ins Erwachsenenalter an anspruchsvollen Vorhaben des Naturschutzes zu beteiligen mit der Maßgabe, die staatlichen Naturschutzziele praktisch umzusetzen. 2010 und 2011 zum Beispiel erfassten Jung und Alt die Reptilienfauna im LSG „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“. Diese gemeinsame Arbeit macht dann den Übergang von der Jugendgruppe zur Gruppe der Erwachsenen leicht. Die guten Erfahrungen der Fachgruppe aus der Arbeit mit jungen Menschen waren so reich, dass auch darüber mehrfach publiziert werden konnte.

Der NABU Sachsen gratuliert der Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf zu ihrer hohen Auszeichnung.

Ursula Dauderstädt

Kleinteich Boden im NSG „Waldmoore bei Großdittmannsdorf“. Die Unterschutzstellung wurde von der Fachgruppe fachlich vorbereitet und erfolgreich beantragt.

Exkursion in das Landschaftsschutz- und Vogelschutzgebiet „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“ anlässlich des NABU-Lausitztreffens 2010. Fotos für diesen Artikel: Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf

Festliche Jubiläumsfeier im Gasthof Deuben

Im Jahr 2012 beging die Fachgruppe (FG) Ornithologie und Herpetologie Falkenhain mit einer festlichen Veranstaltung und der Herausgabe einer Festschrift den 50. Jahrestag ihrer Gründung.
Im Februar 1962 entstanden, wurde die Gruppe 40 Jahre erfolgreich von Hartmut Kopsch geführt; ab 2002 übernahm Sven Möhring ihre Leitung. Der Kern der FG, zu der inzwischen Naturfreunde aus dem gesamten Landkreis Leipzig gehören, besteht aus etwa 45 Aktiven; zu ihren Aufgaben zählen die Betreuung von Schutzgebieten, die Arbeit mit Jugendgruppen, Öffentlichkeitsarbeit in Schulen und Kindereinrichtungen, Artenschutzmaßnahmen, faunistische und floristische Kartierungen und die Betreuung geschützter Arten wie Weißstorch und Elbebiber. Exkursionen und Familientage sind Bestandteil des Alltags der Fachgruppe. Besonders bemerkenswert ist die inzwischen auf über 200 000 Datensätze angewachsene Fachgruppenkartei, die seit 2009 als digitale Datenbank fortgeführt wird. Etliche Mitglieder sind auch als ehrenamtliche Naturschutzhelfer oder Kreisnaturschutzbeauftragte des Landkreises tätig. Und trotz der demografischen Entwicklung ist es der FG bisher immer wieder gelungen, Nachwuchs für den Naturschutz zu gewinnen, sodass die Zukunft der Gruppe mittelfristig gesichert ist.

NABU-Regionalverband „Großenhainer Pflege“ wurde zwanzig!

Vor 20 Jahren, am 4. Februar 1992, fanden sich in der Alten Mühle in Weißig zwölf begeisterte Naturschützerinnen und Naturschützer zusammen, um mit viel Idealismus den NABU-Regionalverband Großenhainer Pflege ins Leben zu rufen. Aus den zwölf Enthusiasten von damals sind inzwischen mehr als 100 geworden, und zum Mühlengrundstück, das einem der Mitglieder gehört, kamen 180 Hektar wertvolle NABU-Eigentumsflächen in den Altkreisen Großenhain und Riesa hinzu. Hier und in anderen Gebieten pflegen Mitglieder des Regionalverbandes die Lebensräume besonders gefährdeter Pflanzen- und Tierarten, zum Beispiel mit naturschutzgerechter Wiesenmahd oder Teichunterhaltung, sie stellten mehrere Kleingewässer wieder her, wirken bei Monitorings mit, erarbeiten Paragraf-58-Stellungnahmen, werden bei der Öffentlichkeitsarbeit aktiv usw. 2003 wurde der Verband mit dem Feldschlösschen Naturschutzpreis geehrt. All dies und mehr war Anlass, während einer Festveranstaltung am 10. Februar im Gasthof Strauch zu feiern und dabei Rückschau zu halten.

Ebenfalls 20 Jahre alt wurden der Kreisverband Aue-Schwarzenberg, der Kreisverband Mittleres Erzgebirge, die Regionalgruppe Muldentalkreis und die Fachgruppe Biberschutz Torgau. Die Fachgruppe Ornithologie und Naturschutz Oschatz kann auf 90 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Allen Genannten gratuliert der Landesverband Sachsen des NABU ganz herzlich zum Jubiläum, dankt für das in den vergangenen Jahren mit großem Engagement Geleistete und wünscht Freude und Erfolg bei der weiteren Arbeit.

Neben anderen wertvollen Flächen erwarb der RV Großenhainer Pflege auch etliche Flurstücke am Bösen Bruder, einem markanten Felsen aus Lausitzer Granodiorit am rechten Elbufer in Diesbar-Seußlitz. Diese Felswände und Steilhänge sind wertvolle Lebensräume und Brutstätten für Kolkrabe, Turmfalke und Uhu. Foto: RV Großenhainer Pflege

NABU-Regionalgruppe Weißwasser wählte neuen Vorstand

Bis ins Jahr 1976 reichen die Wurzeln der NABU-Regionalgruppe (RG) Weißwasser zurück. In ihrem Wirkungsgebiet widmet sie sich seit langem der Landschaftspflege, der Erfassung und Dokumentation des Bestands geschützter Arten, der Erarbeitung von Maßnahmen zur Sicherung der Populationen, der Publikationstätigkeit. Zu ihren Verdiensten gehört neben vielem anderen die Entwicklung einer Naturschutzstrategie für die Bergbauregion Weißwasser. Von Beginn an war Dr. Fritz Brozio ihr kompetenter und engagierter Vorsitzender; im Jahr 2012 ist Christian Hoffmann (37), geboren in Weißwasser und Diplom-Ingenieur für Landschaftsnutzung

und Naturschutz, in seine Fußstapfen getreten. Er möchte die Arbeit der RG in gleicher Qualität lenken, wie es Dr. Brozio viele Jahre getan hat; Schwerpunkte sind dabei die Repräsentation des NABU in der Öffentlichkeit, die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, die Realisierung von Schutzprojekten, die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in das Vereinsleben, Veranstaltungen zur Umweltbildung.

Kohlegewinnung im Tagebau Nochten. Landschaftsverbrauch: etwa 10 000 Hektar. Bei der Zusammenarbeit mit Partnern hat die Braunkohleindustrie einen besonderen Stellenwert, denn das Wirkungsgebiet der RG Weißwasser ist vom Bergbau geprägt, von einem Konflikt zwischen Naturerhaltung und Naturnutzung, wie er anderswo in Deutschland kaum noch vorkommen wird.

Sozialer Tag für Schüler bei der NABU-Regionalgruppe Zwickau und Umgebung

Am 18. Juli trafen sich 20 Schüler und Schülerinnen der 8. Klasse des Gymnasiums Zwickau mit Mitgliedern der Zwickauer NABU-Gruppe und der IG Stadtökologie Zwickau am Flächennaturdenkmal Maxhütte zum Arbeitseinsatz. Gemeinsam befreiten sie zwei Gewässer von Bäumen und störendem Pflanzenbewuchs und konnten damit die Lebensbedingungen für die in diesen Gewässern lebenden Molche, Erdkröten und Grasfrösche nachhaltig verbessern. Aus dem entfernten Geäst wurde noch am gleichen Tag eine Benjeshecke errichtet. Zum Abschluss des Aktionstages gab ein ortsansässiger Imker einen kleinen Einblick in die Welt der Bienen.

Magerrasen mit Sandstrohblumen und angepflanztem Wacholder in der Bergbaufolgelandschaft; im Hintergrund das Kraftwerk Boxberg. Fotos: Fritz Brozio

Beim Besuch des Flächennaturdenkmals und beim Arbeitseinsatz konnten die Schüler viel über das Leben am Gewässer und über Gewässerökologie erfahren. Fotos: NABU-Regionalgruppe Zwickau und Mario Fickel

Naturmarkt am Taurasteinturm in Burgstädt

Zum Tag des Denkmals am 9. September 2012 beteiligte sich der NABU-Regionalverband Erzgebirge erstmalig am Naturmarkt in Burgstädt. Die Naturschützer reisten mit eigener Saftpresse an, und mit dem frisch gepressten Saft aus Äpfeln von erzgebirgischen Streuobstbeständen entwickelte sich der NABU-Stand zu einem kleinen Besuchermagneten des Marktes; willkommene Helfer waren Mitglieder der neu gegründeten NABU-Regionalgruppe Burgstädt. Schon jetzt ist sicher, dass der Regionalverband auch 2012 wieder beim Markttreiben dabei sein wird.

Fotos: NABU-Regionalverband Erzgebirge

Gemeinsames Renaturierungsprojekt von OEWA und Fachgruppe des NABU

Ein alter Seitenarm des Flüsschens Luppa in der Nähe von Cöllmsmühle bei Neuböhla soll aus Naturschutzgründen wieder freigelegt und an die begradigte Luppa angeschlossen werden. Das war eine Idee der NABU-Fachgruppe Ornithologie und Naturschutz Oschatz. Für die Realisierung des Vorhabens wurde die GmbH Oewa Wasser und Abwasser gewonnen. Sie unterstützt die Aktion mit Arbeitskräften, Technik und Material. So konnte anlässlich des Tags der Umwelt 2012 damit begonnen werden, Ausspülungen am Seitenarm mit Steinen zu füllen und den alten, teilweise versandeten Bachlauf wiederherzustellen. Alle Maßnahmen sollen dazu dienen, dem Bach zur Hochwasserzeit Ausbreitungsmöglichkeiten zu geben, zwei Tümpel mit Wasser zu versorgen und mehr Lebensraum für Amphibien und andere Tiere zu schaffen. Wasserbehörde, Naturschutzbehörde, Gemeinde und der betroffene Landwirt haben ihre Zustimmung zu diesem Projekt gegeben. Der Wasserversorger OEWA unterstützt mehrere Umweltprojekte in der Oschatzer Region.

NABU-Regionalgruppe Burgstädt gegründet

Im Jahr 2011 wurde die Naturschutzstation Herrenhaide nach Auflösung eines Zweckverbandes, zu dem auch die Stadt Burgstädt gehörte, vom NABU-Regionalverbandes (RV) Erzgebirge übernommen. Um den RV beim „Tagesgeschäft" zu entlasten, und zwecks Förderung der Eigenverantwortung haben die vor Ort ansässigen NABU-Mitglieder 2012 die Regionalgruppe Burgstädt gegründet. Sie hat jetzt alle kleinen bis mittleren Aufgaben, auch die Planung und Durchführung von Veranstaltungen, übernommen, stimmt ihre Aktivitäten aber mit dem Regionalverband Erzgebirge ab. Schwerpunkte der Arbeit in der Naturschutzstation Herrenhaide sind die Erhaltung der ökologisch wertvollen Habitate im Umfeld der Station, zum Beispiel der Frischwiese mit einem großem Bestand an Teufelsabbiss und des Schwarzteiches mit seiner Ufervegetation und den angrenzenden Kleingewässern.

Regelmäßige Bruten des Teichhuhns beweisen die Naturnähe des Teiches im Gebiet der Naturschutzstation Herrenhaide. Andere Vögel, beispielsweise Zwergtaucher, Eisvogel oder Wasserralle (Foto), sind hier nur Gäste, auf welche die Gruppe aber nicht weniger stolz ist. Foto: Jens Schubert

Auch ein Wiederansiedlungsprojekt hat sich die Gruppe zum Ziel gesetzt. Denn die Teufelsabbiss-Wiese bietet Vor-

Auf einer Wiese im unmittelbaren Umfeld der Naturschutzstation findet man ein reiches Vorkommen vom Teufelsabbiss. Foto: Jens Schubert

aussetzungen dafür, dass der Abbiss-Scheckenfalter heimisch werden könnte. Demnächst soll auch die Umweltbildung wieder stärker in den Fokus rücken, was aber noch einige Vorbereitungen nötig macht. Zurzeit wird die aus den vier Gründungsmitgliedern bestehende Gruppe von weiteren elf Naturschützern, die gar nicht oder anderweitig organisiert sind, unterstützt; zum Vorsitzenden der Regionalgruppe Burgstädt wurde Jens Schubert gewählt. Er ist seit 2006 Mitglied im NABU und beteiligt sich seit 2009 an den Aktivitäten der Naturschutzstation Herrenhaide.

Vier Weißstorcheier wurden aus dem Nest in 23 Meter Höhe geborgen. Foto: Lothar Andrä

Storchenrettung in Otterwisch

Eine ungewöhnliche Rettungsaktion ereignete sich am 8. Mai 2012 in Otterwisch, als die Freiwillige Feuerwehr von Grimma dort mit ihrem Drehleiterfahrzeug zum Einsatz kam. Am Tag zuvor war eine Störchin bei einem Autounfall tödlich verletzt worden, und es galt, die vier Weißstorcheier aus dem Nest in 23 Meter Höhe zu bergen. Denn ein Weißstorch ist ohne seinen Partner nicht in der Lage, die Brut erfolgreich aufzuziehen. So kam es unter Mitwirkung von Storchenbetreuer Bernd Holfter, dem NABU Sachsen und sogar dem Grimmaer Oberbürgermeister dazu, dass die untere Naturschutzbehörde die Feuerwehr aktivierte und bei reger Anteilnahme der Bevölkerung die Weißstorcheier gerettet wurden. Vom Vorsitzenden der NABU-Fachgruppe Ornithologie und Feldherpetologie Falkenhain wurden die Eier dann in den Storchenhof Loburg gebracht, wo eine Pute, der man bereits vier weitere Eier zur Bebrütung untergeschoben hatte, als „Ziehmutter" fungierte. Mit Erfolg! Aus den geretteten Storcheneiern schlüpften in Loburg drei Jungstörche, die nach der Aufzucht zurück nach Sachsen gebracht und auf drei verschiedene Horste verteilt werden konnten.

Arbeitseinsatz im Kirchturm

Neben vielen anderen Aufgaben – einer Veranstaltungsreihe mit Vorträgen und Exkursionen, der Betreuung und Pflege von mehreren Naturschutzflächen (Teich, Orchideen- und Streuobstwiese, Benjeshecke usw.) und der Mitarbeit am Artenschutzprogramm Weißstorch zur Verbesserung der Nahrungsflächen für Weißstörche um Pausa – hat sich die Ortsgruppe Pausa in diesem Jahr auch um gebäudebewohnende Tierarten gekümmert. Im Rahmen einer Aktion in der Kirche Langenbach haben Mitglieder der Gruppe einen Dohlenkasten eingebaut und im Glockenturm mehrere Brutnischen geschaffen, die jedes Jahr kontrolliert werden. In größeren Abständen finden Arbeitseinsätze zur Entfernung von Astmaterial statt. Denn im Zwischenboden des Turms horten die Vögel viel Nistmaterial an, mehr, als sie für den Bau ihrer Brutstätten brauchen. In diesem Jahr haben Mitglieder der Ortsgruppe mehrere Säcke mit Hinterlassenschaften von Dohlen und Turmfalken, insbesondere altem Nistmaterial, aus dem Turm der Kirche getragen.

Eine Brutnische für Dohlen wird gebaut.
Fotos: Ortsgruppe Pausa

Bild rechts unten:
Mitglieder der Ortsgruppe Pausa bei der Sanierung von Brutplätzen für Dohlen in der Kirche Langenbach. Foto: Jürgen Stefaniak

Deutsch-tschechisch-sorbischer Aktionstag in Neukirch

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Partnerschaft der Grundschule Vilemov (Tschechische Republik) und des Naturschutzzentrums „Oberlausitzer Bergland“ e. V. (kooperatives Mitglied im NABU Sachsen) fand am 14.09.2012 in der Festscheune Neukirch ein Aktionstag für Familien statt. Kinder aus der gesamten Grenzregion, ihre Eltern und Großeltern waren eingeladen, einen ganzen Nachmittag lang traditionelles sorbisches, böhmisches und Handwerk aus der Oberlausitz kennenzulernen und selbst auszuprobieren: Schmieden, Filzen, Holz-Verarbeiten, Weben. Auch alte Kinderspiele und Puppentheater standen auf dem Programm, Knüppelkuchen wurde gebacken, es gab einen tschechisch-sächsischen Imbiss, ein Lagerfeuer, Musik und Tanz.

Seit dem Jahr 2002 treffen sich die Kinder der Grundschulen Neukirch und Vilemov regelmäßig mehrmals jährlich zu gemeinsamen erlebnisreichen Bildungsveranstaltungen in der Natur. Die Verantwortlichen des Naturschutzzentrums und der Grundschulen tragen mit solchen Begegnungen zu einem freundschaftlichen Umgang der Kinder in der gemeinsamen Grenzregion bei. Aus den langjährigen Kontakten heraus entwickelte sich auch eine Zusammenarbeit der beiden Gemeinden.

Sogar, als Schmied Kovar aus Liberez das Schmieden vorführte, durften die jungen Besucher mal ein Werkzeug ausprobieren. Eine besondere Attraktion des Aktionstages: das Backen von Knüppelkuchen.
Fotos: Naturschutzzentrum „Oberlausitzer Bergland“

NABU-Kreisverband Freiberg erfolgreich beim Tag der Sachsen

Als die Stadt Freiberg 2012 den 21. Tag der Sachsen feierte, war auch der NABU-Kreisverband (KV) Freiberg dabei. Um den Bürgern die heimische Natur und die Arbeit des NABU näherzubringen, präsentierte er sich vom 7. bis 9. September mit einem gut besuchten Stand am August-Bebel-Platz. Viele Bürger diskutierten hier über die verschiedensten Naturschutzthemen und zeigten sich vom vielseitigen Angebot des KV begeistert. Besonders erfreulich war der Andrang an der Kinderecke, wo man basteln und malen konnte. Auch der Bio-Apfelsaft von Streuobstwiesen fand reißend Absatz. Große Aufmerksamkeit fanden die angebotenen Exkursionen; dabei standen die Artenvielfalt in der Freiberger Altstadt, das Leben der Fledermäuse, die Beobachtung von Nachtfaltern und der Reichtum der Bäume im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Gut möglich, dass nach diesem erfolgreichen Tag der eine oder andere Besucher dauerhaft zum NABU finden wird.

Menschen mit Handicap arbeiten mit NABU-Regionalgruppe Hand in Hand

In Klosterbuch an der Freiberger Mulde gibt es den Verein BE-GREIFEN, der sich die Unterstützung behinderter Menschen zur Aufgabe gemacht hat und ihnen insbesondere bei der Suche nach einer sinnvollen Tätigkeit behilflich sein will. Der Verein hat sein Domizil auf dem Fachwerk-Archehof und arbeitet eng mit dem gleichnamigen Verein

Am NABU-Stand während des Tags der Sachsen. Unten links: Im Mittelpunkt einer der Exkursionen des Kreisverbandes Freiberg stand die Artenvielfalt in der Stadt.
Fotos: KV Freiberg

zusammen. Dabei werden auch die in Natur und Naturschutz liegenden Möglichkeiten genutzt, um behinderten Menschen mit Arbeit zu helfen. So gibt es zum Beispiel eine Heid- und Moorschnuckenherde, die zur extensiven Beweidung der Hochwasserschutzdämme an der Mulde eingesetzt wird. Das zur Begrünung neuer Schutzdämme benötigte Saatgut wird per Hand gesammelt und vermehrt. Ein aktuelles Projekt auf dem Fachwerk-Archehof heißt „Schwalbenfreundliches Haus“, für das der Fachwerkhof ein geeignetes Demonstrationsobjekt ist. 47 Brutpaare haben im Sommer 2012 hier genistet und etwa 150 Schwalben flogen im Herbst in den Süden. Hier, auf dem Fachwerk-Archehof, entstand auch ein NABU-Treff, der am 5. Mai 2012 anlässlich des vom Verein und der NABU-Regionalgruppe Lößhügelland gemeinsam organisierten Artenschutztages eröffnet wurde. An diesem Tag zeichnete Herr Rudi Apel vom NABU Görwihl, der das Projekt mit seinem Fachwissen auch weiter unterstützen will, den Fachwerkhof als erstes schwalbenfreundliches Haus in Sachsen aus. Der Treff wird von Holger Hinrichs betreut und bietet Besuchern die Gelegenheit, sich unter anderem über die Biotope der Umgebung und ihren Schutz sowie über das Schwalbenprojekt zu informieren.

Holger Hinrichs (der mit den Folgen eines schweren Unfalls kämpft) – hier mit Frau Elsbeth Pohl-Roux, der Vorsitzenden des Vereins BE-GREIFEN, bei einer NABU-Veranstaltung am 22. 9. 2012 – hat unter anderem die Betreuung von Gästen übernommen. Für ihn ist der Kontakt zu den Besuchern ein Weg zur Integration. Foto: Ina Ebert

Der Archehof in Klosterbuch. Foto: Verein BE-GREIFEN e. V.

Ein weiteres gemeinsames Projekt von Verein und NABU-Regionalgruppe Lößhügelland hat dazu geführt, dass ein wilder Parkplatz der Natur zurückgegeben wurde. Die betroffene Fläche, eine Feuchtwiese, ist nach Ansicht der Regionalgruppe ein geschütztes Biotop. Hier hat der Verein, nach Abstimmung mit dem NABU, dafür gesorgt, dass säckeweise Müll verschwand, das Springkraut bekämpft und ein Schlagbaum aufgestellt wurde. Dieser soll verhindern, dass Kraftfahrer auch weiterhin auf die Fläche fahren. Außerdem wurden Weiden gepflanzt, und für 2013 ist die Pflanzung von Schwarzerlen geplant, um die Wasserverhältnisse der Wiese günstig zu beeinflussen.

Pflanzaktion gegen unsinnigen Straßenbau

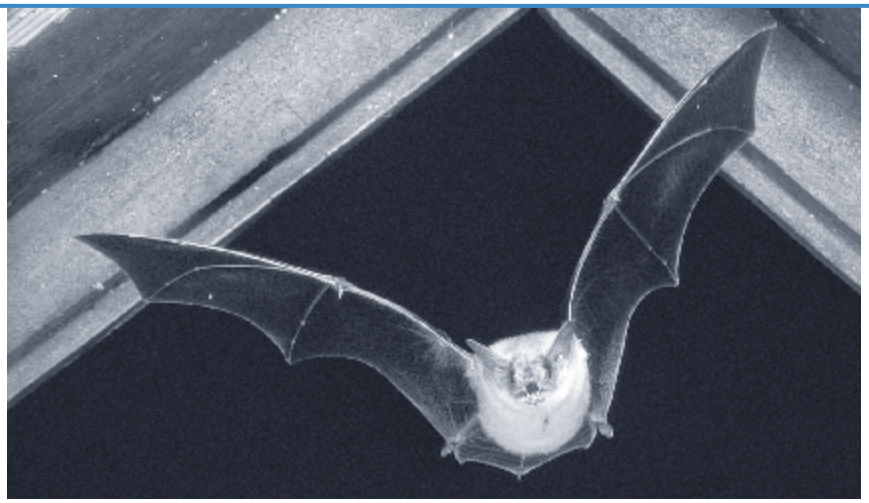
Ausgerüstet mit Spaten und Gießkannen machten sich an einem Samstag im April rund 40 Gegner der Vorzugsvariante für den Bau der B 87 n bei Taucha auf, um im Süden von Sehlis am Ufer der Parthe 35 Bäume zu pflanzen. Dazu aufgerufen hatten verschiedene Bürgerinitiativen sowie die NABU-Regionalgruppe Partheland. Mit ihrer Aktion – es war bereits die vierte dieser Art – wollten sie gegen diese Trassenvariante protestieren und dabei auch ein Stück der ursprünglichen Auenlandschaft wiederherstellen. Gepflanzt wurden diesmal Eichen, Erlen und Kirschbäume. Auch Mitglieder der NABU-Jugendgruppe „Parthenfrösche Plaußig“ waren mit von der Partie.

Kinder helfen dem Frühling

Der Frühling ist die richtige Zeit, um Tiere mit Nist- und Bruthilfen zu unterstützen. Deshalb stand Ende Februar 2012 bei den Groitzscher Naturdetektiven der Bau von geeigneten Quartieren auf dem Programm. Gemeinsam mit Christina Fischer und Ingo Thienemann von der Fachgruppe Ornithologie und Naturschutz Groitzsch entschieden sich die jungen Naturschützer für eine kombinierte Nisthilfe für Vögel und Insekten. Während sich im oberen Teil des Kastens Feldsperlinge, Kohl- oder Blaumeisen einrichten können, ist der untere Teil für Wildbienen interessant. Bei der dreistündigen Aktion hatten die acht- bis vierzehnjährigen Naturfreunde →

→ Gelegenheit, ihr Wissen über die Natur und zugleich ihr handwerkliches Geschick unter Beweis zu stellen; zum Schluss konnte jeder seinen Nistkasten mit nach Hause nehmen. Weitere Unternehmungen der Naturdetektive im Jahr 2012: Beteiligung an der Stunde der Wintervögel, Suche nach Frühlingsboten, Wanderung ins Pfarrholz zur Vogelbeobachtung, Bäume-Pflanzen in der Feldflur, Obst- und Nussernte …

Die Unternehmungen der Naturdetektive sind vielseitig: Obsternte, Pflanzen von Bäumen, Hilfe am Amphibienschutzzaun und vieles andere gehören dazu.
Fotos: Fachgruppe Ornithologie und Naturschutz Groitzsch



Auch das Große Mausohr ist im Leipziger Stadtwald zu Hause. Foto: NABU-Bundesverband

Leipziger Batnight

Anlässlich der internationalen Fledermausnacht hat die Leipziger NABU-Ortsgruppe Wildwuchs am 8. September auf der Nonnenwiese im südwestlichen Clara-Zetkin-Park eine Rallye mit Informationen und Spielen rund um das Thema Fledermaus veranstaltet und damit das Leben der Fledermäuse erfahrbar gemacht. An verschiedenen Rallye-Stationen gab es Naturerlebnisspiele, Geschichten wurden erzählt, und es konnte gebastelt werden. Eine besondere Attraktion: Ab 18 Uhr wurde überm Grill Stockbrotteig gegart. Später gingen alle auf die Pirsch durch den Auwald, in dem es von Rauhautfledermäusen, Mausohren, Abendseglern und Zwergfledermäusen nur so wimmelt. Mit dem Bat-Detektor konnten sie aufgespürt werden.

Seit vielen Jahren verbindet die Mitglieder der Regionalgruppe Südraum Leipzig eine enge Partnerschaft mit Naturschützern aus dem französischen Lo Parvi bei Lyon. Im Mittelpunkt stehen dabei regelmäßige persönliche Begegnungen. In diesem Jahr traf man sich bei den deutschen Naturschützern, die den französischen Gästen unter anderem den Hohendorfer geologischen Lehrpfad zeigten. Foto: RG Südraum Leipzig

Umweltpreis für Regionalverband Elstertal

Jährlich vergibt die Stadt Oelsnitz für besonderes Engagement im Umwelt- und Naturschutz ihren Umweltschutzpreis. Im Jahr 2011 ging er auf Beschluss des Stadtrats an die Interessengemeinschaft „Teich Hartmannsgrün“ und den NABU-Regionalverband (RV) Elstertal, der im gleichen Jahr auf sein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken konnte. Die Interessengemeinschaft bekam den Preis für die Wiederherstellung, Pflege und Bewirtschaftung des Teiches in Hartmannsgrün; der von Hellmut Naderer geleitete Regionalverband erhielt die Auszeichnung für eine Streuobstwiese am Rande von Oelsnitz. Sie ist, auch dank des Einsatzes der Gruppe, zu einem bedeutenden Refugium für Vögel und Insekten geworden. Die Krautschicht unter den Bäumen wird regelmäßig gemäht, es mangelte jedoch an der Gehölzpflege, sodass der RV auch dafür seine Hilfe anbot. Insgesamt 75 freiwillige Arbeitsstunden haben Mitglieder des RV unter Leitung von Obstbauer und Landschaftspfleger Bernhard Weisbach aus Plauen im März 2011 aufgewendet und unter anderem für den Gehölzschnitt gesorgt. Das Schnittgut wurde gehäckselt und für Baumscheiben um die Baumstämme verwendet; auch wurden eingewachsene Wildschutzmanschetten entfernt und Nisthilfen für Vögel angebracht.
Überreicht wurde der Preis von Oberbürgermeisterin Eva-Maria Möbius.

Bild oben: Mitglieder des RV Elstertal beim Ausästen und gezielten Freistellen ausgewählter Gehölze.

Bild Mitte: Hellmut Naderer, Vorsitzender des Regionalverbandes, beim Häckseln des Schnittgutes.

Unten: Für den Vogel des Jahres 2011, den Gartenrotschwanz, wurde eine Nisthilfe angebracht. Blick auf die Streuobstwiese im Juni 2011. Fotos: RV Elstertal

Entdeckungen im Zittauer Gebirge beim 13. Lausitztreffen

Die NABU-Regionalgruppe Zittau im südöstlichsten Zipfel Sachsens an der Grenze zu Polen und Tschechien ist mit etwa acht aktiven Mitgliedern relativ klein, ihre Arbeit aber nicht weniger bemerkenswert als die anderer Gruppen.

Zwecks Erhaltung wertvoller Biotope hat die Gruppe im Jahr 2001 drei Hektar Land an der Poche in Großschönau gekauft, seit 1995 ist sie Pächter des Eichgrabener Feuchtgebiets, eines der wertvollsten Feuchtgebiete in der südöstlichen Oberlausitz. Hier betreibt sie die Bewirtschaftung von Teichen mit naturnahem Wildfischbesatz. Weitere Aufgaben sind unter anderem: Wiesenpflege in Schutzgebieten und die Öffentlichkeitsarbeit, zu der alljährlich die zur Tradition gewordene, stark besuchte „Naturkundliche Morgenwanderung“ in Olbersdorf gehört. 2012 fand die 59. dieser Wanderungen statt.

Das Umwelthäusel in Olbersdorf. Hier treffen sich die Mitglieder der Regionalgruppe Zittau einmal im Monat, um aktuelle Informationen auszutauschen und über bevorstehende Aufgaben zu beraten. Foto: RG Zittau

Im Jahr 2012 hatte die Gruppe für den 12. Mai zum inzwischen 13. Regionaltreffen der NABU-Gruppen der Oberlausitz eingeladen und stellte uns ihre Arbeit vor.

Ziel der Lausitz-Treffen ist neben der persönlichen Begegnung, dem fachlichen Austausch und der Vorstellung der Arbeit der Gruppen vor Ort auch das Kennenlernen der Naturausstattung in den betreuten Gebieten. Geführt von profunden Gebietskennern, haben die 20 teilnehmenden NABU-Mitstreiter Neues und Erstaunliches über das Zittauer Gebirge erfahren, und sie konnten erleben, welche Vielfalt es allein aufgrund der geologischen Gegebenheiten in sich trägt. Das Wanderfalkenbrutpaar am Oybin entzog sich allerdings unseren neugierigen Blicken.

Gemeinsam bestiegen wir den Scharfenstein (569 Meter), an der Kammbaude am Johannisstein gab‘s zur Stärkung würzige Gulaschsuppe. Danach sahen wir uns bei einem Rundgang, der hinter die deutsch-tschechische Grenze führte, in etwa 700 Meter Höhe Basaltgänge an, die bis zu 5 Meter mächtig und stellenweise 8 bis 10 Meter hoch sind. Hier können inmitten einer Region mit eher säurebetonten Böden auch Pflanzen basisch-fruchtbarer Standorte gedeihen, so zum Beispiel das Christophskraut, die Einbeere oder das Wald-Bingelkraut. Mit dem gemeinsamen Kaffeetrinken klang das Lausitztreffen schließlich aus.

Die Teilnehmer des Treffens dankten Andreas Förster und seinen Gruppenmitgliedern für diesen vielseitigen Einblick ins Zittauer Gebiet. Die Regionalgruppe Weißwasser erklärte sich bereit, im Jahr 2013 das nächste Treffen auszurichten.

Holger Oertel

Teilnehmer des Lausitztreffens auf dem Scharfenstein. Foto: Lutz Runge

Die Naturherberge Affalter
Foto: Matthias Scheffler

„Verbindung“ mit der Natur aufnehmen

Einige Gedanken zur Naturherberge Affalter

An verschiedenen Stellen, insbesondere in der Presse, wurde schon darüber berichtet, dass die unter der Regie des NABU-Kreisverbandes Aue-Schwarzenberg stehende Naturherberge Affalter nach einer gründlichen Sanierung im Februar 2012 offiziell ihre Pforten geöffnet hat. Wer sich die schon seit längerem existierenden Interseiten ansieht, kann sich davon überzeugen, dass die Herberge nicht nur ein Schmuckstück geworden ist, sondern auch ein attraktives Angebot unterschiedlichster Möglichkeiten, sich der Natur zu nähern, für Jung und Alt bereit hält. Matthias Scheffler, Vorsitzender des Kreisverbandes Aue-Schwarzenberg, macht sich darüber immer wieder Gedanken.

Das Ziel einer Einrichtung wie unserer Naturherberge ist leicht auf einen einfachen Nenner zu bringen: nämlich möglichst viele Menschen, insbesondere Kinder und Jugendliche, für die Anliegen des Naturschutzes, für die Bewahrung von Natur und Landschaft zu gewinnen oder es zumindest zu versuchen. Aber wie macht man das eigentlich, wie bringt man Menschen und besonders junge Menschen dazu, dass sie den Schutz der Natur ernst nehmen, vielleicht sogar bereit sind, gewisse Einschränkungen dafür in Kauf zu nehmen, ja sich möglicherweise auch selbst im Naturschutz zu engagieren? Eine Patentlösung gibt es nicht. Eine Art Grundvoraussetzung scheint mir aber eine gewisse „Verbundenheit“ mit der Natur zu sein. Heutzutage stehen wir ja ständig mit irgendwem oder irgendwas in Verbindung, mittels Handy, Smartphone oder iPhone, mit dem iPad, Computer oder Fernseher, nur zur Natur um uns herum, da haben wir eher keinen „Draht“ mehr. Das ist für beide Seiten nicht gut. Die Natur ächzt und stöhnt unter unserem unsensiblen Zugriff. Sie ist zunehmend überfordert von unseren ständig wachsenden Bedürfnissen. Und viele Menschen fühlen sich eigentlich nicht mehr so richtig wohl dabei. Irgendwie ahnen wir, dass wir übers Ziel hinausschießen, dass wir einen neuen, eher partnerschaftlichen Umgang mit der Natur pflegen sollten, mehr „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweitzer) haben müssten.

Und einen kleinen Schritt auf dem sicher nicht ganz einfachen Weg zu mehr Naturverbundenheit möchten wir mit →

→ unserer Naturherberge gerne machen, denn Naturverbundenheit kann nur entstehen, wenn man mit Natur in ihren verschiedenen Facetten möglichst oft und möglichst früh in Berührung kommt, Naturerfahrungen unterschiedlichster Art sammeln darf. Rationale Erklärungen über Natur und Umwelt allein scheinen eher nicht ans Ziel zu führen, ein emotionaler Bezug ist vonnöten.
Dazu haben wir unter drei Themenschwerpunkten verschiedene Angebote zusammengestellt:

Natur erfahren – (wieder) staunen lernen

„Das Höchste,
wozu der Mensch gelangen kann,
ist das Erstaunen."

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

Wir wollen Kindern und Jugendlichen viele Gelegenheiten geben, die Natur in Ruhe zu erfahren und mitzuerleben, dass Pflanzen und Tiere – sowohl Wildtiere als auch Nutztiere – ein ganz eigenes, interessantes Leben führen, das zudem mehr Gemeinsamkeiten mit dem unseren hat, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Kinder und Jugendliche dürfen das Staunen nicht verlernen über die Wunder der Natur, über das, was da draußen kreucht und fleucht, und auch wir Erwachsenen sollten versuchen, das Staunen, das wir einst so gut konnten, wieder aufzufrischen.

Natur schmecken und nutzen – von Äpfeln, Kräutern, Wolle, Keramik

Ein wichtiges Thema ist für uns die Ernährung. In Zeiten der Fertigmahlzeiten und Schnellimbisse ist es durchaus nicht mehr selbstverständlich, dass man weiß, wie ein „richtiger" Apfel schmeckt – einer, der am Baum wächst und nicht im Supermarkt –, welch geheimnisvolle Süße im Honig steckt oder dass gegen fast jedes Zipperlein ein Kräutlein gewachsen ist. Erfahrungen, die vor wenigen Jahrzehnten noch selbstverständlich waren, wollen wir wieder möglich machen.

Natur auf verträgliche Weise nutzen, nicht zerstörerisch ausnutzen – dass das, zumindest im kleinen Rahmen, funktionieren kann, möchten wir gerne zeigen, auch mit Hilfe von Partnern, die sich auf dem Herbergsgelände „angesiedelt" haben.

Die detaillierten Angebote und weitere Informationen zur Herberge finden sich auf unserer Internetseite www.naturherberge.de. Und natürlich kann man auch einfach „Verbindung" mit uns aufnehmen.Vieles steht noch am Anfang, ist im Aufbau begriffen. Hoffen wir, dass möglichst viele Gäste den Weg nach Affalter finden, denn allein mit hehren Zielen ist es nicht getan. Die Herberge braucht Gäste, wenn sie eine Zukunft haben soll.

Matthias Scheffler

Begegnungen mit der Natur sind für die Besucher der Naturherberge auf vielfältige Weise möglich …
Foto: Matthias Scheffler

Kontakt:
Naturherberge Affalter
Weg zur Jugendherberge 4
08294 Lößnitz OT Affalter
Telefon: (03771) 31 98 06
Mobil: 0176 / 78 34 40 58
Mail: naturherberge@gmx.de

Am Tag des Leipziger Auwaldes führte die NABU-Exkursion zu einer stattlichen Stieleiche. Foto: René Sievert

Aufbruchsstimmung in Leipzig

Der NABU-Regionalverband hat einen neuen Vorstand

Die Dohle als Vogel des Jahres 2012 war eine ideale Wahl für die Naturschützer in Leipzig. Denn diese Vogelart fühlt sich in der Stadt noch heimisch, hat aber Probleme damit, ausreichend Nistplätze und Nahrung zu finden. Die Dohlen einmal genau zählen, beim Brutgeschäft erforschen, ihnen neue Nisthilfen bauen und alte reinigen – das waren alles Aufgaben, die man in diesem Jahr hervorragend angehen konnte. Das Interesse an den Aktionen erwies sich als groß, und flugs hat sich im NABU-Regionalverband Leipzig ein neuer Arbeitskreis für Vogelschutz in der Stadt zusammengefunden. Seine Mitglieder wollen sich nun regelmäßig um die unterschiedlichsten Nistkästen in Leipzig kümmern – mehrere Hundert sind allein in Parkanlagen und auf Friedhöfen zu betreuen. Mit dieser tollen Initiative hat der NABU-Regionalverband Leipzig mehrere aktive Mitstreiter gewonnen, die nun auch anderen Naturfreunden die heimische Vogelwelt näherbringen wollen, interessierten Bürgern Fragen beantworten, bei Führungen informieren und mit ihrem Fachwissen die Tiere besser schützen können.

Auch die aktuelle Debatte um Klimaschutz und Energiewende hat der Regionalverband Leipzig aufgegriffen. Weitere junge aktive Mitstreiter haben einen zweiten neuen Arbeitskreis gebildet und sich beispielsweise mit einer viel beachteten Informationsveranstaltung in der Leipziger Innenstadt am bundesweiten Klima-Aktionstag beteiligt. Anschaulich hat der NABU dabei über den Zusammenhang von Lebensmittelproduktion und Klimawandel informiert und für einen bewussteren Fleischkonsum geworben.

NABU-Mitglieder aus Portitz und Plaußig wollen sich unter anderem um Verkehrspolitik und Biotoppflege kümmern und eine Kindergruppe auf die Beine stellen und haben bereits →

→ ihre ersten erfolgreichen Veranstaltungen organisiert. Darüber sind aber die traditionellen Termine des NABU in Leipzig nicht vergessen worden. Zum Tag des Auwaldes am 16. April kamen so viele Interessenten, dass der Veranstaltungsraum nicht ausreichte und aus dem Stegreif eine parallele Vortragsreihe angeboten werden musste, bei der NABU-Mitglieder die Auwaldpflanze des Jahres vorgestellt haben, die Stiel-Eiche. Da sie im Leipziger Auwald eine besondere Rolle spielt und weil auch die vom NABU organisierte Leipziger Naturschutzwoche in diesem Jahr inhaltlich dem Auwald gewidmet war, ergaben sich viele Möglichkeiten, den Schutz dieses außergewöhnlichen Ökosystems immer wieder zum Thema zu machen.

Jung und Alt kamen zum NABU-Infostand beim Schlossparkfest Lützschena. Foto: René Sievert.

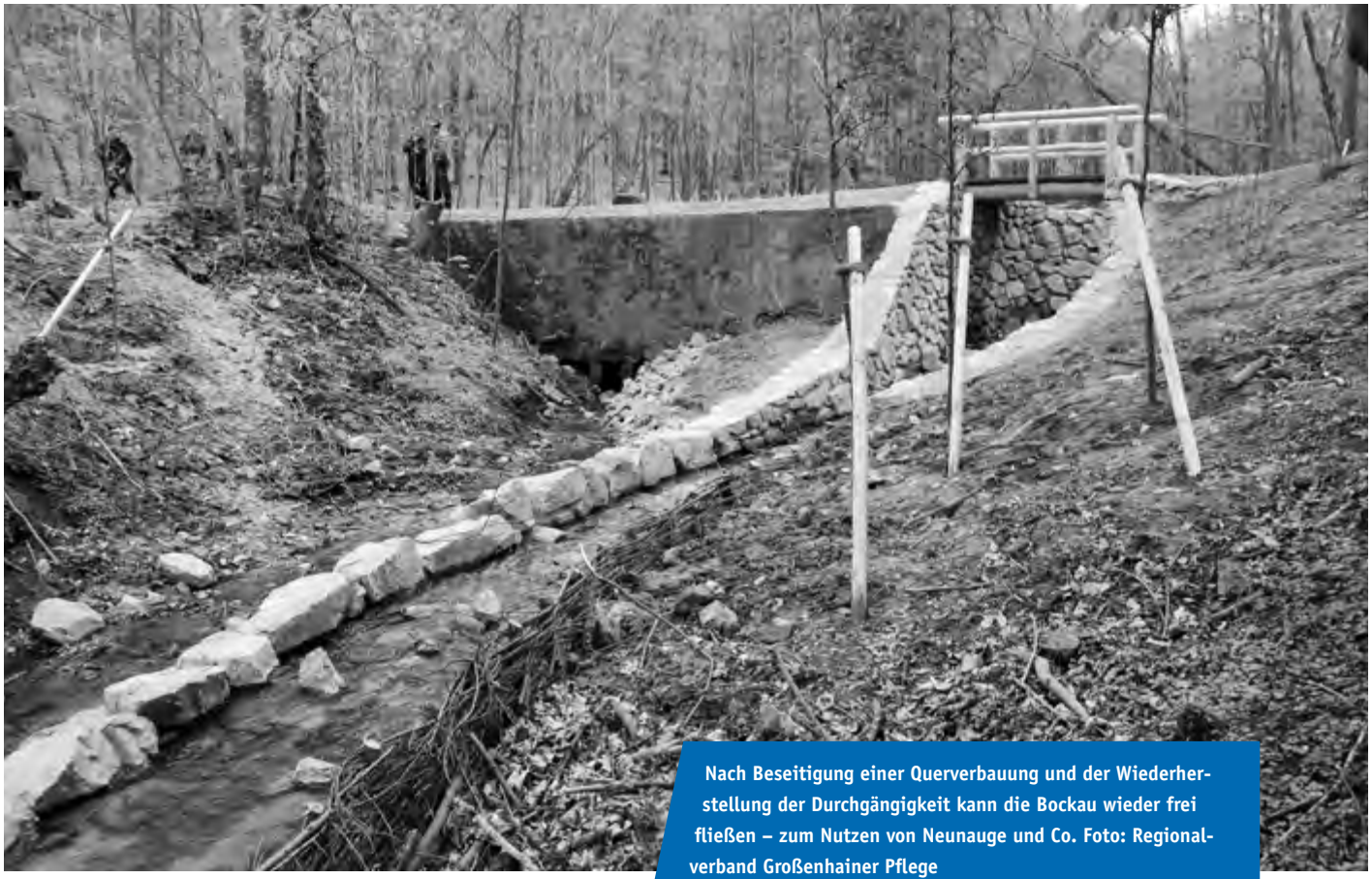
Parallel zu den arbeitsaufwändigen Veranstaltungen ist die Geschäftstelle des NABU-Regionalverbands in neue Räume umgezogen, was mit einem bunten Tag der offenen Tür gefeiert wurde. Inzwischen lädt der NABU einmal im Monat zum Bürgergesprächsabend in das neue Büro ein. Aber es geht auch raus ins Grüne, zum Beispiel zur Wiesenmahd an den Papitzer Lachen oder zu Exkursionen für Schüler und Kindergartenkinder in die Leipziger Auenlandschaft.

Trotz der Erfolge war das erste Jahr für den im März neu gewählten Vorstand nicht frei von Problemen, Störmanövern und Konflikten. Dennoch sind diese Monate ein vielversprechender Start und eine gute Voraussetzung für die erfolgreiche Fortsetzung der Arbeit.

René Sievert

Dem Vorstand des NABU-Regionalverbandes Leipzig gehören jetzt an: René Sievert (Vorsitzender), Kirsten Craß, Sabine Stelzner, Corwyn Schutz und Karsten Peterlein.

Gemeinsamer tatkräftiger Naturschutz: Mitglieder des Regionalverbandes Leipzig bei der Mahd einer ökologisch wertvollen Feuchtwiese im Naturschutzgebiet „Luppeaue“. Foto: Karsten Peterlein



Nach Beseitigung einer Querverbauung und der Wiederherstellung der Durchgängigkeit kann die Bockau wieder frei fließen – zum Nutzen von Neunauge und Co. Foto: Regionalverband Großenhainer Pflege

Weg frei für Neunauge & Co.!

Eine naturschutzfachlich hochwertige Kompensationsmaßnahme

Im Herzen des Landkreises Meißen befindet sich das Naturschutzgebiet (NSG) „Seußlitzer Grund“, das auf Anordnung des Ministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten der DDR als Zentrale Naturschutzverwaltung am 30. März 1961 unter Schutz gestellt wurde. Seit einigen Jahren größtenteils im Eigentum des NABU Sachsen (110 von 148 Hektar), wird das Gebiet vom NABU-Regionalverband Großenhainer Pflege betreut und gepflegt. Das von naturnahen Laubwäldern geprägte NSG ist Bestandteil des Europäischen Schutzgebietsnetzes NATURA 2000. Wertgebend aus europäischer Sicht sind neben den Buchenwäldern und thermophilen Hängen die Tierarten Wespenbussard, Schwarzspecht, Hirschkäfer, Eremit und Bachneunauge.

Das zur Gruppe der Kiefernlosen zählende Bachneunauge ist auf klare, sauerstoffreiche Gewässer mit kiesigem bis sandigen Grund angewiesen. Seine Vorkommen im Flachland sind mittlerweile bis auf wenige Ausnahmen erloschen (FÜLLNER et al. 2005). Auch die Hinweise auf Bestände dieser in Sachsen stark gefährdeten Rundmäulerart in der den „Seußlitzer Grund“ durchfließenden Bockau sind bereits älteren Datums.

Umso erfreulicher war es, dass die vor einigen Jahren im Rahmen der Erarbeitung des FFH-Managementplanes durchgeführte Elektrobefischung insgesamt elf Jungtiere (Querder genannt) und ein ausgewachsenes Exemplar ans Licht brachte. Zugleich musste aber festgestellt werden, dass oberhalb des Forellenteiches in der Bockau keine Neunaugen und Fische mehr nachgewiesen werden konnten. Ursache dafür war eine kaskadenartige Querverbauung des Baches auf einer Länge von 20 Metern, die bis in die 1950er Jahre der Wasserversorgung des oberhalb gelegenen Gutshofes diente. Insgesamt sieben Abstürze mit Höhenunterschieden von 0,2 bis 0,9 Metern machten einen Aufstieg für Fische unmöglich. „Unserem“ Bachneunauge war damit die Hälfte seines potenziellen Lebensraumes entzogen worden.

Bereits im Jahr 2001 hat der Verein Pro Natura Elbe-Röder e. V., der in Seußlitz das Naturschutzzentrum betreibt, eine Studie veranlasst, die sich der Herstellung der ökologischen Durchgängigkeit der Bockau widmete. Aufgrund fehlender finanzieller Mittel verschwand diese Arbeit aber zunächst im Schreibtisch. Erst der vom Sächsischen Landesamt →

→ für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie in Auftrag gegebene Managementplan für das FFH-Gebiet „Seußlitzer Gründe“ legte die Beseitigung der ökologischen Barriere als Entwicklungsmaßnahme – allerdings nicht verpflichtend – fest.

Für den NABU Sachsen als Eigentümer dieses wertvollen Schutzgebietes ergab sich im Jahr 2010 anlässlich eines Pressetermins die Möglichkeit, der in Nünchritz ansässigen Wacker Chemie AG das Vorhaben an der Bockau als Kompensationsmaßnahme für ihre Werkserweiterung anzubieten. Nachdem ein geeignetes Büro gefunden worden war und die Naturschutz- und Wasserbehörden ihre Zustimmung gegeben hatten, konnte im Herbst 2011 mit dem Bau begonnen werden. Dem Abriss der Absturzbauwerke folgte die Herstellung einer Sohlgleite als Raugerinne auf einer Länge von 60 und einer Breite von 0,9 Metern. Mittels Pfahlreihen, Steinsätzen und Störsteinen wurde die Sohle naturnah gegen Erosion gesichert und die Fließgeschwindigkeit reduziert. Die so entstandenen Ruhezonen ermöglichen den Neunaugen und Fischen den Aufstieg im Gewässer. Daher wird auch oft der Begriff „Fischtreppe“ genutzt.

Trotz winterlicher Unterbrechung konnte die Baumaßnahme am 8. Juni 2012 offiziell beendet und dem Bach wieder freier Lauf gegeben werden. Das Projekt ist ein gutes Beispiel für naturschutzfachlich hochwertige Kompensationsmaßnahmen und für die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Umweltverbänden.

Kathlen Runge

Die Bockau im NSG „Seußlitzer Grund“, das vom Regionalverband Großenhainer Pflege betreut wird. Foto: RV Großenhainer Pflege

Großes Engagement für Lausitzer Gebäudebewohner

Vögel, die in Gebäuden brüten, haben es in unserer Kulturlandschaft schwer. Plätze für die Aufzucht ihres Nachwuchses sind in den Ortschaften mit ihren sanierten Häusern immer rarer geworden. In seinem eigenen Umfeld versucht Andreas Haase aus Reichwalde bei Boxberg, Mitglied der NABU-Regionalgruppe Weißwasser, diese Situation zu ändern – seit nunmehr 20 Jahren. Er baut Nistkästen für Schleiereulen und sucht dafür geeignete Plätze; im Laufe der Zeit ist diese Arbeit für den Artenschutz immer umfangreicher und intensiver geworden. Gebaut wurden und werden ausschließlich Schleiereulen-Nistkästen in Standartform und mit kleinen baulichen Verbesserungen. Sie fanden in 44 Kirchen ihren Platz, aber auch in vielen Scheunen von Agrar-Genossenschaften der Landkreise Görlitz, Bautzen und im Spree-Neiße-Kreis. Meist stellten sich nach kurzer Zeit Waldkauz, Turmfalke, Dohle, Schleiereule oder Hornissen als willkommene Bewohner ein. Zurzeit sind 100 Nistkästen zu 80 Prozent von Turmfalken bewohnt, der Rest von Eulen, Dohlen oder Insekten. Die Bestände der Vögel schwanken. Der Turmfalkennachwuchs zum Beispiel lag in guten Jahren bei 200 Jungtieren (in schlechten bei nur 80); bei den Schleiereulen, die in der Lausitz rar sind, kann bei 10 Brutpaaren im besten Fall mit 50 Jungvögeln gerechnet werden. Die Anzahl der Dohlen wächst. Und Wiederfunde beringter Tiere zeigen, dass die Arbeit des Lausitzer Naturschützers auch überregionale Bedeutung hat: Eine Schleiereule aus der Lausitz wurde in Russland gefunden, 1 700 Kilometer vom Brutort entfernt, Turmfalken entdeckte man in Estland, Algerien und Spanien. Die Bruterfolge werden von Andreas Haase sorgfältig dokumentiert. Dabei – aber auch beim Einbau von Kästen und beim Beringen – erhält er tatkräftige Hilfe von anderen Naturfreunden. Zudem stellten der Naturschutztierpark Görlitz und die NABU-Regionalgruppe Weißwasser finanzielle Mittel zur Verfügung.

Doch mit der Schaffung von Nistmöglichkeiten allein ist es nicht getan. Damit diese auf lange Sicht erhalten bleiben, müssen Kirchgemeinden, Bauern, die Öffentlichkeit über diese Arbeit informiert und zur Unterstützung gewonnen werden. Eine sehr schöne Möglichkeit bietet dazu die bundesweite Aktion „Lebensraum Kirchturm“ des NABU. Im Wirkungskreis von Andreas Haase sind 15 Kirchgemeinden mit der Plakette „Lebensraum Kirchturm“ ausgezeichnet worden (siehe auch Seite 10 und 11).

Christine Brozio, Ursula Dauderstädt

Bild oben: Junge Schleiereulen im Kirchturm von Guttau im Jahre 2008

Bild unten: Übergabe der Plakette „Lebensraum Kirchturm“ an den Pfarrer der Kirche in Ludwigsdorf im Jahre 2011

Fotos: Andreas Haase

NABU-Ehrungen im Jahr 2012:

Ehrennadel in Bronze

Dr. Georg Bruchmüller
Frank Jonack
Regina Olbrich
Dr. Peter Renner
Friedheim Richter
Torsten Rustler
Heinz Schlichting
Alf Terpe
Eyk Terpe
Wolfgang Weller
Renate Wilhelms

Ehrennadel in Silber

Lutz Runge

Der NABU Sachsen dankt ganz herzlich allen, die mit einer Sach- oder Geldspende die Naturschutzarbeit des Vereins unterstützt haben.

Der NABU gratuliert

zum 75. Geburtstag

Dr. Giesela Alschner
Albrecht Bahr
Dr. Rudolf Bäßler
Karin Becker
Dr. Heinz Berger
Christine Berkemeier
Ralf Böhme
Regina Brehmer
Dr. Ludwig Brethner
Dr. Reinhard Broddack
Helmut Danielowski
Sigrid Eckhardt
Günter Fassel
Erika Fischer
Klaus Fischer
Wilfried Frenzel
Klaus Friedrich
Irmgard Frohn
Ilse Gerisch
Lutz Gliemann
Wilfried Gröscho
Dr. Christof Grübler
Dieter Gruner
Erhard Günther
Willi Gutzeit
Dr. Werner Hausmann
Klaus Heidler
Gertraude Heinze
Sigrid Heller
Gisela Hofmann
Doris Hunger
Ilse Jahn
Karl Jurisch
Arno Kasper
Klaus Kindervater
Hanna Klemm
Marlies Knüpfer
Irene Köckert
Erika Köhler
Astrid Kuboth
Roselinde Lange
Martin Ludewig
Sigrid Maiwald
Roland Martin
Wolfgang Matthes
Adelheid Mehnert
Horst Merker
Klaus Mühlbach
Harry Müller
Lydia-Maria Naundorf-Loos
Ulrich Over
Ulrich Peemüller
Claus Peschel
Hansheinz Pitzschke
Ingrid Porfert
Rolf Porfert
Wolfgang Rath
Edit Reichel
Eva Maria Richter
Gabriele Richter
Siegmund Ritter
Christel Robitzsch
Freia Roscher
Dr. Gerhard Sattler
Helga Saupe
Dr. Brigitte Scheibe
Christian Schluckwerder
Karl Schneider
Karin Schröder
Günther Schröter
Gerhild Schulze
Manfred Schüßler
Joachim Seidel
Georg Sievertsen
Christine Sonntag
Robert Sperling
Lothar Strauß
Helga Taubenroth
Susanna Ulbrich
Ursula Unger
Dr. Ernst-Wieland Unger
Eva-Marie Wagner
Peter Weichelt
Edith Weidenbach
Christa Wintrich
Günter Wolf
Susanne Wünsche

zum 80. Geburtstag

Siegfried Dörschel
Horst Ebers
Karlheinz Ebert
Horst Friedrich
Gottfried Funke
Günter Gärtz
Manfred George
Ruth Golm
Engelbert Gröger
Cesarina Gründer
Gerhard Günther
Lothar Güthert
Brigitte Handke
Reinhold Herz
Martin Kehrer
Roselind Kind
Prof. Dr. Wolfgang Kirmse
Hartmut Kopsch
Herbert Lehmann
Ruth Lemcke
Brigitta Leopold
Irmgard Liebmann
Gerda Linke
Melitta Ludwig
Sigrid Oehme
Margarete Posselt
Gerda Propp
Gerhard Remus
Gudrun Riehl
Klaus Sachse
Edith Schröter
Rosemarie Schubert
Margarete Schulze
Manfred Uhlmann
Eleonore Walter
Cornelia Walter
Ruth Wäsche
Hans Watzlawik
Annita Weber
Edith Weidner
Ursula Winkler
Gotthard Wohlfahrt
Jürgen Wojciechowski
Werner Wünsche

zum 85. Geburtstag

Karl Baumgärtner
Arend Bock
Hilde Böhme
Brigitte Brockwitz
Christa Diener
Brigitte Ewers
Annemarie Freitag
Ilse Geisler
Anita Groß
Sigrid Halank
Horst Hennig
Margarete Illner
Gothart Israel
Annelies Klunker
Ingeborg Knöckel
Lothar Laux
Elly Neumann
Anneliese Nickoleit
Renate Oehme
Helga Schwalm
Rosemarie Starke
Eckart Töppich
Hans-Joachim Walther

zum 90. Geburtstag

Otto Bernhard
Annelies Dienwiebel
Rudolf Fleck
Elsa Gerda Friedrich
Dr. Günter Haufe
Ruth Herrmann
Elfriede Kabitzsch
Ingeborg Knobelsdorf
Helmut Kreyszig
Rudolf Lohse
Marie Nietsch
Edgar Otto
Heinz Pessner
Christine Schanze
Wilhelmine Schappert
Walter Schulz
Horst Slesazeck
Marianne Wetzig
Annemarie Wust

zum 91. Geburtstag

Margarete Ackermann
Marianne Eisenbeiß
Dr. Christian Görlach
Erika Merker
Hanni Müller
Helmut Paul
Werner Purschwitz
Anneliese Schulz
Dr. Hilmar Schulz
Ingetraut Ueberschär

zum 92. Geburtstag

Walter Bilz
Ingeborg Köhler
Dr. Annemarie Niedner
Kurt Stahn
Johannes Teichmann

zum 93. Geburtstag

Fritz Bosse
Ingeborg Werner

zum 94. Geburtstag

Johanna Meißner

zum 95. Geburtstag

Konrad Michalowski

zum 96. Geburtstag

Gerhard Tregler
Elfriede Herschel

zum 97. Geburtstag

Johanna Roscher

zum 98. Geburtstag

Herta Koch

zum 99. Geburtstag

Kurt Müller

NABU-Report
Mitgliedermagazin des NABU Sachsen, erscheint einmal im Jahr

Herausgeber:
Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Sachsen e. V.
Löbauer Straße 68, 04347 Leipzig
Telefon: (0341) 2 33 31 30, Fax: (0341) 2 33 31 33
Redaktion: Ursula Dauderstädt
Gestaltung: Jürgen Auge
Umschlagfotos: Ursula Dauderstädt
Herstellung: Zschämisch Taucha & Kollegen
Verantwortlich: Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen

Redaktionsschluss: 20.10.2012